

# TOUR DES GEDENKENS

NS-ERINNERUNGSORTE KÖLN

Stadtführung mit dem Fahrrad zu Erinnerungsorten  
des Nationalsozialismus in Köln



## IMPRESSUM

Version 01-2021  
Erscheinungsjahr: Frühjahr 2021  
Auflage: 350

**Konzept & Redaktion:** Hendrik Hübel (V.i.S.d.P)

**Mitwirkende an dieser Broschüre:**

Jörg Stenzel, Thomas Lükewille, Peter Hacke, Felix Tamsut, Yuval Rubovitch, Kurt Schlechtriemen, Roland Schüller, Dirk Unschuld, Anne Beringer, Ulf Martin, Carsten Blecher, Torben Faubel, Kathrin Mühlhausen, Hendrik Hübel

Coloniacs Ultras (CNS), Definitionsmacht Colonia (DMC), NS-Dokumentationszentrum, Initiative Keupstraße, Bürgerverein Müngersdorf, BiBeriS – Bildung & Beratung im Sport

**Fotonachweise:** Seite 117

**Druck:**

WIRmachenDRUCK GmbH  
Mühlbachstraße 7, 71522 Backnang

**Gestaltung:** Ingo Thiel

### Herausgeber:

#### Kölner Fanprojekt

Gereonswall 112 · 50670 Köln  
www.koelnerfanprojekt.de  
info@fanprojekt.jugz.de



#### Träger:

Jugendzentren Köln gGmbH  
Christianstraße 82 · 50825 Köln  
www.jugz.eu, info@jugz.de  
Registergericht: Amtsgericht Köln  
Registernummer: HRB 29553  
Aufsichtsratsvorsitzender: Dr. Ralf Heinen  
Geschäftsführerin: Almut Gross



#### In Kooperation mit:

LAG-Fanprojekte-NRW e.V.  
Universitätsstr. 83 · 44789 Bochum  
www.lag-fanprojekte-nrw.de



NS-Dokumentationszentrum Köln  
Appellhofplatz 23-25 · 50667 Köln  
www.museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum



#### Gefördert von:

Ministerium für Kinder, Familie,  
Flüchtlinge und Integration  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Köln



# TOUR DES GEDENKENS

## NS-ERINNERUNGSORTE KÖLN

Stadtführung mit dem Fahrrad zu Erinnerungsorten  
des Nationalsozialismus in Köln

# INHALT

Vorwort – Patrick Arnold (LAG)	6
Grußwort der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.	8
Einleitung	10
Route 1	12
Route 2	14
Zielgruppen	16
Organisatorisches	17
Antisemitism and fan culture in Germany	18
Antisemitismus und Fankultur in Deutschland	19
Stolpersteine	22

## ERINNERUNGSORTE // TOURSTOPPS



<i>Sportpark Müngersdorf</i> Ein Gastbeitrag von Jörg Stenzel BiBerIS – Bildung & Beratung im Sport	86
<i>Jüdischer Sport in Köln</i> Ein Beitrag von Yuval Rubovitch	96
<i>Das Schicksal der Brüder Levy</i> Aus ‚Im Zeichen des Geißbocks‘	100
<i>„Et kölsche Jeföhl“</i> Ein Bericht von Felix Tamsut	103
Interview: COLONIACS Ultras	107
FC Stadionakademie	113
Danksagung	114
Literaturergänzungen	116
Fotonachweise	117
Übersichtskarte	118

NS-Dokumentationszentrum	26
Kölner Dom	30
Politik im Kölner Karneval	32
Ma'alot-Denkmal	34
Rosa-Winkel-Mahnmal	38
Hohenzollernbrücke	38
Messehallen Deutz	42
Edelweißpiraten	46
Zwangsarbeiter Gedenktafel Mülheim	50
Keupstraße	52
Probsteigasse Köln	56
„Zigeunerlager“	58
Schwarz-Weiß-Platz Bickendorf	58
Ehemaliges Fort V	62
Villa des Bankiers Freiherr von Schröder	68
Jüdisches Leben und Synagogen in Köln	72
Deutsches Sport & Olympia Museum	76
Radstadion – Albert-Richter-Bahn	80

## VORWORT – PATRICK ARNOLD (LAG)



### Historisch-politische Bildung per Rad mit dem Kölner Fanprojekt

Das Kölner Fanprojekt setzt mit der Neuauflage der Broschüre „NS-Erinnerungsorte Köln – Stadtführungen mit dem Fahrrad zu Erinnerungsorten des Nationalsozialismus in Köln“ erneut Maßstäbe weit über das lokale Netzwerk von Jugendhilfe und Fußball hinaus. Die Stadt Köln bietet auf Grund seiner Größe, aber auch wegen seiner Bedeutung im Nationalsozialismus bereits viele örtliche Ankerpunkte im Rahmen der Erinnerungsarbeit. Allen voran muss man die wichtige Vorarbeit des EL-DE-Hauses sowie anderer zivilgesellschaftlicher Initiativen lobend erwähnen.

Das bestehende lokale Angebot wird nun durch ein Projekt des sozialpädagogischen Kölner Fanprojektes erweitert. (Nicht nur) Fußballfans können sich auf Spurensuche begeben, in ihrer eigenen Stadt. Aktuell arbeiten landesweit an sieben Standorten (Bochum, Duisburg, Gelsenkirchen, Mönchengladbach, Köln, Dortmund und Wuppertal) Gruppen in verschiedenen Zusammensetzungen an vergleichbaren Projekten, die Ergebnisse sind ebenso divers wie beachtlich.

### DIE LAG

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte NRW e.V. ist eine unabhängige Fachorganisation zur Förderung von Sozialarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen Fußballfans auf nordrhein-westfälischer Landesebene und stellt ein Forum für die Zusammenarbeit, den Informationsaustausch und die fachliche Meinungsbildung ihrer Mitglieder dar.



Das Besondere am Standort Köln: Alle Zielorte werden mit dem Rad angesteuert. Die Kolleg\*innen des Fanprojektes haben es dank einer tollen Kooperation mit der Radwerkstadt geschafft, ein besonderes Format der Erinnerungsarbeit zu entwickeln. Kostenlos und an der frischen Luft hat man die Möglichkeit, im Rahmen von zwei verschiedenen Touren vergessene und weniger vergessene Erinnerungsorte an die Verbrechen der NS-Zeit zu erkunden.

Das Konzept der Erinnerungsorte ist knapp 25 Jahre alt, hat aber im Fall der Rechercharbeiten der sozialpädagogischen Fanprojekte in NRW nicht an Attraktivität verloren. Das liegt vor allem daran, dass die Idee um

zwei interessante Faktoren erweitert worden ist. Über die Sozialraumorientierung und das Medium Fußball sind sinnvolle Verbindungen zur lokalen Jugendarbeit und somit auch zum Bildungsauftrag der Fanprojekte hergestellt worden. Im Projekt Erinnerungsorte geht es um viel mehr als nur reine Örtlichkeiten, im Vordergrund stehen kollektive Erinnerungen – wahrnehmbar an Orten, durch Persönlichkeiten oder besondere Geschehnisse. All das sind auch die Zutaten, die den Fußball gesellschaftlich anschlussfähig machen und für eine breite Fanbasis sorgen.

Erinnerungsorte sind identitätsstiftend, daher erscheint das Engagement, lokale Orte mit Realitäten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen Fußballfans zu verknüpfen, um so intelligenter wie nachhaltiger.

Bitte lesen Sie die Broschüre aufmerksam, verknüpfen Sie den Stadionbesuch beim 1. FC Köln mit einer der angebotenen Touren, geben Sie Feedback und tragen die Idee weiter.

Gegen das Vergessen, Erinnern heißt handeln.

Patrick Arnold, Geschäftsführer LAG Fanprojekte NRW



# GRUßWORT

## DER KÖLNISCHEN GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT E.V.

Liebe Leser\*innen,

woran und in welcher Form in einer Gesellschaft erinnert wird, ist stets umkämpft. Dabei sind die Auseinandersetzungen um die Vergangenheit und ihre Deutung immer auch Ausdruck gegenwärtiger Konflikte. Woran sich eine Gesellschaft (nicht) erinnert, sagt viel darüber aus, welche Werte sie vertritt und wer als Mitglied der Gemeinschaft anerkannt wird.

Die in der vorliegenden Broschüre des Kölner Fanprojekts vorgestellten Orte sind ein wichtiger Teil der Kölner Erinnerungskultur. Sie erinnern an die nationalsozialistischen Verbrechen und deren Opfer und sollten nicht in Vergessenheit geraten. Dabei zeugen die Geschichten dieser Orte davon, dass das kollektive Erinnern an die Verbrechen der nationalsozialistischen Diktatur und ihre Opfer keineswegs selbstverständlich ist. Wo ein solches Erinnern einigermaßen etabliert werden konnte, ist es in der Regel das Ergebnis oft jahrelanger gesellschaftlicher Entwicklungen und Auseinandersetzungen, in vielen Fällen vorangetrieben von zivilgesellschaftlichen Gruppen und Einzelpersonen. Die vorhandenen Gedenktafeln, Denkmäler und Stolpersteine gibt es, weil es Menschen gab, die sich dafür eingesetzt haben. Um die Erinnerung an diesen Orten weiter lebendig zu halten, sind Projekte wie die Stadtführungen zu NS-Erinnerungsorten des Kölner Fanprojekts von großer Bedeutung. Sie richten sich vor allem an junge Menschen, die ihr Wissen zum Nationalsozialismus oft aus dem Schulunterricht und über Medien beziehen. Die Stadtführungen des Kölner Fanprojekts ermöglichen einen anderen und sehr lebensnahen Zugang zur NS-Geschich-



te. Orte wie eine Bahnstation, ein Wohnhaus oder ein Fußballstadion, die für viele Menschen ein selbstverständlicher Teil ihrer Stadt und ihres Alltags sind, erlauben es, in der Vergangenheit mehr zu sehen als nur ein abgeschlossenes Kapitel der Geschichtswissenschaft.

Die Notwendigkeit von Projekten wie diesem wird umso deutlicher, je mehr extreme Akteure und Akteurinnen in Deutschland und Europa an Einfluss gewinnen. So hat sich auch hierzulande in den vergangenen Jahren eine besorgniserregende Entwicklung vollzogen, im Zuge derer neben Rassismus und Antisemitismus auch geschichtsrevisionistische Einstellungen immer offener geäußert werden können und vermehrt auf gesellschaftliche Akzeptanz stoßen. Dabei verfolgen völkisch-nationalistische Akteure und Akteurinnen eine Erinnerungspolitik, in der sie das Gedenken an die nationalsozialistischen Verbrechen lieber heute als morgen durch eine ungemindert positive Bezugnahme auf die deutsche Geschichte ersetzen würden.

Indem das Kölner Fanprojekt an die Verbrechen des Nationalsozialismus, aber auch an den rechten Terror in der jüngeren Geschichte Kölns erinnert, der ebenfalls in zwei Beiträgen thematisiert wird, macht es deutlich, welchen gesellschaftlichen Werten es sich verpflichtet fühlt. Es sieht in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus einen wichtigen Bestandteil der Präventionsarbeit gegen rechtsextremes Gedankengut. Dabei geht es darum, jungen Menschen mit Hilfe der Vergangenheit ihre Verantwortung für die Gegenwart und die Zukunft der Gesellschaft, in der sie leben, bewusst zu machen und sie in diesem Sinne auch zu demokratischer Teilhabe anzuregen.

Auch wir vom Projekt „Rote Karte gegen Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus“ der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit arbeiten seit vielen Jahren in der historisch-politischen Bildungsarbeit, veranstalten Tagungen und Vorträge, organisieren Workshops für Jugendliche und Erwachsene. Daher wissen wir, wie überaus wichtig es ist, dass in allen gesellschaftlichen Bereichen engagierte Initiativen wie die Fanprojekte in Nordrhein-Westfalen sich für eine Gesellschaft einsetzen, in der alle Menschen frei von Angst leben können. Der vorliegenden Broschüre sowie der dazugehörigen Stadtführung wünschen wir in diesem Sinne ein breites und interessiertes Publikum!



# EINLEITUNG



Das Kölner Fanprojekt arbeitet sozialpädagogisch mit jungen und jungerwachsenen Fußballfans. Neben der Begleitung der Fan-Gruppen an Spieltagen, der Vermittlung zwischen ihnen und dem Verein, der Polizei und weiteren Akteuren, initiieren wir Projekte, interkulturelle Fanbegegnungen, Lesungen und Vorträge rund um den Fußball. Wir stehen bei Problemen im Fußballzusammenhang, aber auch in allen anderen Lebenslagen zur Verfügung. Ein Schwerpunkt unserer Aufgaben ist die Antidiskriminierungsarbeit. Wir sensibilisieren für alle Formen von Diskriminierung, die in Fußball und Gesellschaft vorkommen. In verschiedenen Projekten unterstützen wir Fans und setzen uns gemeinsam mit ihnen gegen Diskriminierung ein. Insbesondere Ultra-Gruppen engagieren sich auf vielfältige Weise beispielsweise gegen Rassismus oder erinnern an Unrecht und Menschenfeindlichkeit während der NS-Zeit in ihrer Stadt. In jeder Stadt befinden sich unzählige Erinnerungsorte zum Nationalsozialismus. Viele dieser Orte sind den Bürger\*innen jedoch nicht bekannt. Die Idee zu dem Projekt Erinnerungsorte des Nationalsozialismus entstand bei der Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekt NRW e.V. Um die Geschichten der Erinnerungsorte in Köln an Jugendliche weiterzutragen, hat das Kölner Fanprojekt eine abwechslungsreiche Tour durch die Stadt entwickelt. Den Jugendlichen bietet sich die Chance, ihren Sozialraum zu erweitern und mit anderen Augen wahrzunehmen.



Unterstützt wurde das Fanprojekt dabei vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln. Das NS-Dokumentationszentrum ist eine der größten lokalen Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in der BRD und wird auch bei jeder unserer Touren besucht. Die Broschüre enthält auch Orte, die nicht in unsere Routenvorschläge eingebunden sind, welche wir euch trotzdem unbedingt vorstellen möchten, damit ihr sie eigenständig besuchen könnt. Bei individuellen Tourgestaltungen können wir diese auf Wunsch miteinbinden.

Um eine möglichst vielfältige Tour anbieten zu können, werden die Orte mit dem Fahrrad angefahren.

Hierzu haben wir zwei mögliche Routen entworfen, die im Folgenden beschrieben werden.

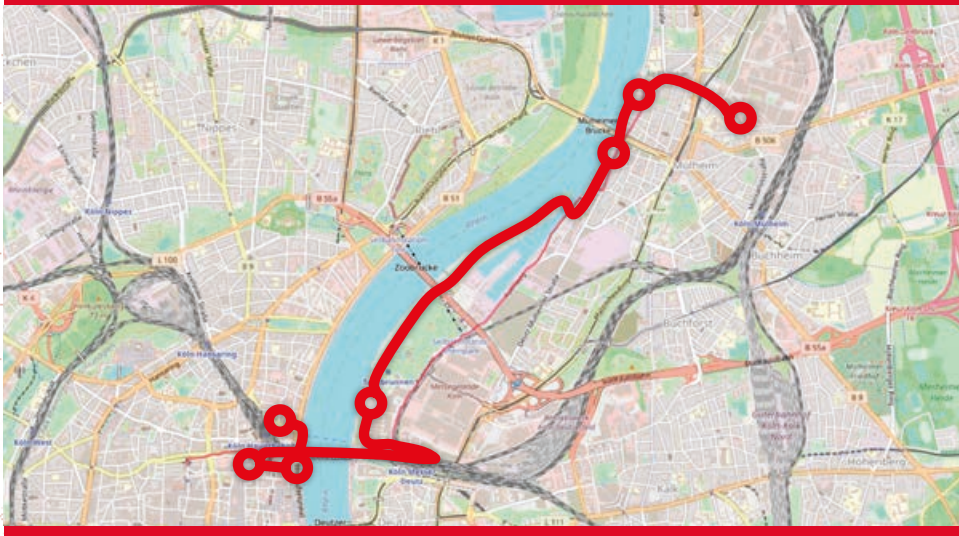
# ROUTE 1

## VON DER ALTSTADT NACH MÜLHEIM

**Die Route 1** führt von der Innenstadt entlang des Rheins bis nach Mülheim und verknüpft Erinnerungsorte mit aktuellen Themen des Rechtsextremismus. Wir starten dabei an Erinnerungsorten in der Altstadt und werden uns danach auf der anderen Rheinseite mit einem zentralen Ort des nationalsozialistischen Kölns, den Messehallen in Deutz, widmen bevor wir den Rhein entlang zur Keupstraße fahren und dort einen Ort aktuellen rechtsmotivierten Terrors kennenlernen. Die Tour endet dort.

### INFOS:

<b>Strecke</b>	8 km, überwiegend flach und mit einem schönen Panoramablick den Rhein entlang
<b>Dauer</b>	ca. 2 ½ Std. (inklusive Stopps und Erklärungen)
<b>Geeignet für</b>	eher größere Gruppen (wenig Stadtverkehr/Ampeln!)



### TREFFPUNKT:

Radstation am Kölner Hauptbahnhof  
Breslauer Platz, 50667 Köln

#### Stationen der Route 1

#### Thematischer Schwerpunkt

<b>1.1.</b> NS-Dokumentationszentrum	Kennenlernen des NS Dokumentationszentrums: Einstieg in das Thema Erinnerungsorte
<b>1.2.</b> Früh Brauhaus	Karneval im Nationalsozialismus
<b>1.3.</b> Kölner Dom	Die Stadt Köln im Nationalsozialismus und danach
<b>1.4.</b> Ma'alot – Skulpturen	Erinnerungsmahnmal zum Holocaust und der Kölner Hintergrund im Nationalsozialismus
<b>1.5.</b> Rosa-Winkel-Mahnmal Hohenzollernbrücke	Gedenktafel für verfolgte Homosexuelle im Nationalsozialismus
<b>1.6.</b> Messehallen	Deportations- und Sammelstelle von Juden und Sinti und Roma
<b>1.7.</b> Jugendpark	Widerstand im Nationalsozialismus: Die Rolle der Edelweißpiraten
<b>1.8.</b> Rhein Mülheim	Zwangsarbeit im Nationalsozialismus
<b>1.9.</b> Keupstraße	NSU Bombenanschlag; Aktualität von Rechter Gewalt, anschließend Zeit für eine Pause und Essen in der Keupstraße

# ROUTE 2

## VOM RHEIN ZUM STADION

Die **Route 2** führt uns von Erinnerungsorten in der Altstadt über ehemalige Orte des Geschehens wie dem EL-DE-Haus und der Synagoge in der Roonstraße zu weiteren Erinnerungsorten in Ehrenfeld und Bickendorf und endet schließlich, nach einem Stop am Gedenkort am ehemaligen Fort V in Müngersdorf, am Sportpark Müngersdorf.

So lässt sich die Tour noch hervorragend mit einem Stadionbesuch oder einem Workshop in der Stadionakademie abrunden.

### INFOS:

<b>Strecke</b>	ca. 13 km, zum Stadion hin mit leichter Steigung
<b>Dauer</b>	ca. 3 1/2 Std. (inklusive Stopps und Erklärungen)
<b>Geeignet für</b>	Gruppen, die im Anschluss ein FC-Heimspiel oder das Stadion besuchen sowie kleinere Gruppen



### TREFFPUNKT:

Radstation am Kölner Hauptbahnhof  
Breslauer Platz, 50667 Köln

Stationen der Route 2	Thematischer Schwerpunkt
<b>2.1.</b> Rosa-Winkel-Mahnmal Hohenzollernbrücke	Gedenktafel für verfolgte Homosexuelle im Nationalsozialismus
<b>2.2.</b> Ma'alot – Skulpturen	Erinnerungsmahnmal zum Holocaust und der Kölner Hintergrund im Nationalsozialismus
<b>2.3.</b> Kölner Dom	Die Stadt Köln im Nationalsozialismus und danach
<b>2.4.</b> Früh Brauhaus	Karneval im Nationalsozialismus
<b>2.5.</b> NS-Dokumentationszentrum	Kennenlernen des NS-Dokumentationszentrum: Einstieg ins Thema Erinnerungsorte
<b>2.6.</b> Synagoge Roonstraße	Jüdisches Leben in Köln
<b>2.7.</b> Bahnhof Ehrenfeld (Bartholomäus-Schink-Straße)	Widerstand im Nationalsozialismus: Die Rolle der Edelweißpiraten; Hinrichtungsort
<b>2.8.</b> Schwarz-Weiß-Platz, Bickendorf	„Zigeunerlager“, Diskriminierung von und Gewalt gegen Sinti und Roma
<b>2.9.</b> Ehemaliges Fort V, Sammellager Müngersdorf	Juden-, Arbeiterziehungs- und Deportationslager Müngersdorf
<b>2.10.</b> Albert-Richter-Radrennbahn	Das Schicksal von Albert Richter und Ernst Berliner
<b>2.11.</b> Müngersdorfer Stadion	Fußball im Nationalsozialismus und das Müngersdorfer Stadion in Zeiten der NS-Herrschaft



# ZIELGRUPPEN

Das Projekt richtet sich an folgende Zielgruppen:

- ▶ Kölner Schulklassen
- ▶ Jugendgruppen & -einrichtungen
- ▶ FC Fans & U18 Touren von Auswärtsfans bzw. anderen Fanprojekten
- ▶ als Bildungsmodul für das Projekt „Nachspielzeit“, bzw. Lernort Stadion

... und alle anderen Interessierten!



# ORGANISATORISCHES

Die Fahrräder können günstig bei dem Kooperationspartner „Radstation“ geliehen werden. Die Radstation ist ein soziales Projekt im Rahmen der Beschäftigungsentwicklung und -förderung. Erwerbslosen Erwachsenen und Jugendlichen wird dort eine Chance auf Berufseinstieg und Reintegration gegeben.

Im Folgenden werden die einzelnen Erinnerungsorte beider Touren mit entsprechenden Erklärungen aufgeführt. Im Informationskasten zu Beginn eines jeden Erinnerungsortes findet sich der Hinweis, um welche Station welcher Tour es sich handelt, zusätzlich sind dort auch die GPS-Koordinaten des Orts angegeben. So lassen sich auch individuelle Routen zusammenstellen, auf Wunsch zusätzliche Stopps integrieren oder Touren gegebenenfalls auch kürzen.

Alle Touren werden von einem Guide durchgeführt, der viele Hintergrundinformationen gibt, Wissenswertes und Spannendes zu berichten hat und zusätzlich historische Bildaufnahmen bereithält.

Das Kölner Fanprojekt steht Euch jederzeit für Rückfragen zur Verfügung!

Wendet euch bei Fragen aller Art gerne an:

**[erinnerungsorte@fanprojekt.jugz.de](mailto:erinnerungsorte@fanprojekt.jugz.de)**

(Auch Buchungsanfragen werden hierüber entgegengenommen!)

Wir empfehlen, bei allen Fahrradtouren einen Helm zu tragen, sowie an witterungsbedingte Kleidung, mind. 1 Liter Wasser und einen kleinen Snack zu denken!

## ANTISEMITISM AND FAN CULTURE IN GERMANY: LONG WAY GONE, LONG WAY TO GO

**Eine Bestandsaufnahme von Felix Tamsut, Journalist im Bereich Fußball und Fankultur bei der Deutschen Welle**

German football and its fans have come a long way over the past thirty years when it comes to dealing with racist and antisemitic tendencies at stadiums. Thanks to both the engagement brought to the stadiums by many left-leaning ultra groups in the nineties, and the educational work done by Fanprojekte across the country, many of the rather common discriminatory chants are no longer being heard on a regular basis. One such example would be the U-Bahn Lied, a song which refers to sending rival fans to Auschwitz, which has all but disappeared from Germany's footballing landscape.

Despite the progress made, recent years have shown there's no reason to get complacent. A number of high-profile cases involving fans from various levels of German football brought the discussion of antisemitic tendencies in stadiums back to the front.

A documentation by a local NGO showed Nazi salutes and antisemitic chants being made during a Regionalliga Nordost game between SV Babelsberg and Energie Cottbus. „Zecken, Zigeuner und Juden, Babelsberg 03“ said one of the

songs. Similar antisemitic chants are known to have been heard among supporters of other clubs. Many Lok Leipzig fans were documented singing similar chants towards local rivals Chemie Leipzig's ultras. The chants have been caught on camera during the game's live broadcast of MDR, but without any comments from the commentators. „Juden Jena“ is a sticker that keeps on popping up against FC Carl Zeiss Jena's ultra scene, known to be on the left side of the political divide. A sticker which shows Anne Frank wearing a Schalke shirt has been doing the rounds, to name but a few examples.

Looking to the future, experts warn that the far right's rise could pose challenges as the time goes by, due to the fact parties such as the AfD push the boundaries of what can be said. Many ultra groups have positioned themselves against the party and its discriminatory tendencies. 1. FC Köln ultra groups Wilde Horde and Coloniacs are among the fiercest critics of the party in Germany's ultra scene, and have protested against it on several occasions. „Today for FC, tomorrow against the AfD!“ read a banner presen-

## ANTISEMITISMUS UND FANKULTUR IN DEUTSCHLAND: SCHON VIEL ERREICHT ABER IMMER NOCH EIN WEITER WEG

*aus dem Englischen übersetzt von Anne Beringer*

Der deutsche Fußball und seine Fans haben in den letzten 30 Jahren viele Fortschritte gemacht, wenn es darum geht, mit antisemitischen und rassistischen Tendenzen im Stadion aufzuräumen. Viele diskriminierende und hasserfüllte Fangesänge sind in der Regel nicht mehr im Stadion zu hören – auch dank der landesweiten Arbeit der Fanprojekte und des unermüdlichen Engagements vieler linker Ultragruppen seit den Neunzigern. Ein Beispiel dafür ist das sogenannte U-Bahn-Lied, das sich darauf bezieht, gegnerische Fans nach Auschwitz zu schicken. Dieses Lied ist glücklicherweise fast komplett aus den deutschen Fußballstadien verschwunden.

Trotz des Fortschritts der letzten Jahre gibt es keinen Anlass, sich zurückzulehnen, wie eine Menge prominenter Fälle zeigen, bei denen Fans aller Ligen involviert waren und die die Diskussion über antisemitische Tendenzen in den Stadien wieder angeheizt haben.

Eine deutsche Dokumentation zeigt Hitlergrüße und antisemitische Fangesänge bei einem Regionalliga Nordost Spiel zwischen dem SV Babelsberg und Energie Cottbus. „Zecken, Zigeuner und

Juden, Babelsberg 03“ ist der Text eines der Lieder. Ähnlich antisemitische Gesänge gibt es auch bei anderen Vereinen zu hören. Zum Beispiel wurden Fans von Lok Leipzig dabei gefilmt, bei Spielen gegen den Lokalrivalen Chemie Leipzig ähnliche Gesänge an die gegnerischen Ultras zu richten. Obwohl diese Gesänge vom MDR gefilmt und auch übertragen wurden, haben die Kommentatoren sich „On Air“ nicht dazu geäußert. „Juden Jena“ steht auf einem Aufkleber, der immer wieder auftaucht und sich gegen die linken Ultras des FC Carl Zeiss Jena richtet. Ein Aufkleber, der Anne Frank mit einem Schalke-Trikot zeigt, hat ebenfalls die Runde gemacht, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Dank Parteien wie der AfD verschiebt sich in Deutschland die Grenze dessen, was „gesagt werden darf“. Experten warnen, dass dieses Erstarken der Rechten eine große Herausforderung darstellen wird.

Viele Ultragruppen haben sich bereits deutlich gegen die AfD und ihre diskriminierenden Tendenzen positioniert. Zu den schärfsten Kritikern der Partei gehören die Kölner Ultragruppen Wilde Horde

ted by Coloniacs as the party had hosted its national conference in Cologne in 2017.

The way society's shift to the right would be reflected, or indeed, not reflected, in German stadiums, and the way Germany's ultra scene and the groups making it would act and react, would both be key to determining whether discriminatory and antisemitic tendencies would make their return to being tolerated as part of Germany's fan culture.

Football fans in Germany, and ultras in particular, take pride in the fact that football is the people's sport, a Volkssport. Encountering discriminatory tendencies is vital to keeping it open to everyone, Jews included.

und Coloniacs. Beide haben ihrem Protest bereits häufig Ausdruck verliehen.

Als die AfD zum Beispiel ihren Parteitag 2017 in Köln abhielt, haben die Coloniacs einen Banner mit dem Schriftzug „Heute für den FC, morgen gegen die AfD!“ hochgehalten.

Die Art und Weise, wie der gesamtgesellschaftliche Rechtsruck auch in den deutschen Stadien, bei den Fans und auch den Ultragruppen aufgegriffen

wird, wird entscheidend dafür sein, ob diskriminierende und antisemitische Tendenzen wieder als Teil der deutschen Fußballfankultur akzeptiert werden.

Die deutschen Fußballfans – insbesondere die Ultragruppen – sind sehr stolz darauf, dass Fußball ein echter Volkssport ist. Sich rechten und diskriminierenden Tendenzen entgegenzustellen ist für diese Offenheit für alle – auch jüdische Fans und Spieler – unabdingbar.



# STOLPERSTEINE

## Ein Gastbeitrag von Peter Hacke

Im Gedenken an die Shoa und in der Erinnerung an den Nationalsozialismus werden häufig symbolträchtige Orte und Gebäude erwähnt. Es wird versucht, den eigentlich weder verstehbaren noch fassbaren Schrecken an einzelnen Orten wie NS-Dokumentationszentren, Konzentrations- und Vernichtungslager oder anderen im Nationalsozialismus bedeutsamen Stätten wenn schon nicht verstehbar, so zumindest greifbar zu machen. Dazu können auch Orte des Alltags gehören, wie Bahnhöfe, Krankenhäuser oder psychiatrische Anstalten, die auch im Nationalsozialismus zivile Orte waren. Gerade dadurch aber wurden sie Orte der Ausgrenzung, der Deportation, der Untersagung von Hilfe und der Vernichtung. Orte, die heute immer noch Bahnhöfe und Krankenhäuser sind.

Im Gegensatz zu Konzentrationslagern, die in ihrer Art schon außerhalb der Gesellschaft verortet waren, waren diese Orte Teil des alltäglichen Lebens und erlauben somit die Frage, was war normal. (Hilmar 2013: 65) Denn bevor die Menschen in Dachau, in Auschwitz, Madjanek und allen anderen zentralen Orte des Terrors und des Mordens eintrafen, fand ihr Leben in Frankfurt, Wuppertal, Müns-

ter, jeder Stadt und jedem Dorf statt. Und damit auch in Köln. (Jakobs 2015: 194) Jüdische Menschen wurden hier millio-nenfach gedemütigt, verhöhnt, verachtet und zu Zahlen entwertet. (Marks 2007: 39) Durch die Stolpersteine wird das abstrakte Wissen um die Geschichte der Shoah mit konkreten Begebenheiten konfrontiert. Die Geschichte wird in der unmittelbaren Nachbarschaft verortet und somit ins Bewusstsein geholt. (NS-Dok 2007: 41) Die Steine sollen Spuren sichtbar machen und den Menschen wenigstens ihre in Vergessenheit geratenen Namen wiedergeben. (Serup-Bilfeldt 2003: 155 – 156)

Das Stolperstein-Projekt, bei dem der erste Stolperstein noch ohne Genehmi-



Stolperstein von Bartholomäus Schink in der Keplerstr. 33 (Siehe Kapitel zu Edelweißpiraten)

gung verlegt wurde, entwickelte sich aus Diskussionen mit Anwohner\*innen während eines Kunstprojektes von Gunter Demnig. Demnig hatte 1990 den Weg, den 1000 Roma und Sinti in Köln vor ihrer Deportation nach Auschwitz durch Köln gehen mussten, um zum Bahnhof Deutz zu gelangen, mit einer Farbwalze nachgezogen. Eine Anwohnerin stritt dabei ab, dass es in der Nachbarschaft jemals Roma oder Sinti gegeben hätte. (NS-Dok 2007: 12)

Demnig beschreibt seine Arbeit an den Stolpersteinen selbst als erschütternd. Er betont, dass es ihm wichtig ist, dass es sich um die Erinnerung an einen einzelnen Menschen handelt. Auch sei es schmerzhaft zu den Orten zu gehen, von denen diese Menschen vertrieben worden waren. Allerdings kehre durch die Stolpersteine immerhin die Erinnerung an den Menschen zurück. (NS-Dok 2007: 37) Das Setzen eines Stolpersteines markiert für die Angehörigen und Nachfahren von Opfern häufig einen Ort der Erinnerung an die verlorenen Menschen, der vorher nicht definiert war – häufig kaum definiert sein konnte. (Jakobs 2012: 13) Demnigs Kunstaktionen können als Intervention im öffentlichen Raum begriffen werden. (NS-Dok 2007: 28) Die Stolpersteine besitzen dabei für die Täter\*innengesellschaft beunruhigendes Potential, da sie den Ausgangspunkt der Verbrechen aufzeigen und somit die Topographie der Vernichtung neu beschreiben. (NS-Dok 2007: 57) Im Zusammen-

hang mit Stolperstein-Projekten kann es daher Konfrontationen geben, wenn der Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit öffentlich wird und bisherige Geschichtsbilder hinterfragt oder korrigiert werden müssen. Dabei hängt eine Verlegung der Stolpersteine auch vom Konsens mit den politischen Vertreter\*innen der jeweiligen Stadt ab. (Jakob 2012: 13–14) In Köln dürfen allerdings überall im öffentlichen Raum Stolpersteine verlegt werden.

Es gibt auch Kritik an den Stolpersteinen. So ist die Tatsache, dass die Namen der Opfer im Straßenschmutz liegen und mit Füßen getreten werden können, unter Überlebenden und Nachfahren von Opfern als Form eines angemessenen und würdigen Erinnerens umstritten. Allerdings finden jährlich ehrenamtliche Putzaktionen in vielen Städten statt, bei denen die Stolpersteine gereinigt werden und somit ihr Stellenwert hervorgehoben werden soll. Auch steht der Kritik die Erleichterung vieler Angehöriger gegenüber, wenn ihren ermordeten Familienangehörigen ein kleines Denkmal gesetzt wird. (NS-Dok 2007: 58) Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, dass viele Passanten im Wortsinne über die Stolpersteine hinweg gehen können, ohne ihre Bedeutung zu erkennen. Auch die unterschiedlichen ethischen Vorstellungen der verschiedenen Opfergruppen des Nationalsozialismus müssen bei einem Projekt wie den Stolpersteinen berücksichtigt werden. So möchten

Sinti und Roma keine namentliche Erinnerung an ihre Toten. (Jakob 2012: 15). Allerdings ist das den Initiatoren des Projekts durchaus bewusst und wird nicht als Nachteil wahrgenommen, da es sich nicht aufdrängt, sondern lediglich im Alltag präsent ist. Der Text, die Namen, Geburtsjahre, Todesjahre und Todesort sind unverrückbar da. Was der\*die Pasant\*in damit anfängt, ist jedoch nicht vorherbestimmt. (NS-Dok 2007: 51)

Bei Touren und Spaziergängen ist es also ratsam immer mal wieder den Blick zu senken und auch nach Stolpersteinen Ausschau zu halten, denn sie erinnern uns auf eindringliche Weise an ein dunkles Kapitel der deutschen Geschichte.

## LITERATUR:

HILMAR, TILL: *Ausgehend vom historischen Ort, wohin? »Diskursive« Orte der Vermittlungsarbeit zum Nationalsozialismus auf Studienfahrten.* In: ERKER, LINDA/KIENESBERGER, KLAUS/VOGL, ERICH/HAUSJELL, FIRTZ (Hrsg.): *Gedächtnis-Verlust? Geschichtsvermittlung und -didaktik in der Mediengesellschaft.* Herbert von Halem Verlag, Köln 2013. S. 61 – 76.

JAKOBS, HILDEGARD: *Die regionalen Gedenkstätten – Vielfältige Bildungsarbeit in der Nachbarschaft.* In: GRYGLEWSKI, ELKE/HAUG,VERENA, et. al. (Hrsg.): *Gedenkstättenpädagogik. Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen.* Metropol Verlag, Berlin 2015. S. 193 – 204.

JAKOBS, HILDEGARD: *Die Stolpersteine im Kontext der Erinnerungskultur.* In: JAKOBS, HILDEGARD/GENGER, ANGELA/KRAMP, ANDREA: *Stolpersteine. Erinnerung an Menschen aus Düsseldorf, Erkrath, Langenfeld, Mettmann, Monheim und Ratingen.* Droste Verlag, Düsseldorf 2012. S. 11 – 17.

KAISER, WOLF: *Gedenkstättenpädagogik heute. Qualifizierung von Fachkräften in der historisch-politischen Bildung an Gedenkstätten und anderen Orten der Geschichte des Nationalsozialismus.* In: THIMM, BARBARA/KÖSSLER, GOTTFRIED/ULRICH, SUSANNE (Hrsg.): *Verunsichernde Orte. Selbstverständnis und Weiterbildung in der Gedenkstättenpädagogik.* Brandes & Apsel, Frankfurt am Main 2010. S. 19 – 24.

MARKS, STEPHAN: *„Jemanden öffentlich beschämen ist wie Blutvergießen“ (Talmud). Zur Bedeutung von Scham und Scham-Abwehr im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik.* In: MARKS, STEPHAN (Hrsg.): *Scham – Beschämung – Anerkennung.* Lit Verlag, Berlin 2007. S. 33 – 46.

MÜLLER, FABIAN/RUPPERT-KELLY, MARTINA: *Gelände erkunden. Virtuelle Medien bei der Vermittlung an Gedenkorten.* In: GRYGLEWSKI, ELKE/HAUG,VERENA, et. al. (Hrsg.): *Gedenkstättenpädagogik. Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen.* Metropol Verlag, Berlin 2015. S. 251 – 262.

NS-DOKUMENTATIONSZENTRUM DER STADT KÖLN (Hrsg.): *Stolpersteine. Gunter Demnig und sein Projekt.* Herman-Josef Emons Verlag, Köln 2007.

SERUP-BILFELDT, KIRSTEN: *Stolpersteine. Vergessene Namen, verwehte Spuren, Wegweiser zu Kölner Schicksalen in der NS-Zeit.* Kiepenheuer & Witsch, Köln 2003.

## SPUR DER ERINNERUNG:

Gunter Demnig zeichnete 1990 vom Schwarz-Weiß-Platz (siehe Kapitel in dieser Broschüre) zum Deutzer Bahnhof (siehe Kapitel Messelager Deutz) eine 16 Kilometer lange „Spur der Erinnerung“, um an die Verschleppung der Kölner Sinti und Roma zu erinnern. Die Spur enthielt den durchgehenden Schriftzug „Mai 1940 – 1000 Roma und Sinti“. Die Spur des Erinnerns ist heute nicht mehr erkennbar, an 22 auserwählten Stellen im Kölner Stadtraum wurde die Spur jedoch durch Bronzeeinlassungen des Schriftzugs konserviert, diese finden sich beispielsweise an der Hohenzollenbrücke und an der Ecke Venloer Straße/Herbrandstraße vor dem Ehrenfelder Bezirksrathaus.

Unter dem Motto „Glanz gegen Rechts“ wird immer wieder zum Reinigen der Stolpersteine, auch in Köln, aufgerufen. Ihr wollt auch aktiv werden. Macht mit und pflegt die Erinnerungskultur mit Bürste und Putzlappen, hier erfahrt ihr, wie es geht:



## BUCHEMPFEHLUNG:

### Stolpersteine

Vergessene Namen, verwehte Spuren. Wegweiser zu jüdischem Schicksal in Köln von Kirsten Serup-Bilfeldt

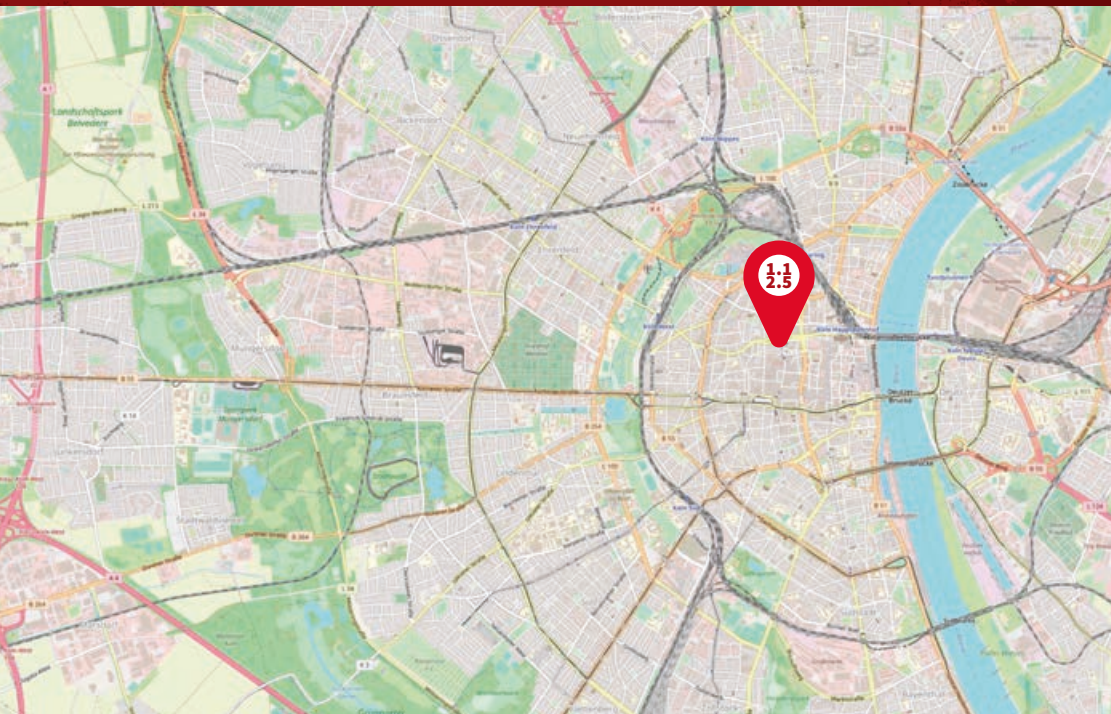
Klappentext: „Mit einem Beitrag von Elke Heidenreich. Der Band gibt einen Einblick hinter die „Stolpersteine“, die zur Erinnerung an die in der Nazizeit deportierten Juden, Kommunisten, Sinti und so weiter im gesamten Stadtbild mehr und mehr gesetzt werden. Anhand ausgewählter Menschen werden die jeweiligen Biographien erzählt, so „das Erinnern lebendig gemacht“. Eine detaillierte Karte samt Legende gibt den Lesern die Möglichkeit, die einzelnen „Stolpersteine“ zu erwandern. Elke Heidenreich erzählt in einer Geschichte ihre persönlichen Begegnungen mit den „Stolpersteinen“ und darüber, welche Reaktionen diese bei ihr und bei Kölner Bürgern auslösen.“

# NS-DOKUMENTATIONS-ZENTRUM

NS-Dokumentationszentrum  
Appellhofplatz 23 – 25, 50667 Köln

📍 GPS: 50.940572, 6.950153

📍 Station: 1.1. oder 2.5.



## GRÖSSTE LOKALE GEDENKSTÄTTE

Das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln ist die größte lokale Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland. Am 13. Dezember 1979 per Ratsbeschluss eingerichtet, entwickelte sich die Einrichtung zunächst mühsam, später in großen Schritten zur heutigen Form. Die bislang letzten Etappen waren die große Erweiterung im Jahr 2012 und die Einweihung des Denkmals im Innenhof am 8. Dezember 2013.

### Gründung

Das NS-Dokumentationszentrum ist eine Einrichtung der Stadt Köln. Seine Gründungsphase beginnt mit einem Ratsbeschluss vom 13. Dezember 1979. Die Arbeit des NS-Dokumentationszentrums widmet sich in gleichem Maße dem Gedenken, Vermitteln und Erforschen der NS-Zeit in Köln: Es ist Gedenkort, Lernort

und Forschungsort in einem. Das vielfach ausgezeichnete NS-Dokumentationszentrum ist heute die größte lokale Gedenkstätte in der Bundesrepublik.

### EL-DE-Haus

Das EL-DE-Haus am Appellhofplatz 23-25 war von 1935 bis 1945 Sitz der Kölner Gestapo. Sein Name wurde zum Inbegriff der NS-Schreckensherrschaft in Köln, aber auch für den Umgang und die spätere Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte der Stadt nach 1945.

### Gedenkstätte

Das ehemalige Hausgefängnis der Gestapo mit den erhalten gebliebenen Häftlingszellen und den Inschriften der Gefangenen erinnert am unmittelbarsten und eindringlichsten an die mit dem

### EL-DE-Haus

Es bietet sich immer auch an die Erinnerungstour mit einem Besuch oder einer Führung im NS-Dokumentationszentrum zu verknüpfen.

Virtueller 360-Grad-Rundgang:





EL-DE-Haus verbundenen Schrecken der NS-Zeit. Das ehemalige Gestapogefängnis bildet als Gedenkstätte den Mittelpunkt des NS-Dokumentationszentrums und ist ein Kulturgut von nationalem und europäischem Rang.

#### Dauerausstellung

Die Dauerausstellung im EL-DE-Haus behandelt die Geschichte Kölns in der Zeit des Nationalsozialismus. Sie macht die Grundzüge des NS-Systems in der konkreten lokalen Ausprägung sichtbar. Die Dauerausstellung wurde 1997 eröffnet und 2009/10 in wesentlichen Teilen umgestaltet und durch eine Reihe von Medienstationen ergänzt.

2019 übernahm das NS-Dok zudem das 3. und 4. Obergeschoss des Gebäudes und beherbergt damit nun das gesamte EL-DE-Haus und wurde entsprechend um den Titel „Haus für Erinnern und Demokratie“ erweitert.




Zudem befinden sich in dem Haus auch die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs), die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Köln, sowie die Fachstelle „[m<sup>2</sup>]: miteinander mittendrin“.

**Alle Infos dazu findet ihr unter [www.nsdok.de](http://www.nsdok.de)**



## KÖLN im NATIONALSOZIALISMUS Museum & Gedenkstätte Gestapogefängnis



 @ns.dokumentationszentrum.koeln  
 @ns\_dok  
 nsdok.de – 360° Rundgang

NS-Dokumentationszentrum | Appellhofplatz 23–25 | 50667 Köln | [www.nsdok.de](http://www.nsdok.de)

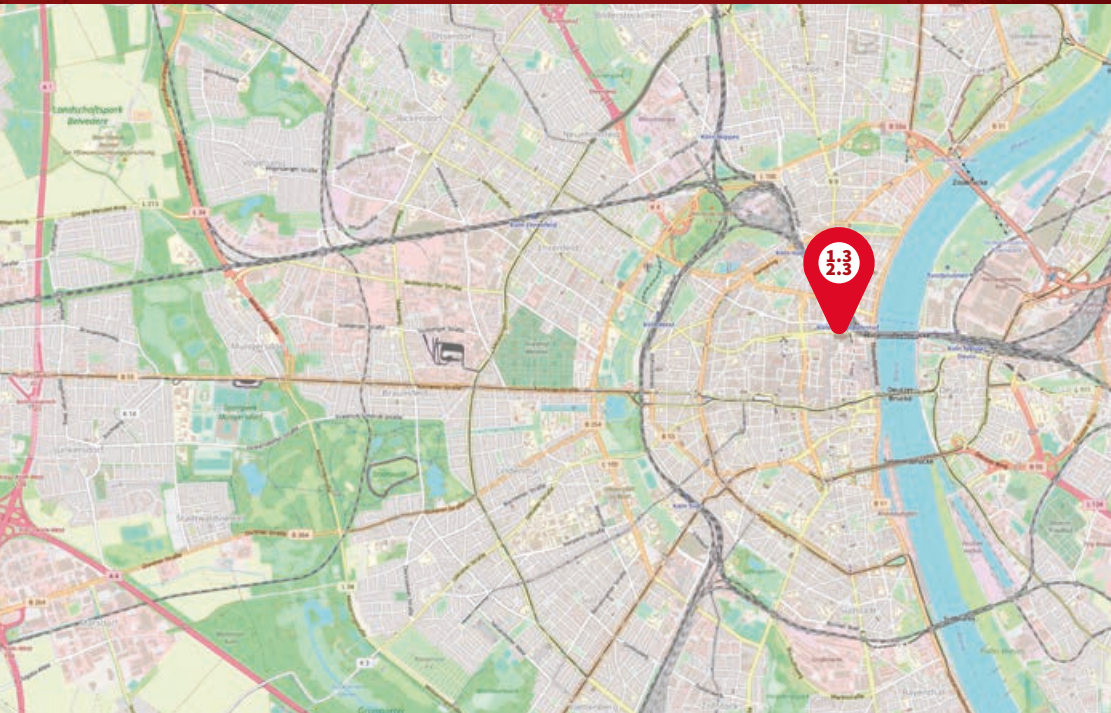


Ein Museum der



# KÖLNER DOM

**Kölner Dom**  
**Domkloster 4, 50667 Köln**  
📍 **GPS: 50.941304, 6.958387**  
📍 **Station: 1.3. oder 2.3.**



## KÖLN IN DER NS ZEIT

Köln war 1933, so wie heute, die viertgrößte Stadt Deutschlands und hatte insgesamt 757 200 Einwohner. Seit 1917 regierte der Oberbürgermeister Konrad Adenauer von der Zentrumspartei. Drei Viertel der Einwohner\*innen war katholisch und es hatte sich ein starkes katholisches Milieu ausgeprägt. Nach der Machtergreifung der Nazis im Januar 1933 kam es im März desselben Jahres zur Reichstagswahl. Durch massive Propaganda und starken Druck auf Politiker versuchten die Nationalsozialisten die Wahl klar für sich zu entscheiden. Das Wahlergebnis in Köln lag mit 33,1 deutlich unter dem Gesamtergebnis der NSDAP von 43,9. Adenauer wurde direkt nach der Wahl abgesetzt und es kam zu Verhaftungswellen gegenüber der Opposition.



Die Kölner Hohenzollernbrücke nach Sprengung durch die Wehrmacht 1945

Der weitverbreitete Glaube, in Köln hätte es nach 1933 mehr Widerstand als in anderen Städten gegeben, erwies sich als Legende. Soweit es Widerstand im katholischen Milieu gab, hatte sich dieser durch das 1933 geschlossene Konkordat mit dem Vatikan erledigt. Ansonsten unterschieden sich die Begleitumstände der Machtergreifung (Einschüchterung und Terror) nicht von denen in anderen Städten.

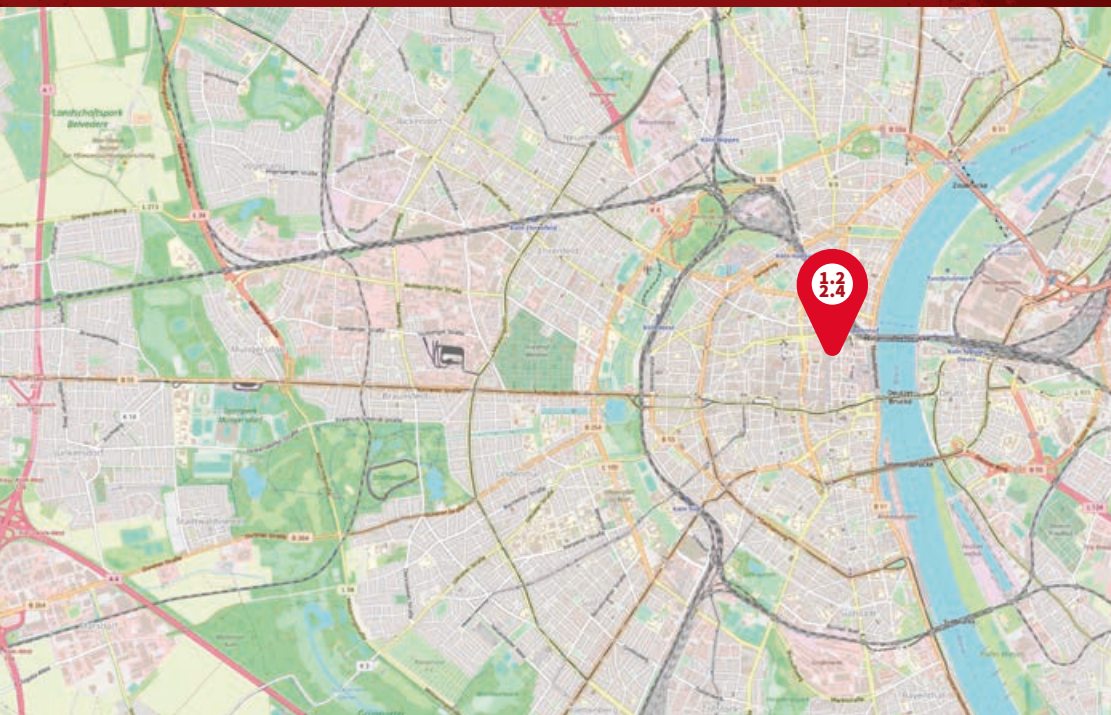


Köln war ein zentraler und bedeutender Ort für Verfolgung und Deportation. Homosexuelle hatten schon ab 1933 unter einer besonders starken Repressionen zu leiden. In Köln begannen die ersten Zwangsumsiedlungen von Sinti und Roma und das Lager in Bickendorf galt als „Vorbild“ für viele Städte. 1940 starteten die ersten Deportationen von Sinti und Roma aus Westgebieten in Köln. Aus keiner anderen Weststadt gab es so viele Züge in die Vernichtungslager: Mehr als 11. 000 Personen wurde aus Köln deportiert.



# POLITIK IM KÖLNER KARNEVAL

**FRÜH am Dom**  
Am Hof 12 – 18, 50667 Köln  
📍 GPS: 50.939880, 6.956971  
📍 Station: 1.2. oder 2.4.



Köln liebt das Feiern und es liebt den Karneval! Auch im Nationalsozialismus wurde begeistert Karneval gefeiert. Bis in die 90er Jahre wurde das Thema verdrängt und eine Legendenbildung vom Kampf gegen die Einflussnahme NS Regime erschaffen.

In den ersten Jahren nach der Machtübernahme Hitlers sollte der Karnevalszug noch frei von politischer Propaganda sein, um den Kölner Karneval als Tourismuswerbung in den westlichen Nachbarländern zu nutzen. Doch schon 1933 waren offen antisemitische Wagen im Zug zu sehen. So zeigten sie einen Wagen in dem Kostümierte mit Bart und Kaftan zu sehen waren, die unter dem Motto „die letzten ziehen ab“ in „Richtung Jaffa“ zogen.

Zwei Jahr später feierten und schunkelten die Kölner\*innen zu einem beliebten Karnevalslied mit dem Refrain:

*„Hurra, wir werden die Juden los,  
die ganze koschere Bande zieht  
ins gelobte Land, wir lachen uns  
vor Freude kaputt, der Itzig und die  
Sara ziehen weg!“*

In den folgenden Jahren konnte auf Karnevalssitzungen die Judenfeindlichkeit offen ausgelebt werden.

Auch machte die Homophobie der Nazis nicht halt vor Karneval. So wurden männliche Tanzmariechen und eine

männliche Jungfrau verboten. Männer in Frauenkleidern passten nicht ins damalige Weltbild.

Nur wenige Karnevalisten gingen auf Distanz zu den Nationalsozialisten. Karl Küpper parodierte in einer Büttenrede den Hitlergruß und bekam daher wegen „Verächtlichmachung des deutschen Grußes“ Redeverbot.

Nach dem Krieg wurde die Rolle des Karnevals im Nationalsozialismus jahrzehntelang verdrängt und eine Legendenbildung zur sogenannten „Narrenrevolte“ setzte ein. Dabei wurde lange überliefert, dass sich bei der Revolte Karnevalist\*innen gegen „NS Bonzen“ aufgelehnt hätten. Erst Jahrzehnte später wurde festgestellt, dass es bei der Narrenrevolte nicht um Inhalte, sondern die Organisationsform ging.

**Aktuell:** Der Karneval allgemein steht, trotz seiner auch kulturell wertvollen Elemente und teils politisch progressiven, sowie teilweise emanzipatorischen Ausrichtung, immer wieder in der Kritik, da es u.a. zu rassistischen Verkleidungen und Wagenpräsentationen kommt und nicht selten eine Plattform für diskriminierende Übergriffe geboten wird.

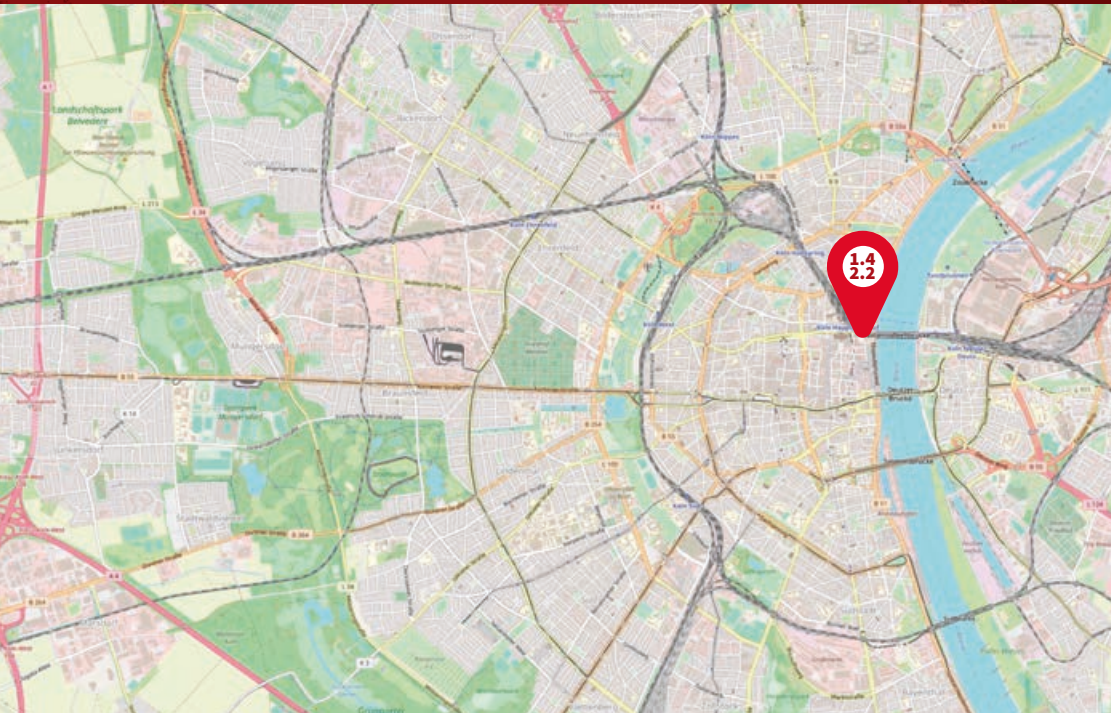
# MA'ALOT-DENKMAL

## MA'ALOT

Heinrich-Böll-Platz, 50667 Köln

📍 GPS: 50.941274, 6.961199

📍 Station: 1.4. oder 2.2.



„Ma'alot“ ist im biblischen Hebräisch die Bezeichnung für die Stufe, Sprosse oder Terrasse. Im neueren Sprachgebrauch ist dies auch der Ausdruck für Steigung, Winkel, Grad.

Der israelische Künstler Dani Karavan hat die Platzgestaltung auf dem Areal östlich des Doms, zwischen Domchor, Ludwig-Museum, Hauptbahnhof und Rheingarten ebenfalls „Ma'alot“ genannt und beschreibt es als „Environment aus Granit, Gußeisen, Ziegelsteinen, Eisen und Schienen, Gras und Bäumen“.

Das 1986 eingeweihte Areal auf dem Heinrich-Böll-Platz ist geprägt durch eben diese verschiedenen baulichen Elemente, die das insgesamt 5.000 m<sup>2</sup> große Kunstwerk umfasst. Am markantesten sticht dabei sicherlich der Turm an der nordöstlichen Ecke der Fläche heraus. Über sechs große Stufen, abwechselnd aus Granit und Gusseisen eine begehbbare Treppenskulptur. Die Skulptur ist zudem mit Schlitzfenstern versehen, die wahlweise den Blick auf Dom oder die Rheinbrücke/Deutz ermöglichen und die Stufen gewissermaßen brechen. Auch die weitere Umgebung aus „Granittepich, Kreisstruktur, gepflanzten Akazien- und Ahornbäumen und den Ziegeln sind geplante Elemente des Gesamtkonzepts von Karavan. Ein meist doch erst auf den zweiten Blick bemerkter Bestandteil der Gestaltung, sind die in den Boden eingelassenen Eisenbahnschienen, welche auf den großen



Die stufenähnliche Skulptur könnte möglicherweise auch als Schornstein wahrgenommen werden, auf welchen die Schiene hinzuläuft.

Betrachtet man den Kölner Dom durch den Schlitz in der Skulptur, so erscheint der Turm des Kölner Doms in Verbindung mit der Schiene manchen Menschen wie ein deutscher Wachturm aus einem Konzentrationslager. In dieser Lesart wäre die Deutung eine drastische Anklage gegen die christliche Kirche und ihr Schweigen während der Shoa.

## MÖGLICHE INTERPRETATIONEN & ETWAIGE DEUTUNGEN

Die Zahl 6 findet sich in dem Gesamtkunstwerk in vielen Bereichen wieder – 6 Stufen; 6 Akazien; 6 Kreise – und wird teilweise als Hinweis auf die Anzahl der mehr als 6 Millionen ermordeten Juden und Jüdinnen verstanden.

Die Eisenbahnschiene verläuft parallel zu den Schienen der Hohenzollernbrücke und deutet gen Osten nach Deutz, von wo aus am 21. Oktober 1941 die Deportationszüge der noch verbliebenen 6377 Juden von Köln in die Vernichtungslager des Ostens rollten.

Die Wahl der gepflanzten Bäume scheint nicht zufällig erfolgt zu sein, Ahorn- und Akazienbäume kommen im Judentum eine besondere Bedeutung zu. So verwendete König Salomon für den Bau des Tempels Ahornholz und in Jesaja (41, 19) steht geschrieben, dass Akazien die Straße der aus dem Exil Heimkehrenden säumen werden.

„Ma'alot erinnert somit an die schönste und an die schlimmste Zeit des Judentums. Von einer Position erinnert der Dom an den Tempel in Jerusalem und somit an die schönste Zeit im Judentum, von einer anderen Position jedoch erinnert der Dom an Auschwitz, an die schlimmste Zeit im Judentum.“ (Gerd Buurmann, tapferirnirgendwo.com)

Die Eisenbahnschienen können Assoziationen zur Logistik der nationalsozialistischen Völkermorde wecken.

Spalt in der Treppenskulptur – je nach Betrachtung – wahlweise zulaufen oder diesen verlassen.

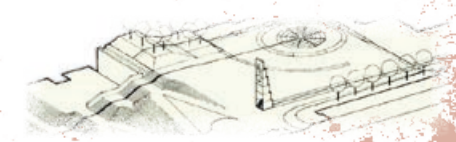
Dani Karavan hält sich bezüglich möglicher Interpretationen und Intentionen, die sein Environment durchaus hervorufen kann und möglichere Weise auch soll, geschickt zurück und gibt lediglich bekannt.

„Das Kunstwerk (...) hat nicht die Aufgabe, eine bestimmte Geschichte zu erzählen oder bestimmte Zusammenhänge zu bebildern. Es kann nur Widerhall hervorrufen und Assoziationen (...) evozieren. Aber in der Hervorrufung dieses Echos ist das Kunstwerk frei, es hat alle Rechte und jede Freiheit, Assoziationen in jede beliebige Richtung anzustoßen und die verschiedensten Phantasien und Vor-

stellungen bei den Menschen auszulösen, auch Vorstellungen, die ich selbst nicht hatte, die ich nicht sehe, Bilder, die ich nicht kontrollieren kann und für die ich nicht verantwortlich bin.“

### Hintergrund:

Shirei ha Ma'alot (תולעמה יריש) sind die als „Stufenlieder“ bekannten Psalmen 120 bis 134, die zum überwiegenden Teil den Königen David und Salomon zugeschrieben werden. Die Psalmen wurden in Jerusalem gesungen um, die Priester zu begleiten während sie die Stufen zum Tempel hinaufstiegen.



### Kulturraumverdichtung.de zum Künstler:

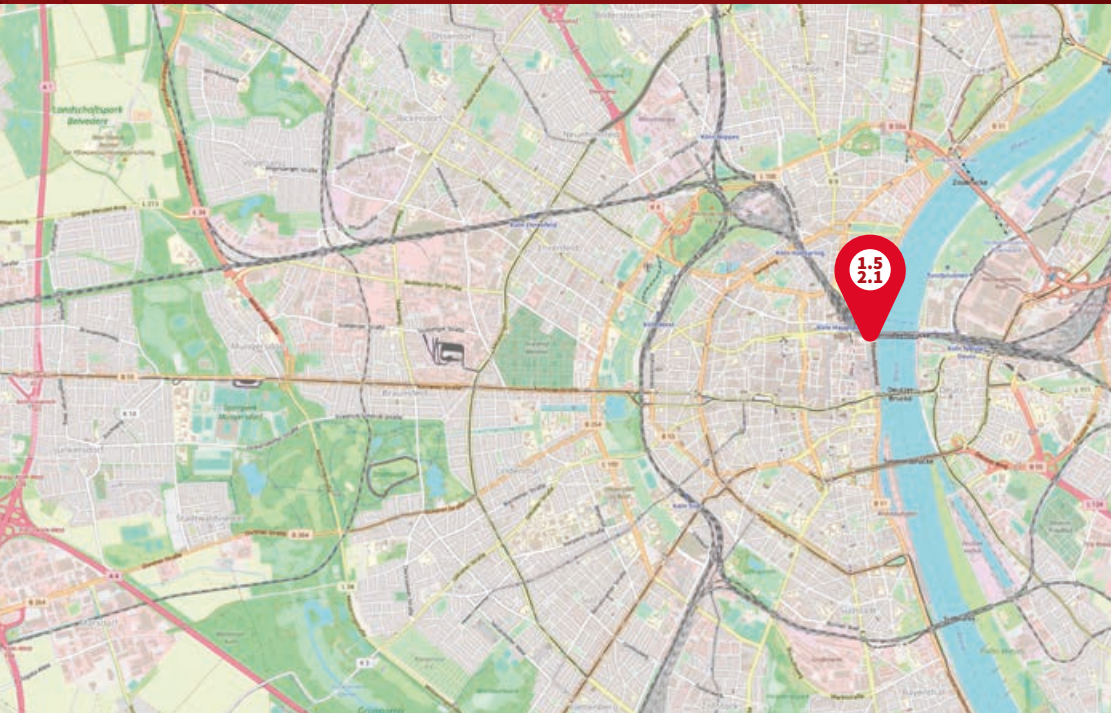
Dani Karavan, geboren 1930 in Tel Aviv, studiert Kunst in seiner Geburtsstadt, in Jerusalem, Florenz und Paris. Seit Ende der 1950er Jahre entwirft er Bühnenbilder, malt und beginnt mit architekturbezogenen Arbeiten, Wandreliefs, Environments. 1976 bespielt er den Israelischen Pavillon der 38. Biennale Venedig mit einem Environment für den Frieden, ist 1977 und 1987 auf der documenta in Kassel vertreten. 1998 wird er mit dem Praemium Imperiale ausgezeichnet. Für Düsseldorf gestaltet er den Vorplatz des Landtages (1990), für Duisburg den Garten der Erinnerung (1999), 2012 wird in Berlin das von Karavan entworfene Mahnmal für die von den Nationalsozialisten ermordeten Roma und Sinti eingeweiht.

# ROSA-WINKEL-MAHNMAL HOHENZOLLERNBRÜCKE

Mahnmal für die schwulen und lesbischen Opfer  
des Nationalsozialismus in Köln  
50667 Köln

📍 GPS: 50.94092,6.962619

📍 Station: 1.5. oder 2.1.



An der Hohenzollernbrücke erinnert seit 1995 ein Mahnmal an die Verfolgung von Homosexuellen und an die schwulen und lesbischen Opfer des Nationalsozialismus in Köln. Als Standort des Mahnmals wurde eine von Touristen und Kölner\*innen sehr stark besuchte Stelle neben der Hohenzollernbrücke am Rhein gewählt. Ferner gibt es zu diesem Standort auch einen historischen Bezug, da sich seit der Jahrhundertwende in der Nähe an einem öffentlichen Pissoir ein Treffpunkt Homosexueller befand. Der Ort bot anonyme Kontaktmöglichkeiten, ohne die Gefahr, in der Gesellschaft als homosexuell erkannt zu werden. Auch in den Nachkriegsjahren war die zerstörte Brücke ein unauffälliger Treffpunkt.

Die Inschrift auf dem Mahnmal „Totgeschlagen – Totgeschwiegen“ soll zum einen auf die Verfolgung, Deportation und Ermordung Homosexueller während des Nationalsozialismus hinweisen. Zum anderen soll es an die Situation in den Nachkriegsjahren und die bis heute andauernde Diskriminierung von Schwulen und Lesben hinweisen.

## Historischer Hintergrund des Mahnmals

Homosexualität passt nicht in das Weltbild der Rassen- und Bevölkerungsideologie der Nationalsozialisten. Das Ziel, die Homosexuellen-Kultur aufzulösen wurde schon früh in Ausführungen von

Heinrich Himmler (Reichsführer SS), deutlich. Er ordnete an, „die widernatürliche Unzucht strategisch zu bekämpfen“.

Auf Reichsebene und in Köln lassen sich drei Phasen der Homosexuellenverfolgung feststellen. Die erste Phase war durch die Verschärfung der Gesetze, also der Schaffung von Rahmenbedingungen, gekennzeichnet und dauerte bis 1936. Mit der Grundlage der neuen und verschärften Gesetze waren Homosexuelle besonders starken Repressionen durch Polizei und Justiz ausgesetzt. So gab es in der zweiten Phase die höchsten Verurteilungszahlen vor Gericht. In Köln wurden 1938 in nur drei Monaten über 300 vermeintlich Homosexuelle festgenommen.

Der Erlass, des Reichssicherheitshauptamtes von 1940 kennzeichnet die dritte Phase der Verfolgung. Der Erlass welcher bestimmte, dass alle Homosexuellen



die mehr als einen Partner verführt hatten, in ein KZ überstellt werden sollten, wurde in Köln besonders strikt durchgeführt. Wiederholungstäter wurden zudem zur „freiwilligen“ Entmannung gedrängt. Insgesamt verurteilte die NS Justiz von 1935 bis 1945 über 50.000 Menschen wegen homosexueller Handlungen. Zwischen 10.000 und 15.000 Homosexuelle wurden in Konzentrationslagern verschleppt und viele dort von ihnen ermordet.

### Rosa-Winkel

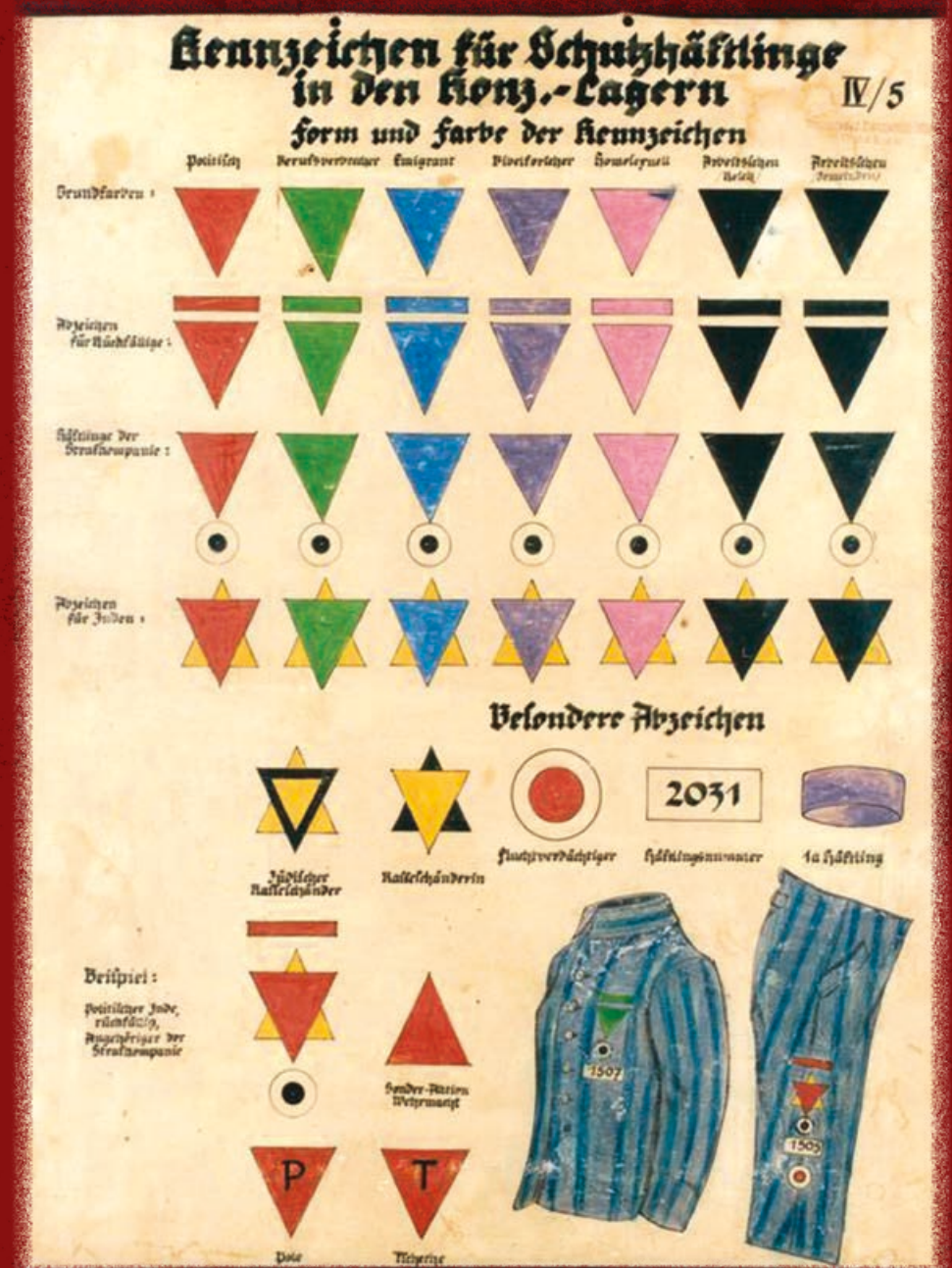
Der Rosa Winkel diente im deutschen Nationalsozialismus der Kennzeichnung Homosexueller in den Konzentrations-

lagern. Seine Verwendung und Intention ist dem „Judenstern“ äquivalent, KZ-Häftlingen mussten einen Stoffaufnäher in Form eines Rosa Winkel an ihrer Häftlingskleidung auf der linken Brust tragen. Der Künstler Achim Zinkann greift dieses Symbol in seinem Mahnmal auf. Zudem hantiert Zinkann dabei mit Blöcken, Keilen, Schnitten, Reibung und Druck, wodurch die Einzelteile zusammengesetzt „das Ganze“ ergeben und erklärt, dass eine Vielzahl an Interpretationsmöglichkeiten gegeben wird. Ein wichtiger Bestandteil seiner persönlichen Intention war, dass der Gesamtzusammenhalt durch die Entfernung eines einzelnen Keils so sehr gefährdet ist, dass das Gesamtkonstrukt einbrechen würde.

„Zwei Blöcke, zwei Farben, zwei Schnitte, zu einem Ganzen zusammengesetzt. Ein grauer, ein rosa Block. Teile einer Gesellschaft. Männer, Frauen. Lesben, Schwule, einander bedrückend, sich aneinander reibend, ineinander aufgehoben, sich bedingend.“ (Achim Zinkann)

**Info:** Zu aktueller gesellschaftlicher Homo- und Transphobie, u.a. im Fußballkontext bietet die Kölner Stadionakademie Workshops für Jugendgruppen und Schulklassen an!

**FC-STADIONAKADEMIE**



Kennzeichen für „Schutzhäftlinge“ in den Konzentrationslagern, u.a. auch der „Rosa Winkel“

# MESSEHALLEN DEUTZ

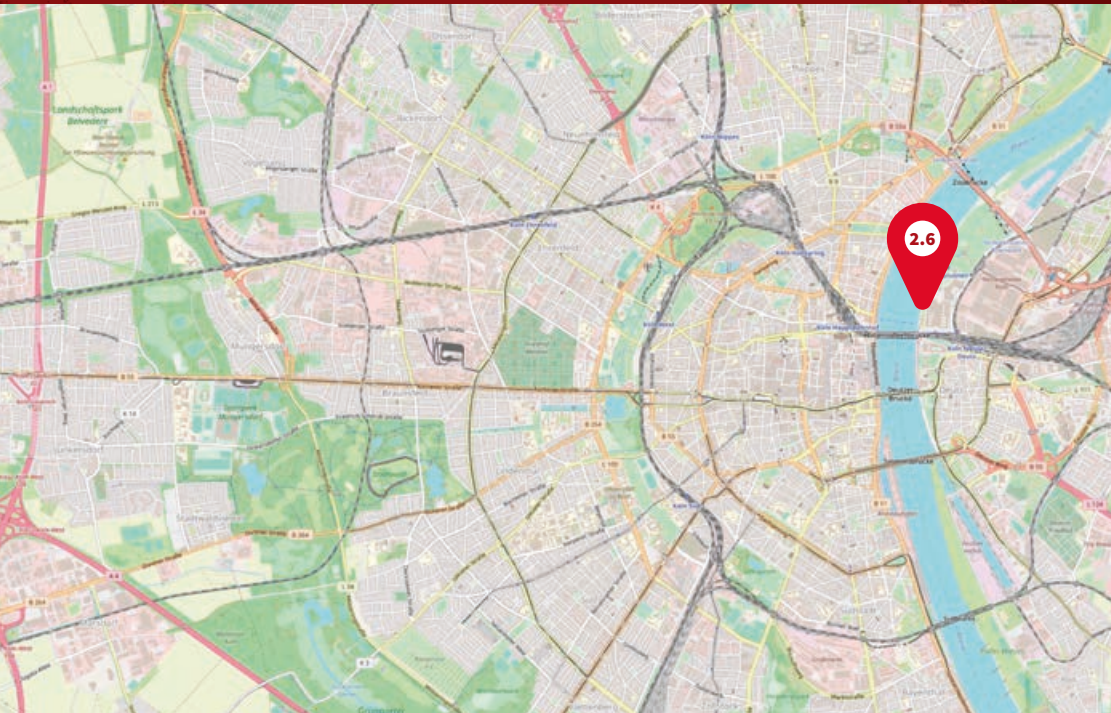
**Sinti und Roma Mahnmal – Messegelände Deutz**  
**Kennedy Ufer vor dem Messeturm**

**50679 Köln-Deutz**

**📍 GPS: 50.9441035652442, 6.96944017602598**

**📍 Station: 1.6.**

Optional: Startpunkt der Route 2



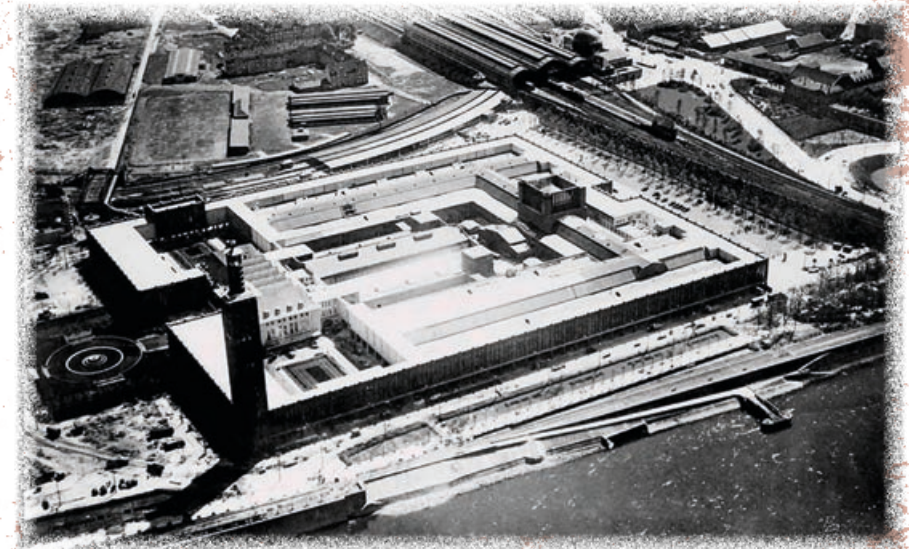
Der Gedenkstein an den Messehallen erinnert daran, dass hier ein zentraler Ort der nationalistischen Gewaltherrschaft war. Zum einen war die Messehalle ein KZ Außenlager (1942–1945), zum anderen diente sie als zentrale Sammelstelle für Deportationen. Von hier aus fanden die ersten Deportationen von Rom\*nja und Sinti\*ze (1940) und Juden und Jüdinnen zwischen 1942 und 1945 statt.

Rom\*nja und Sinti\*ze wurden als „artfremde und minderwertige Rasse“ systematisch diskriminiert und verfolgt. Ab Mai 1935 wurde die Verfolgung durch die Errichtung des „Zigeunerlagers“ erheblich verschärft. Das Lager entstand an der Venloer Straße auf dem Sportgelände von Schwarz – Weiss Köln und wurde mit einem zwei Meter hohen Stachel-

draht umzäunt. Teilweise lebten über 500 Personen an diesem Ort.

## **Erste Deportationen im Mai 1940**

Die Nazianalisten planten mit Beginn des 2. Weltkrieges die systematische Deportation aller Juden und Jüdinnen und Rom\*nja und Sinti\*ze in das besetzte Polen. Im Mai 1940 wurden im gesamten Deutschen Reich 2.500 Rom\*nja und Sinti\*ze deportiert. In Köln begannen die Verhaftungen und die Internierung am 15.05.1940. 600 Rom\*nja und Sinti\*ze aus dem Stadtgebiet und Regierungsbezirk, sowie weitere 330 Personen aus dem Rheinland wurden in das Lager in Deutz gebracht. Fünf Tage später wurden sie vom Bahnhof Deutz in



Historische Luftaufnahme des Kölner Messegeländes von 1939

die Ghettos und Lager abtransportiert. Im Dezember 1942 ordnete Himmler an, alle noch verbliebenen Rom\*nja und Sinti\*ze zu deportieren.

### Deportationen nach Auschwitz

In Köln begannen die Deportationen nach Auschwitz am 2. März 1943 und wurden bis Mitte 1944 fortgesetzt. Im gesamten Reich wurden insgesamt 22.600 Rom\*nja und Sinti\*ze in das Konzentrationslager deportiert. Im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau wurde ein 32 Baracken umfassendes „Zigeunerfamilienlager“ errichtet. Die Lebensbedingungen waren so katastrophal, dass innerhalb kurzer Zeit tausende Menschen starben. Insgesamt starben 19.300 von 22.600 inhaftierten Sinti und Roma im Lager.

Die Gesamtzahl der ermordeten Rom\*nja und Sinti\*ze während des 2. Weltkriegs ist bis heute nicht bekannt. Es wird vermutet, dass zwischen 220.000 und 500.000 Personen ermordet wurden. NS-Polizeihilfsgefängnis

Auf dem Messengelände befand sich zudem auch ein Polizeihilfsgefängnis: Aus Platzgründen wurden u.a. viele Leute, die kurzfristig im EL-DE-Haus eingesperrt waren, in das Messelager Deutz verlegt. Auch das dieser Ort war ein Ort systematischer Unterdrückung und Folter.

Der bis zur Machtergreifung der Nazis amtierende Oberbürgermeister Konrad Adenauer, welcher unter Bedrohung von Leib und Leben sein Amt an die Nationalsozialisten abgab, war im Messelager Deutz inhaftiert. Konrad Adenauer war zu seiner Regierungszeit von 1917 – 1933



Wenige Tage nach Kriegsende besichtigt der wieder ernannte Bürgermeister von Köln, Konrad Adenauer (1876 – 1967) die zerstörten Reste seiner ehemaligen Haftstätte im „Messelager Deutz“. (Historische Aufnahme von 1945)

stets ein großer Befürworter und Förderer der Kölner Messe gewesen. Konrad Adenauer konnte kurzzeitig fliehen und wurde nach abermaliger Festnahme in das „Arbeitshaus und Konzentrationslager“ in der früheren Abtei Brauweiler gesperrt, von wo er am 26. November 1944 entlassen wurde. Nach Kriegsende amtierte er wieder als Kölner Oberbürgermeister und wurde 1949 schließlich sogar der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland.

### Gestapo-Arbeitserziehungslager

Gleichzeitig diente das Areal des Messelagers auch als Arbeitserziehungslager, viele (Kriegs-)Gefangenen wurden zu Zwangsarbeit verpflichtet. Das durch Fliegerbomben zerstörte Köln konnte nur durch ihre Hilfe wieder aufgeräumt und aufgebaut werden. Auf den Straßen Kölns waren stets Menschen in Sträflingskleidung unterwegs.

Kölner\*innen können also kaum behaupten, „davon“ nichts mitbekommen zu haben. In Deutz kam es zudem regelmäßig zu Versteigerung jüdischen Eigentums, die Kölner Bevölkerung deckte sich dort reichlich mit Haushaltswaren und Kleidungsstücken jüdischer Familien ein.

### Deutz Tief

#### Aktuelle Gedenktafel:

An dieser Stelle war der Aufgang zum Bahnhof Deutz-Tief. Von hier aus wurden 1940/41 mehr als 1500 Sinti und Roma und seit 1941 über 11.000 Juden in Konzentrationslager deportiert. Zudem wurden die Häftlinge des Messelagers Deutz hier an- und abtransportiert. Über diese Treppe gingen viele Menschen in den Tod.

Die internationale Holocaust Gedenkstätte **YAD VASHEM** hat Informationen zu den Deportationszügen, die von (oder durch) Köln rollten, zusammengetragen. Hier finden sich neben Zeitzeug\*innenberichten auch statistische Daten zur Transportroute, Namenslisten und viele weitere interessante Informationen.



# EDELWEISSPIRATEN

📍 Station: 2.7.

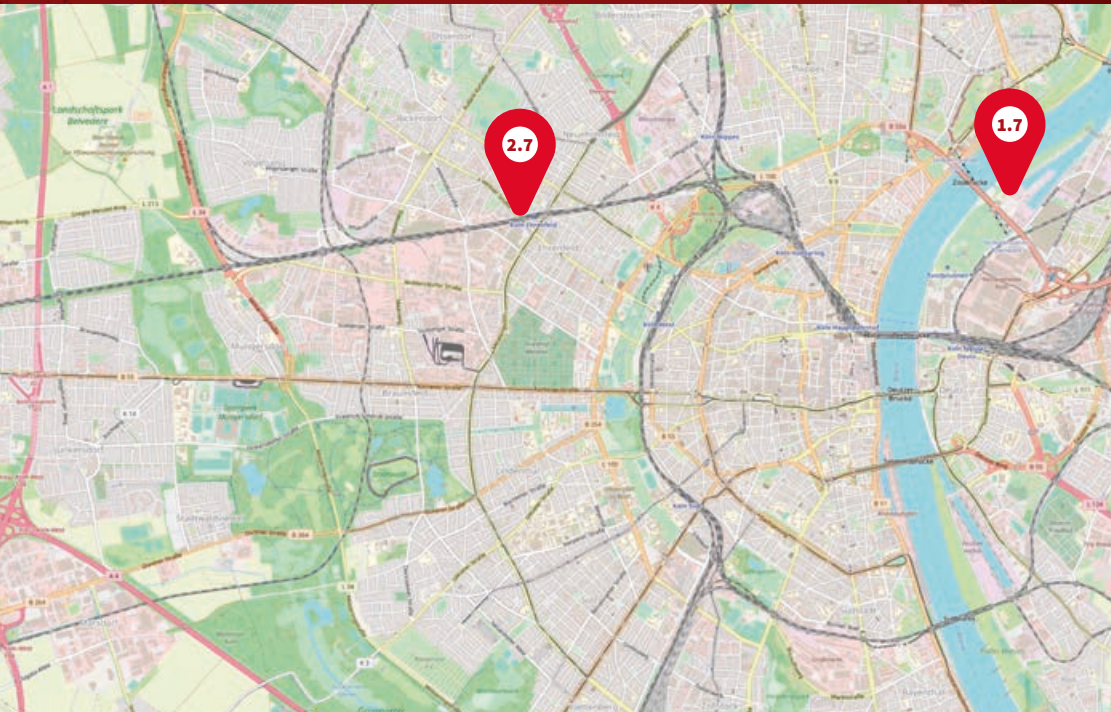
Edelweißpiraten Denkmal  
Bahnhof Ehrenfeld  
Schönsteinstraße 3 – 1, 50825 Köln  
📍 GPS: 50.951519, 6.915074

📍 Station: 1.7.

Kölner Jugendpark  
Sachsenbergstraße, 51063 Köln  
📍 GPS: 50.953422, 6.979913

Optional:

Stolperstein Bartholomäus Schink, Keplerstraße 33



„M'r Edelweißpirate woren unanjenehm, däm Hitler un NS-Saldate  
Dat wolln m'r doch mal sin.

Jenerälem, hohen Leut, jebührt des Ruhmes Jrad  
Doch Widerstand un Vaterland, es doch nix für en Kraad,  
Se han se einfach opjehange und hück, hück weed jesaat,  
Echte deutsche Glorie steht niemols zu 'ner Kraad“

Jean Jülich in Kohldampf, Knast und Kamelle (2003)

Eine der bekanntesten oppositionellen Jugendgruppen während der NS Herrschaft waren die Edelweißpiraten. Unter dem Begriff Edelweißpiraten wurden im deutschen Reich zwischen 1939 und 1945 informelle Gruppen mit unangepasstem und teilweise oppositionellem Verhalten zusammengefasst. In Köln wurden von 1933 bis 1941 nicht angepasste Jugendgruppen von der Hitler-Jugend als „Nawajos“ bezeichnet.

## Erkennungszeichen

Zu den traditionellen Aktivitäten von Jugendgruppen gehörten Wanderungen und Fahrten ins Umland großer Städte. Durch einen eigenen Kleidungsstil unterschieden sich die Edelweißpiraten von den Einheitsuniformierten der Hitler-Jugend. So war teilweise das Erkennungszeichen ein Edelweiß an oder unter der Kleidung und auch sonst hatten sie ihren eigenen Stil (Skihemden, Wanderschuhe, Halstuch, kurze Lederhosen). Im Gegensatz zur HJ wurden auch weibliche Jugendliche aufgenommen.

## Widerstand

Alleine schon durch die Ablehnung der Pflichtmitgliedschaft in der Hitler-Jugend wurde der Widerstand der Jugendgruppen deutlich. Der bekannteste Akt des Widerstandes war eine regimiekritische Flugblattaktion am Kölner Hauptbahnhof. Zudem wurden auch geflohene Kriegsgefangene und Juden und Jüdinnen versteckt oder versorgt. Weiterhin sind einige Angriffe auf HJ-Funktionäre und Repräsentanten des Regimes bekannt.

## Verfolgung

Mit Beginn des 2. Weltkriegs nahmen Repressionen gegenüber den Edelweißpiraten zu und immer radikalere Verfolgungsmethoden wurden angewandt. Auf unangepasste und regimiekritische Gruppen wurde mit Razzien, Verleumdungen, Nötigung, Folter und Gefangenschaft zu reagiert.

Im Dezember 1942 kam es im Raum Köln zu einer Verhaftungswelle durch die Ge-



stapo und drakonische Strafen wurden ausgesprochen. Einige Edelweißpiraten wurden im Gestapo-Gefängnis (EL-DE-Haus) eingesperrt, aber auch in Konzen-

trationslager deportiert. An der Venloer Straße wurden einige Edelweißpiraten zusammen mit widerständigen Zwangsarbeitern öffentlich hingerichtet.



In Anlehnung an die „Gruppen unangepasster Jugendlicher“ während der NS-Herrschaft gründete sich 2013 in der Kölner Südkurve die Fangruppierung NAVAJOS. Die Intention der Gruppe war es zu keiner Zeit, Parallelen zwischen den Lebensumständen ihrer Mitglieder und den Umständen der Jugendliche im Widerstand zu ziehen. Vielmehr manifestierten sie mit dieser Namensadaption ihren eigenen Anspruch, sich konsequent jeglicher Form von Rassismus und Diskriminierung entschieden entgegenzustellen. Zusätzlich machen sie darauf aufmerksam, dass sich Ultras, deren Werte sie zwar teilweise kritisch sehen, sich aber gleichzeitig mit einem Großteil dieser Kultur identifizieren können, ebenfalls in den heutigen Zeiten als gesellschaftlich „unangepasst“ wahrgenommen werden, wenngleich dies aus anderen Gründen passiert.

### Ehrenfelder Gruppe

Die Ehrenfelder Gruppe war eine bis 1944 aktive Widerstandgruppe gegen den Nationalsozialismus. Der durch Luftangriffe zerstörte Stadtteil Ehrenfeld war ein Rückzugsort der sich im Widerstand und u.a. deswegen in der Illegalität bewegend Menschen. Von dort aus agierte die Gruppe, welche sich um den, aus dem KZ-Außenlager Köln-Messe geflohenen Häftling Hans Steinbrück zusammensetzte und konzentrierte sich durch die Beschaffung von Waffen, Lebensmitteln und Unterschlupf auf den Aufbau des Widerstands.

Obwohl es personell nur sehr wenige Überschneidungen mit den Edelweißpiraten gab, verstanden sich, so berichten es zumindest die Überlebenden der Ehrenfeld Gruppe, ein Großteil dieser auch als Edelweißpiraten.

Durch sich ergänzende Ereignisse von allgemeinen Personenkontrollen, Hinweise aus der Bevölkerung und Verrat kam es letztendlich im Herbst 1944 zu der Verhaftung von letztendlich 63 Personen, von denen jedoch niemand wegen einer Zugehörigkeit zu den Edelweißpiraten verhaftet wurde.

Am 10. November 1944 wurden 13 der Verhafteten in der Hüttenstraße von der Gestapo ohne ein vorheriges Gerichtsurteil öffentlich erhängt. Unter ihnen befanden sich 5 Jugendliche, unter anderem auch der 16-jährige Bartholomäus Schink, nach ihm ist die Straße heute benannt.

Nach Ende des Krieges herrschte ein Konflikt um die Anerkennung der Ehrenfelder Gruppe als Widerstandskämpfer, der dazu führte, dass dieser Erinnerungsort einem ständigen Wandel unterlag und bis heute Kontroversen auslöst.

Die Edelweißpiraten waren nicht nur in Ehrenfeld aktiv, auch in vielen anderen Kölner Veedeln und der Schäl Sick gruppierten sich Edelweißpiraten im Widerstand.

### Aktuelle Gedenktafel:

„Hier wurden am 25.10.1944 elf vom NS-Regime zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppte Bürger Polens und der UdSSR und am 10.11.1944 dreizehn Deutsche – unter ihnen jugendliche Edelweißpiraten aus Ehrenfeld sowie andere Kämpfer gegen Krieg und Terror – ohne Gerichtsurteil öffentlich durch Gestapo und SS gehenkt.“



**Info:** Der Stolperstein von Bartholomäus Schink befindet sich vor seinem ehemaligen Wohnhaus in der Keplerstraße 33, unweit des Bahnhofs Ehrenfeld.

Den Edelweißpiraten wird zudem jährlich durch das Edelweißpiratenfestival, welches aktuell in der Kölner Südstadt stattfindet, gedacht.

Das Programm des Festivals findet Ihr unter:

📍 [www.edelweisspiratenfestival.de](http://www.edelweisspiratenfestival.de)

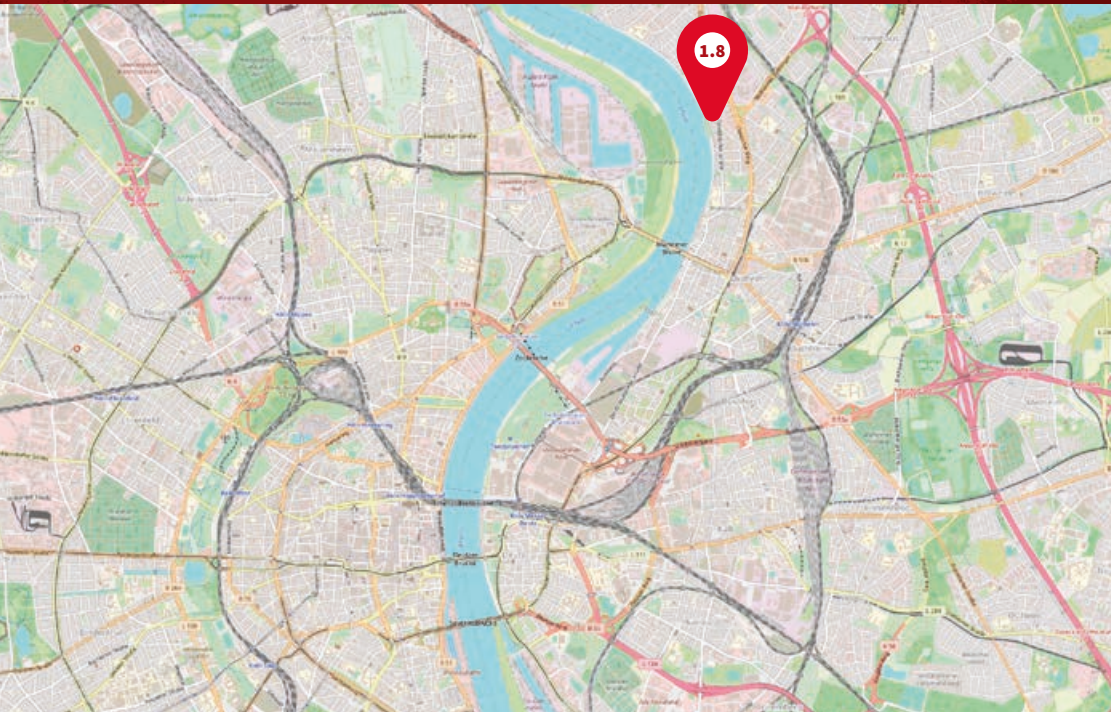


# ZWANGSARBEITER GEDENKTAFEL MÜLHEIM

**Zwangsarbeiter Gedenktafel Mülheim**  
**Stammheimer Ufer, Mülheim Köln**  
📍 **GPS: 50.974866, 7.001085**  
**(Ehemalige Schlackenbergrwerft, 51063 Köln)**

📍 **Station: 1.8.**

optional:  
Präses-Richter-Platz, GPS: 50.959791, 7.011008



Im Kölner Stadtgebiet existierten während des Zweiten Weltkrieges Hunderte von Lagern, in denen Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter\*innen und sowie KZ-Häftlinge aus nahezu 20 europäischen Ländern leben mussten.

In Wirtshäusern, Fabrikgebäuden, ehemaligen Forts, aber vor allem in Baracken hausten zehntausende von Menschen unter strenger Bewachung und primitiven, oft nur erbärmlichen Umständen.

In Mülheim sind 18 Orte bekannt, an denen ab September 1941 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter\*innen in Gruppen von drei bis zu mehreren hundert Personen untergebracht waren. Insgesamt mussten mindestens 1.500 von ihnen in 10 Mülheimer Firmen, vorwiegend Industriebetrieben, arbeiten. Ein Lager für 650 Menschen befand sich in der Nähe der Schlackenbergrwerft, direkt hinter der oben abgebildeten Tafel.

Trotz aller Bemühungen ist unser Wissen über den Alltag und die Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter\*innen begrenzt. Auf Grund von Zerstörungen während des Krieges, Aktenvernichtungen seit Kriegsende und dem jahrzehntelang vorherrschenden Desinteresse von Firmen, Verwaltungen und Gerichten, dieses Kapitel nach 1945 aufzuarbeiten, gibt es nur

wenige Quellen. Neben Dokumenten aus der Zeit von 1939 bis 1945 beruhen unsere Erkenntnisse vor allem auf Listen, die nach 1945 angefertigt wurden, sowie auf Zeitzeugenaussagen.

Von 1989 bis 2014 kehrten über 500 ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Rahmen eines bundesweit einmaligen städtischen Besuchsprogramms nach Köln zurück. Diesen Menschen verdanken wir wesentliche Einblicke in die Praxis der NS-Zwangsarbeit auch in Köln-Mülheim.

Eine Tafel wurde im Jahr 2009 von der Geschichtswerkstatt Mülheim in Zusammenarbeit mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln und der Willy-Brandt-Gesamtschule Köln-Höhenhaus an der Schlackenbergrwerft aufgestellt. Diese Tafel wurde 2014 um eine Karte der Zwangsarbeiterlager in Mülheim ergänzt.

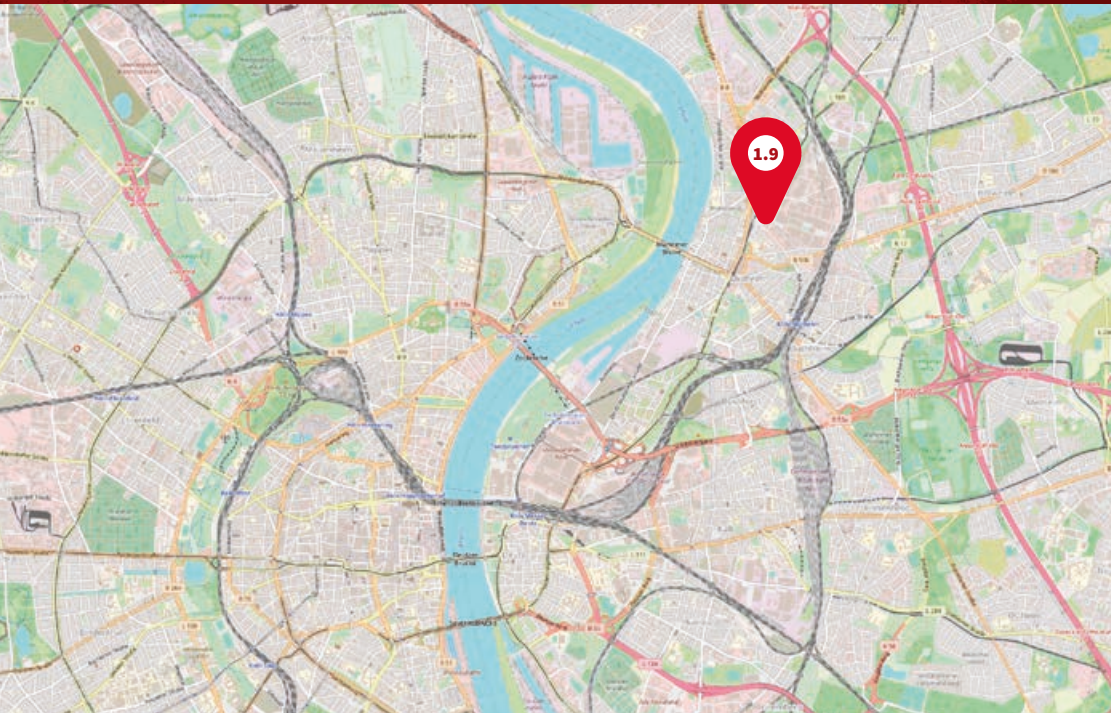


Gedenktafel zu dem Zwangsarbeiterlager in Köln-Mülheim

# KEUPSTRASSE

Keupstraße, 51063 Köln  
GPS: 50.965901, 7.008962

Station: 1.9.



Am 9. Juni 2004 detonierte eine Nagelbombe in der Keupstraße in Köln-Mülheim. Insgesamt wurden 22 Personen verletzt, vier davon schwer. Die Bombe wurde vor einem Friseursalon deponiert und zerstörte diesen komplett. Auch die umliegenden Geschäfte und parkenden Autos wurden durch die herumfliegenden Nägel zum Teil schwer beschädigt.

Erst 2011 konnte das Bombenattentat der rechtsextremistischen Gruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU) zugeordnet werden. Ein Zusammenhang mit dem 2001 verübten Bombenanschlag in der Kölner Probsteigasse (siehe unten) konnte nicht hergestellt werden, die zuständigen Behörde unternahm keine Bemühungen, einen Zusammenhang zwischen diesen (und auch anderen rechtsextremen) Taten herzustellen. Direkt nach der Tat konzentrierten sich die Ermittler\*innen darauf, Verbindungen in die organisierte Kriminalität zu vermuten. Es gab Spekulationen um einen Streit im Drogen- oder Rotlichtmilieu oder auch um Schutzgelderpressungen. Im weiteren Verlauf der Ermittlungen wurden alle Bewohner der Keupstraße genauer durchleuchtet, da hier für die Ermittlungsbehörden der Grund für den Anschlag zu finden sein sollte. Dabei wurden unter anderem alle 25 bis 35-jährigen Männer per Rasterfahndung und Auswertung der Mobilfunkdaten überprüft. Zudem setzte die Polizei verdeckte Ermittler in der Keupstraße ein, um sich ein genaueres Bild der Situation vor Ort

zu verschaffen. Die Bewohner\*innen der Straße wiesen in den Vernehmungen immer wieder auf einen möglichen fremdenfeindlichen Hintergrund hin, der aber nicht weiterverfolgt wurde. Ein Zusammenhang mit dem 2001 verübten Bombenanschlag auf ein Lebensmittelgeschäft in der Probsteigasse konnte nicht hergestellt werden. 2008 stellte die Kölner Staatsanwaltschaft die Ermittlungen ein, da für weitere Ermittlungen „jegliche Ansatzpunkte fehlen“.

Um das Verhalten der Behörden und die Ermittlungsspannen der NSU – Mordserie aufzuklären, wurden im Deutschen Bundestag und in sieben Bundesländern Untersuchungsausschüsse gebildet. Der Abschlussbericht auf Bundesebene zeigte zahlreiche Ungereimtheiten und Ermittlungsfehler auf.

Viele Bewohner\*innen mit türkischer Zuwanderungsgeschichte fühlten sich von den Behörden nicht ernst genommen und litten lange unter den teils rassistischen Verdächtigungen und Ermittlungen gegen sie. Strukturelle Rassismen in den deutschen (Ermittlungs-)behörden sind ein ausschlaggebender Grund dafür, dass der NSU-Komplex in Gänze bisher nicht aufgeklärt werden konnte.

## Initiativen

Im Zuge der Aufarbeitung des NSU-Komplexes haben sich eine Reihe zivilgesellschaftlicher

schaftlicher Initiativen gegründet, die gemeinsam gegen das Vergessen aktiv sind und sich mit den Opfern und Betroffenen solidarisieren, die Gerichtsverhandlungen kritisch begleitet haben und auch die institutionellen Verstrickungen im NSU-Komplex thematisieren und sich schlussendlich entschieden und eindeutig gegen alle Formen rassistischer Gewalt zur Wehr setzen.

### Keupstraße ist überall



Die Initiative „Keupstraße ist überall“ hatte es sich zum Ziel gesetzt, „in Vorbereitung auf die Verhandlungstage zur Keupstraße im NSU-Prozess in München offensiv zu werden“. Die Initiative bekundete während der Verhandlungstage in München ihre Solidarität mit den mehr als 20 Nebenkläger\*innen und fordert bis heute, „zu erfahren, wer alles zum NSU gehört und was die Rolle der unterschiedlichen Akteure war“. So wurde eine Vielzahl an Menschen aus Köln zu den Verhandlungstagen nach München mobilisiert, wo durch unterschiedlichste Aktionen auf das Anliegen einer lücken-

losen oder mindestens angemessenen und gerechten Aufklärung nachdrücklich aufmerksam gemacht werden konnte. Die Initiative bleibt weiterhin standhaft und bekundet: „Die Nazis, Teile der Politik, Ermittlungsbehörden und Öffentlichkeit sowie die Geheimdienste haben ihr Ziel verfehlt, die Keupstraße und eine offene Gesellschaft, für die diese Straße steht, zu zerstören.“

### Tribunal NSU-Komplex auflösen



Das NSU-Tribunal beschreibt sich wie folgt:

*„Bis heute sind wir weit von der versprochenen „lückenlosen Aufklärung“ im NSU-Komplex entfernt. Initiativen und Einzelpersonen, die mit den Betroffenen der NSU-Mord- und Anschlagserie solidarisch verbunden sind, entwickelten die Idee eines Tribunals, das diese Leerstelle besetzt. Der NSU-Komplex wird dabei gedacht als ein Kristallisationspunkt strukturellen Rassismus. Das Tribunal ist damit ein Ort der*

*gesellschaftlichen Anklage von Rassismus. Die Berichte der Betroffenen und Angehörigen stehen im Mittelpunkt. Ihre Geschichte gilt es zu hören und zu verstehen.“*

Das Tribunal klagt unter anderem an, dass der NSU-Komplex mitsamt seiner institutionellen Einbettung sowie den personellen Verstrickungen aufgelöst werden muss, und fordert eine „Aufklärung, im Namen der Gerechtigkeit, im Namen der Opfer und ihrer Angehörigen. [...] Beklagt werden die Opfer rassistischer Gewalt und das entstandene Leid. Eingeklagt wird das Prinzip einer offenen, durch Migration entstandenen Gesellschaft der Vielen.“

Dazu hat das Tribunal unter anderem eine 92-seitige Anklageschrift verfasst, welche weniger als juristische Auseinandersetzung, sondern vielmehr als politische Intervention zu verstehen ist.

### Zusammenschluss „Herkesin Meydanı – Platz Für Alle“

Die Initiative „Herkesin Meydanı – Platz Für Alle“ zeigt, wie schwierig es ist, Erinnerungsorte, welche zivilgesellschaftlich gefordert und auch von Betroffenen erwünscht sind, stadtpolitisch umzusetzen. Der Berliner Künstler Ulf Aminde hat mit Betroffenen zusammen einen Entwurf vorgelegt, wie der Platz an der Ecke Keupstraße/Schanzenstraße in

Köln-Mülheim gestaltet werden soll. Die Forderung der Realisierung des Mahnmals am geplanten Platz wendet sich gegen die erneute Verdrängung der Opfer rassistischer Gewalt. Auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs soll nun ein lukratives Gewerbequartier entstehen.

Gedenkkultur wird stets neu verhandelt und diskutiert, selbst vermeintlich unaufwändige Akte wie Straßenumbenennungen und Erinnerungsplaketten an öffentlichen Gebäuden können in zähen Verhandlungen ersticken, umso wichtiger sind der zivilgesellschaftliche Druck und motivierte Eigeninitiativen.

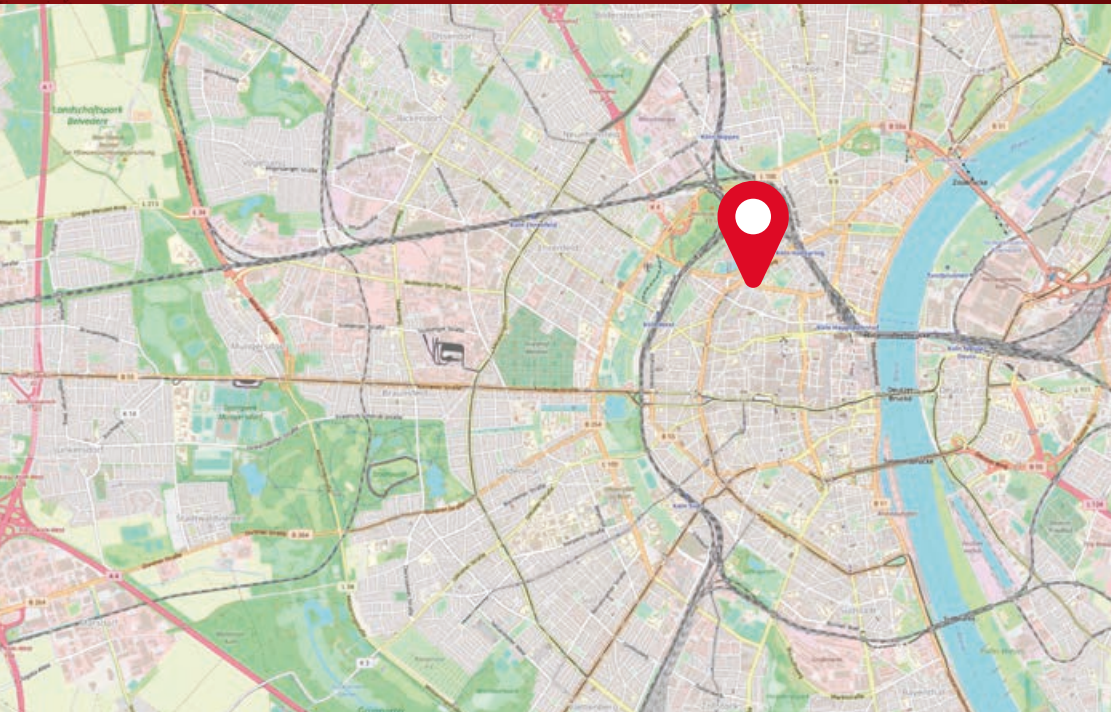
Für weitere Informationen lohnt sich auch ein Blick auf die unabhängige Beobachtungsstelle **NSU-WATCH:**



# PROBSTEIGASSE KÖLN

Ecke Probsteigasse/Blumenstraße  
50670 Köln

📍 GPS: 50.945219, 6.946256



Schon im Jahr 2001 gab es den ersten NSU-Anschlag in Köln. In der Probsteigasse wurde ein von einer aus dem Iran stammenden Familie betriebenes Lebensmittelgeschäft Ziel eines Sprengstoffanschlags. Der Anschlag in der Probsteigasse verdeutlicht das Ausmaß des Netzwerks, auf welches der

nationalsozialistische Untergrund zurückgreifen konnte. Die Helfer\*innen, der konkrete Tathergang und die staatlichen Verstrickungen sind auch aktuell noch unaufgeklärt. Alleine diese Tatsachen rechtfertigen die Forderung: „Kein Schlussstrich!“.



## Plakette zur Mahnung

An der Ecke Probsteigasse/Blumenstraße haben Erinnerungsinitiativen eine Plakette zur Mahnung und Erinnerung angebracht. Einen offiziellen Ort des Gedenkens gibt es an dieser Stelle (noch) nicht, dennoch bietet eine Gruppe von Aktivist\*innen dort einen „Täterspurenang“ an, der diesen und weitere Orte des Rechtsterrorismus in Köln abdeckt.

Die Räumlichkeiten des Kölner Fanprojekts befinden sich unweit dieser Stelle an der Ecke Probsteigasse/Gereonswall.  
(Gereonswall 112, 50670 Köln)

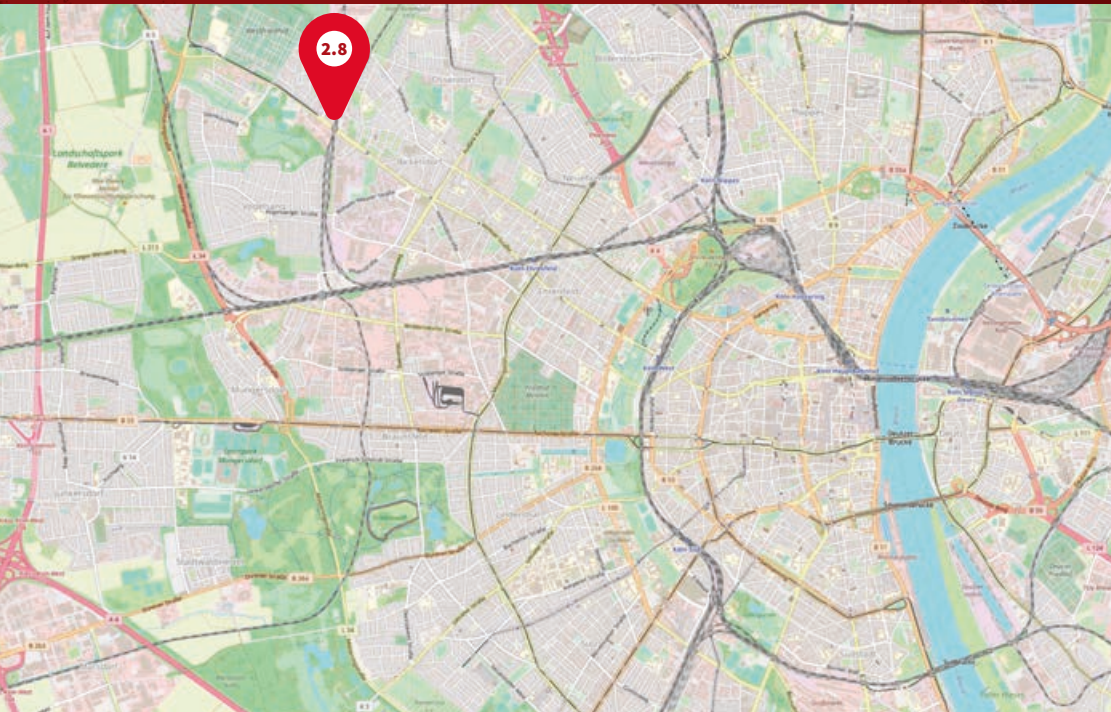
# „ZIGEUNERLAGER“

## SCHWARZ-WEISS-PLATZ BICKENDORF

Ecke Venloer Straße/Matthias Brügge Straße  
50827 Köln / Bickendorf

📍 GPS: 50.962900, 6.889561

📍 Station: 2.8.



Zwischen der Venloerstraße, dem Bahndamm und der Matthias-Brüggen-Straße errichtete die Stadt Köln 1934/1935 auf dem Gelände des Sportvereins Schwarz-Weiß (heute SC Schwarz-Weiss Köln 1912 e.V.) das so genannte „Zigeunerlager Köln-Bickendorf“, welches auch „Schwarz-Weiß-Platz“ genannt wurde. Das Lager war das erste seiner Art, welches nicht von zentralen NS-Stellen, sondern von kommunalen Behörden geplant und errichtet wurde. Es diente damit als Vorlage für viele weitere in den folgenden Jahren errichtete Lager. Später waren diese Lager Ausgangsorte für Deportationen in die Konzentrationslager.

Das Lager diente der systematischen Unterbringung, Überwachung und Kontrolle, der in Köln lebenden Rom\*nja und Sinti\*ze dieser Bevölkerungsgruppe fernab des Stadtzentrums. Die „wilden“ Siedlungen aus Behelfsbauten und Wohnwagen waren den Nationalsozialisten aus sozial- und ordnungspolitischen und vor allem ideologischen Gründen hinderlich. Alle Abweichungen aus von der nationalsozialistischen Norm sollten aus der „Volksgemeinschaft“ ausgesondert werden, so eben auch die kulturell und sozial anders geprägten Rom\*nja und Sinti\*ze. Das „Zigeunerlager“ wurde von einem Stacheldraht umzäunt, ein auf dem Gelände mit seiner Familie wohnhafter SS-Lagerkommandanten, bewachte die einzige abgesperrte Zufahrt.

### Das Lager als zentraler Ort der Unterdrückung

In dem Lager wurden die, von den Nationalsozialisten so bezeichneten und als fremdrassig und asozial diffamierten „Zigeuner“ nicht nur zwangseingewiesen, sondern auch für pseudo-medizinische „Rasseforschungen“ missbraucht und zur Zwangsarbeit herangezogen. Als erste Polizeibehörde des Deutschen Reiches hatte die Kölner Polizei das „Kommissariat für Zigeuner“ eingerichtet, welches häufig im Lager agierte. Die Lagerverwaltung der SS bestimmte über die Aufstellung der Wohnwagen und überwachte die Bewohner\*innen stetig. Wer, das Lager verlassen oder betreten wollte musste sich zunächst ab- bzw. anmelden, später wurde eine Ausgangssperre verhängt.

In dem Lager kam es immer wieder zu Festnahmen durch die Polizei, Wehrmacht oder SS, meist unter dem Vorwand der Verbrechensbekämpfung, worunter die Nationalsozialisten auch „Faulenzerei“ oder mangelnden Arbeitswillen fassten.

### Ausgangsort für Deportationen

Schon vor dem Ausbruch des Krieges wurden im Zuge von Verhaftungen und willkürlichen Maßnahmen immer wieder Juden und Jüdinnen in Konzentrationslager oder Ghettos deportiert.

Historische Aufnahme (Dezember 1937):  
Eine Razzia im Internierungslager für Sinti und Roma  
in Köln-Bickendorf, dem so genannten „Schwarz-  
Weiß-Platz“.



Im Mai 1940 wurde der Platz von einer Abordnung von Polizei, Wehrmacht, SS und lokalen Mithelfern umstellt und komplett und ausnahmslos aufgelöst. Die Wohnwagen und Baracken wurden verbrannt. Unter dem Vorwand, die dort lebenden Menschen vor Bombenangriffe schützen zu wollen, wurden sie ins Sammellager Messehallen Köln-Deutz gebracht. Dort wurden sie „gesäubert“, mussten ihre Wertsachen abgeben und wurden anschließend in ihrem Zigeunerausweis und auf ihrem Körper mit ihrer Nummer auf der Deportationsliste versehen. In den folgenden Tagen wurden weitere Rom\*nja und Sinti\*ze aus dem Umland (Westfalen und Rheinland) in die Messehallen gedrängt.

Am 21. Mai 1940 wurden um die 1000 Sinti und Roma in Viehwaggons gepfercht und Richtung Osten in Arbeitslager, Ghetto und Konzentrationslager geschickt. Für die meisten Deportierten bedeutete dies auf kurz oder lang den Tod.

Nur einige wenige Überlebende kehrten nach dem Krieg zurück und siedelten sich in der Hoffnung, verlorene Verwandte und Bekannte wiederfinden zu können, wieder am Schwarz-Weiß-Platz an. 1958 wurde der Platz abermals aufgelöst und wich einem Gewerbegebiet.

### Aktuelle Gedenktafel:

Mai 1940 – 1000 Roma und Sinti

In unmittelbarer Nähe dieser Unterführung, neben dem ehemaligen Sportplatz des Vereins Schwarz-Weiß Köln, wurde 1935 von der Stadt das bewachte ‚Zigeunerlager‘ eingerichtet, in das die in Köln lebenden Sinti und Roma eingewiesen wurden. Hier wurden sie von der übrigen Bevölkerung abgesondert, nach rassistischen Kriterien erfasst und zu Zwangsarbeit gepresst. Von hier aus wurden sie im Mai 1940 über den Bahnhof Deutz-Tief in Ghettos und Vernichtungslager im besetzten Polen verschleppt.

Nur wenige kamen zurück.



Bericht des „Westdeutschen Beobachter“ vom 30. Oktober 1937.

### Info zur Verwendung des Begriffs „Zigeunerlager“:

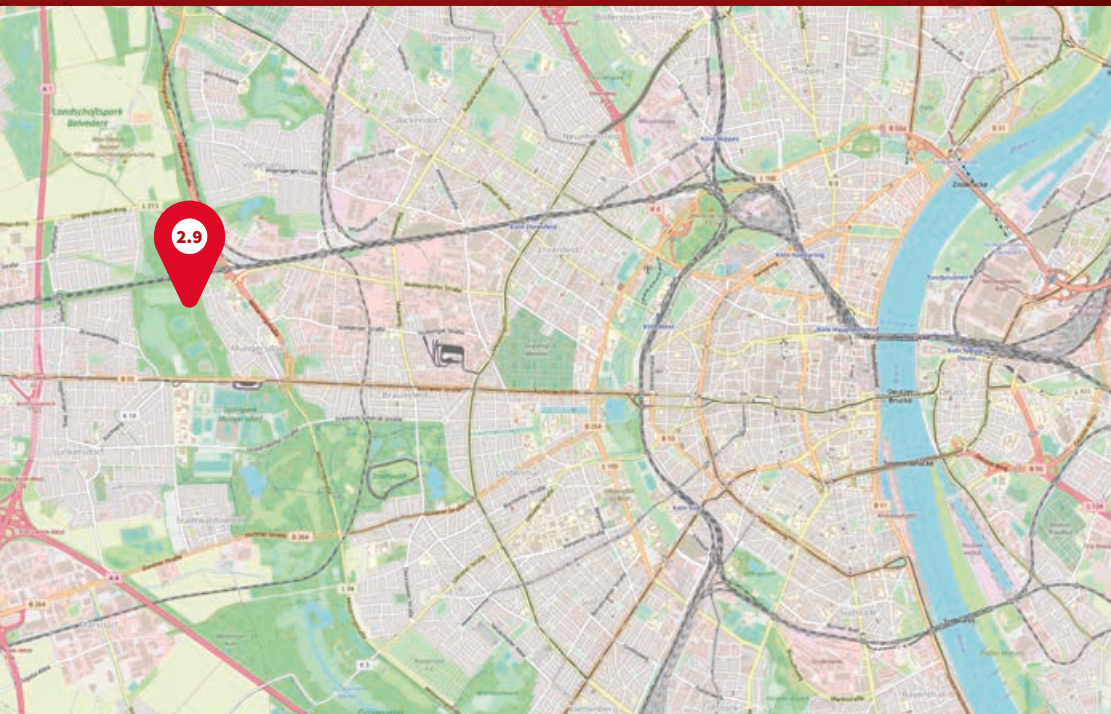
Der Begriff „Zigeuner“ ist eine Fremdbezeichnung und wird von Angehörigen der Roma-Minderheiten abgelehnt. Es handelt sich dabei um eine historisch gewachsene, verunglimpfende Bezeichnung, die negative oder romantisierende Stereotype zuschreibt und nichts über das Selbstverständnis der so Bezeichneten aussagt. Die Wiedergabe des Begriffs „Zigeunerlager“ dient hier zur Dokumentation des nationalsozialistischen Sprachgebrauchs, welcher auf eine bewusste Abwertung von Rom\*nja und Sinti\*ze abzielt.



Wohnwagen und Bewohner auf dem Schwarz-Weiß-Platz. Foto der „Reichsstelle Ritter“ (Dezember 1937)

# EHEMALIGES FORT V

**Fort V**  
**Walter-Binder-Weg, 50933 Köln**  
📍 **GPS: 50.943688, 6.870686**  
📍 **Station: 2.9.**



## „GEDENKORT DEPORTATIONSLAGER KÖLN-MÜNGERSDORF 1941 – 1945“

Das Fort V war Teil der ehemaligen preußischen Befestigungsanlagen im äußeren Festungsring. Seit 1879 wurde das Fort als Militärgefängnis genutzt und war seit Beginn des Zweiten Weltkriegs zuerst Kriegsgefangenenlager.

nicht aus, daher wurde in der Nähe ein Barackenlager errichtet. Die jüdische Gemeinde in Köln musste für die Kosten zur Errichtung des Lagers aufkommen. Dieses stand während der Nutzung als Sammellager für jüdische Menschen unter der Aufsicht der Gestapo.

### Sammellager Müngersdorf

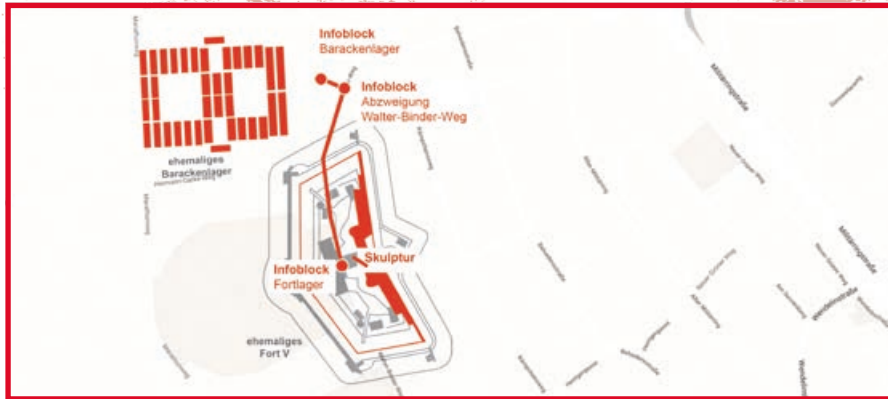
Im Zuge der Planungen für die Ghettoisierung der in Köln verbliebenen jüdischen Bürger\*innen und nach der Enteignung von jüdischen Hausbesitzer\*innen wurde das Fort V während des zweiten Weltkriegs ab 1941 als Sammellager für Juden und Jüdinnen genutzt. Die Unterbringung alleine im Fort V reichte

In dem Barackenlager lebten bis zu 3.500 Juden und Jüdinnen, die aus ihren Wohnungen und Häusern vertrieben wurden. Die Zustände in dem Lager waren katastrophal und menschenunwürdig, viele Vertriebene starben vor Ort an Erkrankungen, Entkräftigung oder gar den, aufgrund der Ausweglosigkeit gewählten, Freitod.



Kunstwerk von Simon Ungers am im Frühjahr 2020 neueingeweihten Gedenkort in Köln-Müngersdorf.





Bis zum Sommer 1943 wurden alle Juden und Jüdinnen aus dem Lager über den Deutzer Bahnhof in die Vernichtungslager im Osten Europas deportiert. Für den Großteil bedeutete dies letztendlich den Tod.

### Gefangenen- und Zwangsarbeiterlager

Die Baracken am Fort V wurden in den folgenden Jahren als Lager für politische Gefangene und für Zwangsarbeiter\*innen genutzt. Zeitweise dienten sie auch als Ersatzarbeitslager für Arbeiter\*innen aus dem Deutzer Messelager, welches durch einen Brand im Herbst 1944 teilweise vernichtet wurde.

Das Lager wurde teilweise auch bei Bombenangriffen zerstört, wobei auch Zwangsarbeiter\*innen zu Tode kamen. Als sich Ende 1944 die Luftangriffe auf Köln mehrten, wurden die Insass\*in-

nen verlegt, unter anderem nach langen Evakuierungsmärschen in ein Arbeits-erziehungslager (AEL) in Hunswinkel im Sauerland. Erst wenige Tage vor der Einnahme Kölns am 5./6. März 1944 durch die amerikanische Armee wurde das Mungersdorfer Lager aufgelöst.

Nach dem Krieg wurden die Baracken und 1962 auch das Fort V abgerissen.

### Gedenkort

Aktuell befinden sich auf dem Gelände ein Kleingartenverein und an der Stelle des Forts der Sportplatz Walter-Binder-Weg. Der Bürgerverein Mungersdorf setzt sich aktiv gegen das Vergessen ein und leistet einen erheblichen Beitrag zur aktiven Erinnerungsarbeit. Seit dem Frühjahr 2020 erinnert am Ort des ehemaligen Fort-Gebäudes ein 19 mal 4 Meter großes stählernes Kunstwerk an die dort begangenen Verbrechen. Es ist

zentraler Bestandteil dieser Stätte des Leidens. Das Kunstwerk stammt aus dem Nachlass des 2006 verstorbenen Künstler, Simon Ungers (1957-2006) und wurde dem Bürgerverein freundlicherweise gespendet. Ein roter Weg aus Ziegelsteinen verbindet es mit dem ehemaligen Barackenlager. Entsprechende Informationen finden sich auf drei Stelen an verschiedenen Stellen des Wegs.

Zusammen haben der Bürgerverein Mungersdorf, die Schwester des Künstlers, Sophia Ungers, und das NS-Doku-

mentationszentrum in vier Jahren den Gedenkort erarbeitet. Zahlreiche Lokalpolitiker\*innen, die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und weitere Akteur\*innen und Bürger\*innen machten es möglich, dass dort nun ein würdiger Gedenkort entstanden ist. Die Stadt Köln unterstützte die Initiative mit 150.000 Euro.

Die für den 15. März 2020 vorgesehene Einweihungsfeier musste leider wegen der Coronapandemie ausfallen.



Flügelseite des noch intakten Fort V des äußeren Festungsringes in Mungersdorf (historische Aufnahme vor dessen Zerstörung um 1920).

## Das Anliegen des Bürgervereins Köln-Müngersdorf

### Deportationslager im Äußeren Grüngürtel

Ein Gastbeitrag des Bürgervereins

Am Ort des ehemaligen Deportationslagers in Müngersdorf am Walter-Binder-Weg erinnerte bis vor Kurzem nur ein relativ unauffälliger Findling mit einer Inschrift von 1981 an die Verbrechen der Nazi-Zeit. Dieser Findling war dem Bürgerverein stets als unzulässige Verharmlosung der hier begangenen Gräueltaten erschienen. Das wollten wir ändern und uns für einen würdevolleren Gedenkort einsetzen.

Der erste Schritt dazu war die Aufarbeitung der geschichtlichen Hintergründe und ihre Veröffentlichung in der Dokumentation „Opfer des Nationalsozialismus in Köln-Müngersdorf“. Konkretere Vorstellungen, wie es dann weitergehen sollte, hatten wir zunächst nicht. Dann erfuhren wir durch Zufall vom künstlerischen Schaffen von Simon Ungers, der sich intensiv mit dem Holocaust beschäftigt hat. Und wir erhielten zudem von Sophia Ungers die Zusage, einen passenden künstlerischen Entwurf aus dem Nachlass Ihres Bruders für den Gedenkort zu stiften.

Mit dem Gedenkort möchten wir dem Vergessen entgegenwirken, das Wissen um die Leiden Tausender unschuldiger Opfer wachhalten und ihnen eine Stimme verleihen. Meistens sind nicht einmal

mehr deren Namen bekannt. Sie sollen wieder einen erkennbaren Platz in unserer Mitte haben, ihren Ort, der Ihnen auf grausame Weise genommen wurde.

Es ist leider nur sehr, sehr wenig, was wir angesichts der unvorstellbaren Leiden der Opfer heute noch tun können, aber dieses Wenige zumindest sollte geschehen: Für die Opfer und deren Hinterbliebenen ein deutliches Zeichen unseres Mitgefühls, unseres Bedauerns und unserer Scham über die Verbrechen setzen, die hier vor unserer Haustür geschehen sind. Und das, dem äußeren Anschein, nahezu unbemerkt von der unmittelbaren Nachbarschaft. Wir hoffen und wünschen sehr, dass es dafür, auch 75 Jahre später, noch nicht zu spät ist.

Das Erinnern an die erschütternden Geschehnisse vor Ort ist das eine, ein Zweites ist uns mindestens ebenso wichtig. Wir möchten, aufgeschreckt durch den Blick in die Vergangenheit, zur geistigen Orientierung in Gegenwart und Zukunft beitragen, zum Nachdenken anregen über die Voraussetzungen für mehr Mitmenschlichkeit. Vergleichbares darf sich nie wiederholen. Ausgrenzung, Rassismus, Antisemitismus, Hass und Hetze gegenüber Unschuldigen dürfen in unserem Umfeld keinen Platz haben.



Eine von zwei existierenden Fotoaufnahmen: Tristes Leben im Sammellager Fort V.

Vielmehr sollen Offenheit, Toleranz und Solidarität ein friedvolles Miteinander ermöglichen.

Das abstrakte Kunstwerk von Simon Ungers stimmt nachdenklich, ist offen für Fragen und Denkanstöße, für vielfältige Assoziationen und Interpretationen. Es erinnert auf den ersten Blick an die Schienen und die Eisenbahnwaggons, die zu den Konzentrationslagern führten, an die rostrotten Wände des Forts oder auch an die primitiven Lagerbaracken. Man mag aber auch an die unterschiedlichen Bedeutungen von Wänden denken. Wände können Menschen einsperren, Angst machen, ausgrenzen, in Drinnen und Draußen teilen. Wände können andererseits aber auch schützen,

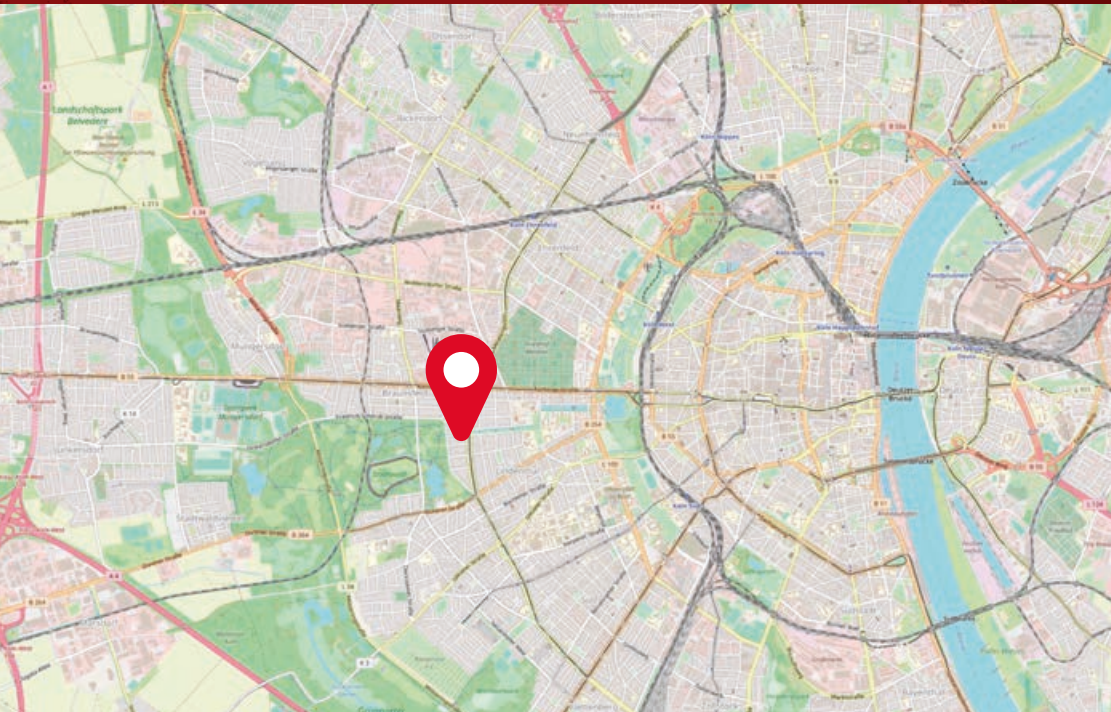
Geborgenheit und einen Rückzugsraum schaffen. Das Kunstwerk überlässt es dem Betrachter, sich seine Gedanken zu machen. Wie er sich darauf einlässt, für Fragen und Anregungen öffnet, ist seine Sache.

Der Bürgerverein ist dem großen Kreis der Helfer und Förderer, auch der 1. FC gehört dazu, von Herzen dankbar für ihre Unterstützung. Ohne die vielfältige engagierte, ausdauernde Hilfe und Förderung von vielen Seiten hätte dieser Gedenkort nicht errichtet werden können. Allen nochmals ein herzliches Dankeschön!

# VILLA DES BANKIERS FREIHERR VON SCHRÖDER

Stadtwaldgürtel 39, 50935 Köln

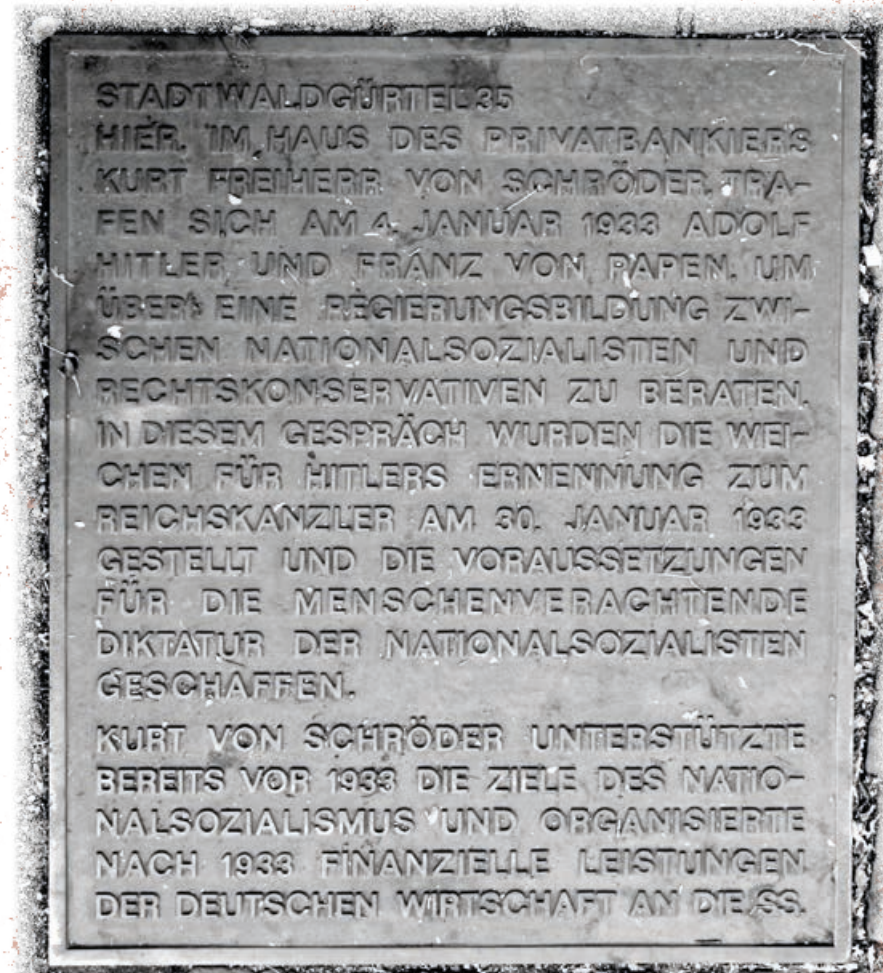
📍 GPS: 50.931897, 6.907564



## „GEBURTSTUNDE“ DES DRITTEN REICHES

Am 4. Januar 1933 trafen sich der ehemalige Reichskanzler Franz von Papen und Adolf Hitler in der Villa des Bankiers Kurt Freiherr von Schröder am Stadtwaldgürtel.

Adolf Hitler war unterwegs zu einem Wahlkampfauftritt in Detmold und kam in Begleitung von Wilhelm Keppler, Rudolf Heß und Heinrich Himmler. Das mehrstündige Gespräch fand jedoch



ausschließlich unter Papen und Hitler statt. Der Bankier von Schröder war zwar nur Zuhörer dieser Unterhaltung, hatte dieses Treffen zunächst aber initiiert um wirtschaftliche Interessen zu artikulieren. Kurt Freiherr von Schröder war Teilhaber des 1790 gegründeten Bankhauses J. H. Stein in Köln, welches wiederum in den Aufsichtsräten der I.G.-Farben und der Vereinigten Stahlwerke vertreten war. Ebendiesem deutschen Monopolkapital war durchaus daran gelegen, sich durch die faschistische Diktatur Hitlers eine wirtschaftliche Machtposition zu sichern.

Das Ergebnis des Gesprächs war eine prinzipielle Einigung über eine Regierung in der Rechtskoalition Hitler-Papen-Hugenberg, welche ein Stürzen der aktuellen Regierung Kurt von Schleichers implizierte.

Das Treffen war schlussendlich ein weiterer Grundstein für die Etablierung der nationalsozialistischen Faschismuskultur, welche mit Mord und Terror ihre Macht sicherte. So merkt der Historiker Ulrich S. Soénius kritisch an, dass die Metapher der „Geburtsstunde des drit-

ten Reiches“ zwar gewissermaßen die Vorgeschichte negiere, fasst aber gleichzeitig auch zusammen: „Natürlich kann die Ursache von Verfolgung, Krieg und Holocaust nicht allein in dem Gespräch am 4. Januar 1933 gesucht werden, aber es war Teil einer Entwicklung, die dorthin führte.“

Wenngleich der Krieg für von Schröder überraschend gekommen sein mag und er den Krieg an sich, aufgrund von exportorientierten Handelsinteressen nicht befürwortet hat, so war er eben auch Mitläufer und Steigbügelhalter für die Etablierung der nationalsozialistischen Herrschaft und ihrer Gräueltaten. Von Schröder konnte sich in der Nachkriegszeit jedoch geschickt aus der Verantwortung ziehen und wurde weder von Alliierten noch in den Nachkriegsjahren von der teils nur mäßig ambitionierten deutschen Justiz zur Rechenschaft gezogen.



#### Literatur:

Soénius, Ulrich S.: *Historisches Datum – Adolf Hitlers Kölner Treffen*. In *Kölner Stadtanzeiger*, Köln 2008.

➔ [www.ksta.de/historisches-datum-adolf-hitlers-koelner-treffen-13715480](http://www.ksta.de/historisches-datum-adolf-hitlers-koelner-treffen-13715480)

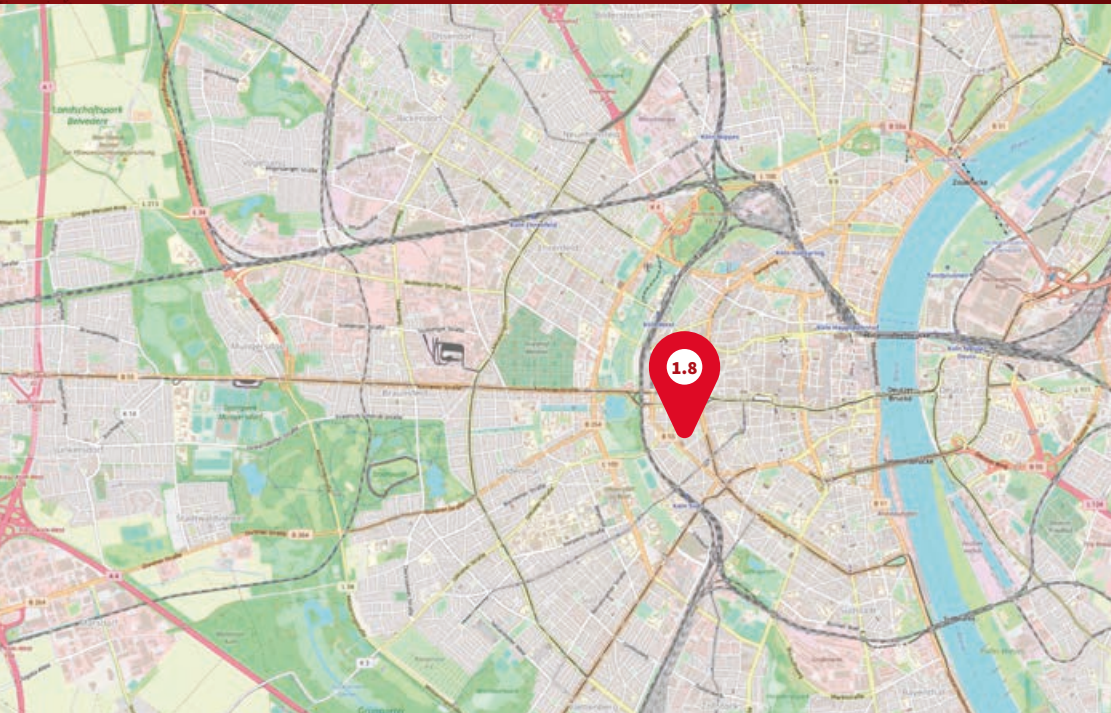


# JÜDISCHES LEBEN UND SYNAGOGEN IN KÖLN

**Synagoge Roonstraße**  
**Roonstraße 50, 50674 Köln**  
📍 **GPS: 50.932278, 6.936615**

📍 **Station: 1.8.**

Optional: ehemalige Synagogen  
oder jüdische Friedhöfe im Kölner Stadtbezirk



Ähnlich wie in anderen deutschen Großstädten war auch in Köln in den Jahren vor 1933 eine große jüdische Gemeinde beheimatet, zwischenzeitlich wohnten fast 20.000 Juden und Jüdinnen in Köln, in der Weimarer Zeit war Köln die fünftgrößte jüdische Gemeinde in Köln. Dies war auch im Kölner Stadtbild erkennbar, die Kölner Einkaufsstraßen waren gesäumt von jüdischen Geschäften, zudem gab es bis 1933 sieben Synagogen im Kölner Stadtgebiet.

## Synagoge in der Glockengasse

1801 befand sich in der Glockengasse ein jüdisches Gebetshaus auf dem Gelände des Klarissenklosters Maria im Tempel. Durch die rasant wachsende jüdische

Gemeinde stieg auch der Bedarf nach einer größeren Synagoge. Der Bankier Abraham Oppenheim aus der bedeutenden Kölner Familie Oppenheim initiierte und finanzierte den Bau einer neuen Synagoge auf dem Klostergelände. Für den Bau und die Architektur konnte Oppenheimer den bekannten Kölner Dombaumeisters Ernst Friedrich Zwirner gewinnen, nach vier Jahren Bauzeit wurde die Synagoge 1861 fertiggestellt und eingeweiht. Sie wurde im Zuge der Novemberpogrome 1938 geschändet und teilweise niedergebrannt.

Der katholische Priester Bernhard Friedrich Gustav Meinertz konnte die Tora aus der Synagoge retten, sie steht heute in einem Schaukasten in der Synagoge an der Roonstraße.



Heute existiert an dieser Stelle, der nach dem jüdischen Komponisten Jacques benannte Offenbachplatz, zudem erinnert eine Bronzetafel an die ehemalige Synagoge:

An dieser Stelle stand die 1857 – 61 nach Entwürfen von Dombaumeister E. Zwirner erbaute Synagoge ein Geschenk von A. Oppenheim zerstört am 9. Nov 1938



### Synagoge an der Roonstraße

Nachdem die jüdische Gemeinde so stark gewachsen war, dass die Synagoge in der Glockengasse nicht mehr ausreichend Platz bot, wurde 1895 der Grundstein für einen Synagogenneubau an der Roonstraße gelegt. Die liberale Synagoge wurde 1899 eingeweiht und bot Platz für 1.400 Menschen.

Auch diese Synagoge wurde in der Reichspogromnacht 1938 geschändet und brannte anschließend komplett aus.

Schon im April 1945 gründete sich die jüdische Gemeinde in Köln neu und konnte nur wenige Monate nach Kriegsende wieder in Köln Fuß fassen. 1957 wurde die Synagoge an der Roonstraße wiederaufgebaut und schon 1959 im Beisein des Bundeskanzlers und früheren Oberbürgermeisters von Köln, Konrad Adenauer, der selbst unter dem nationalsozialistischen Regime gelitten hatte, eingeweiht. Die Synagoge wurde bis heute immer wieder Ziel antisemitischer Anfeindungen.



Synagoge in der Roonstraße um 1900.

Die Synagogen-Gemeinde Köln bezeichnet das Gemeindehaus in der Roonstraße 50 als ihr aktuelles „Herzstück“. Die Synagoge bietet nicht nur einen Gebetsraum, sondern ist zudem soziales & kulturelles Zentrum der jüdischen Gemeinde in der Domstadt und beherbergt unter anderem ein koscheres Restaurant, ein Jugendzentrum und eine Krabbelgruppe.

Alle Kölner Synagogen wurden in der Reichspogromnacht im November 1938 zerstört. An den ehemaligen Orten finden sich zur Erinnerung und Mahnung Plaketten. Auch die jüdischen Friedhöfe in den verschiedenen Veedeln dienen als Orte der Erinnerung an das jüdische Leben in Köln.

Ausblick: Im Archäologischen Quartier in Köln entsteht derzeit das Jüdische Museum „MiQua“ („Museum im Quartier“) welches zukünftig als zentraler Informations- und Erinnerungsort für das jüdische Leben in Köln damals und heute dienen soll.

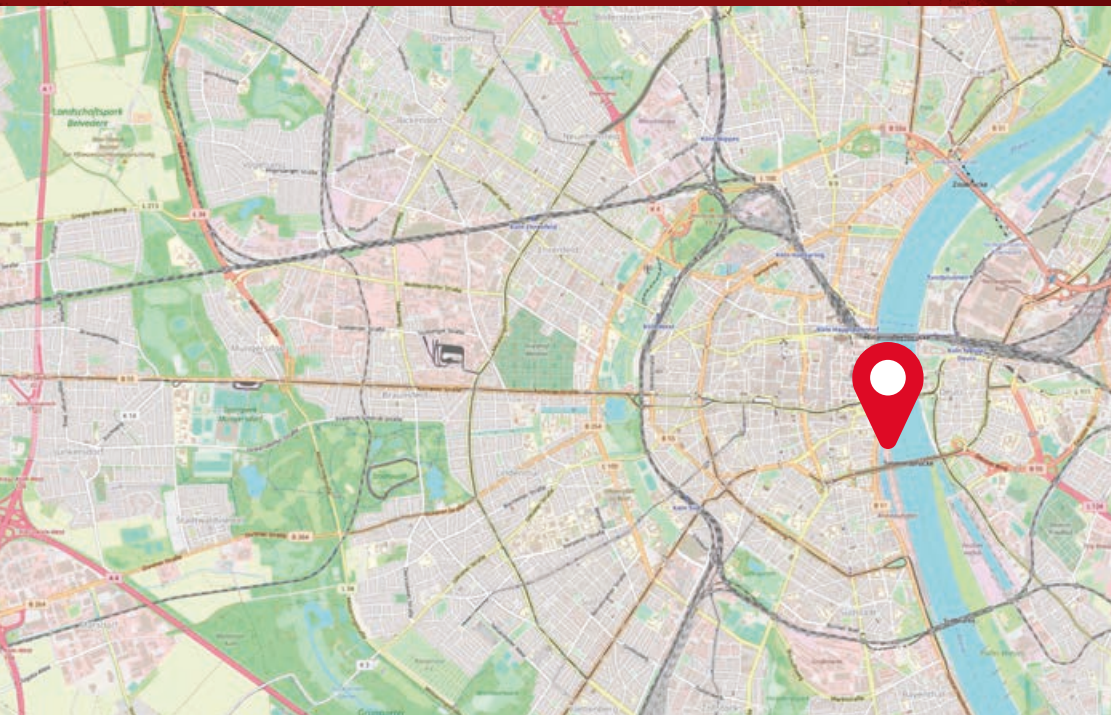


Gedenkstätte im inneren der Kölner Synagoge an der Roonstraße.

# DEUTSCHES SPORT & OLYMPIA MUSEUM

Deutsches Sport & Olympia Museum  
Im Zollhafen 1, 50678 Köln  
GPS: 50.931334, 6.964589

Öffnungszeiten: 10 Uhr – 18 Uhr, Dienstag bis Sonntag und an Feiertagen  
Website: [www.sportmuseum.de](http://www.sportmuseum.de), Kontakt: [info@sportmuseum.de](mailto:info@sportmuseum.de)



DEUTSCHES  
SPORT & OLYMPIA MUSEUM

Das Deutsche Sport & Olympia Museum (DSOM) im Rheinauhafen präsentiert auf über 2.000 qm die Welt des Sports von der Antike bis zur Gegenwart. In der beeindruckenden Architektur des denkmalgeschützten Gebäudes zeigt die Dauerausstellung mit einzigartigen Original-Exponaten eine faszinierende Reise durch 2.500 Jahre Sport- und Olympiageschichte. Die Besucher\*innen können sich zurückerinnern an die „großen Momente“ des Sports und sie können auch selbst sportlich aktiv werden, etwa beim Standweitsprung nach antikem Vorbild oder mit dem Fußball an der Torwand des „aktuellen sportstudios“ sowie auf dem Kunstrasenplatz auf dem Dach des Museums.

In der Dauerausstellung steht der Sport als Kulturphänomen im Blickpunkt. Also die Fragen nach seinen Wurzeln, seinem Wesen und den Verbindungen des Sports zu anderen Teilen des gesellschaftlichen Lebens, wie Politik, Wirtschaft oder Religion. Wechselnde Sonderausstellungen, sportliche Aktionstage und Veranstaltungen sorgen für ein thematisch breit gefächertes Programm. Sie widmen sich besonders den aktuellen sportlichen Entwicklungen und nehmen bewusst

auch die Herausforderungen sowie die „Risiken und Nebenwirkungen“ des Sports ins Visier. Aktuelle Informationen zum Programm des DSOM finden sich unter: [www.sportmuseum.de](http://www.sportmuseum.de)

Zum Thema „NS-Erinnerungsorte“ sind zwei Bereiche der Ausstellung besonders hervorzuheben. Der Raum zu den Olympischen Spielen 1936 in Berlin sowie der Boxring, in dem auch die Geschichte von Johann Wilhelm „Rukeli“ Trollmann erzählt wird.

## Berlin 1936 – Spiele im Schatten des Nationalsozialismus

1936 nutzte erstmals ein Regime die Olympischen Spiele systematisch zu Propaganda-Zwecken nach innen und außen und stellte dafür den gesamten Staatsapparat zur Verfügung. Empfinden die meisten Zeitgenossen das Geschehen in Berlin als unerreichten Höhepunkt der bisherigen Entwicklung des Weltsports, können die Besucher\*innen im DSOM auch hinter die Kulissen blicken. So werden auch verborgene Geschichten, von Sportler\*innen, die während oder nach den Spielen zu Opfern



oder Mittäter\*innen des NS-Regimes wurden zugänglich, sei es als politisch Verfolgte, als Soldaten, Missbrauchte oder als Kriegsverbrecher\*innen im Zweiten Weltkrieg.

### **Zigeuner-Boxer – Die Geschichte von Johann „Rukeli“ Trollmann**

Im Themenbereich zum Boxen ist der Meisterschaftsgürtel des sino-deutschen Boxers Johann „Rukeli“ Trollmann ausgestellt. Trollmann gewann 1933 die Deutsche Meisterschaft, doch sein Titel wurde ihm wenige Tage später aberkannt, da sein tänzelnder und ausweichender Boxstil „undeutsch“ sei. Die Geschichte des Sportlers, der 1944 im KZ ermordet wurde, verdeutlicht, wie lan-

ge die Zeit der NS-Diktatur nachwirken kann: Erst 2003 wurde Trollmann vom Bund Deutscher Berufsboxer wieder in die Riege der Deutschen Meister aufgenommen.

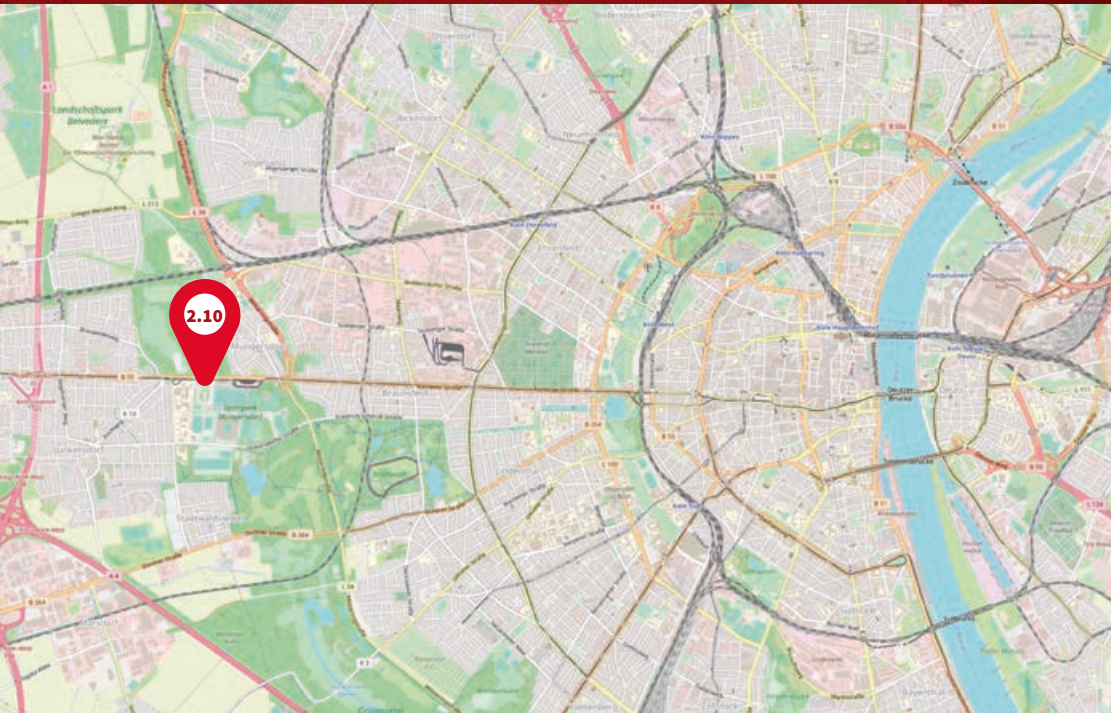
Diese Biografie ist ebenfalls die Grundlage des Theaterstücks „Zigeuner-Boxer“, das im Boxring des DSOM für Gruppen aufgeführt werden kann. Es ermöglicht einen sehr emotional angelegten Zugang in die Zeit des Nationalsozialismus und zeigt anhand einer historisch verbrieften Lebensgeschichte, wie jedes Recht auf ein menschenwürdiges Dasein einer staatlichen Willkür und Gewalt zum Opfer fällt.





# RADSTADION ALBERT-RICHTER-BAHN

Müngersdorfer Radrennbahn  
50933 Köln  
📍 GPS: 50.936697, 6.872822  
📍 Station: 2.10.



Im 20. Jahrhundert herrschte in Europa eine enorme Begeisterung für den Radsport, vor allem Köln gilt als eine Hochburg des Radsports, so wurden hier zwischen 1895 und 1954 auch gleich dreimal die Radweltmeisterschaften ausgetragen, welche von bis zu 20.000 Zuschauer\*innen verfolgt wurde.

Zeitweise wurden im Innenraum der Radrennbahn in Müngersdorf in den 1920er-Jahren auch die Fußballspiele der Kölner Fußballvereine Spielvereinigung Sülz 07 und Preußen Dellbrück ausgetragen. In den folgenden Jahrzehnten wurde die Bahn und der Komplex des Gesamtareals Sportpark Müngersdorf häufiger umgebaut. Auch das Müngersdorfer Stadion bzw. die Hauptkampfbahn wurde im Zuge von Neuausrichtungen und dem Wunsch nach einer modernen Sportarena (um-)gebaut. In

den Jahren 1974–1975 war die Radrennbahn somit sogar der alternative Austragungsort für die Spiele des 1. FC Köln und dem SC Fortuna Köln.

## Albert Richter

Zu der glorreichen Zeit des Radsports gehörten auch die beiden gebürtigen Kölner Lokalmatadoren Albert Richter (1912–1940) und Anton „Toni“ Mercks (1912–1944), zu den bedeutendsten Radrennfahrern in Köln Europa und der Welt.

Richter wuchs in Ehrenfeld auf und strampelte unweit der Rheinlandhalle, wo die legendären Sechstagerennen stattfanden, schon in seinen frühen Jugendjahren durch die Straßen und Gassen. Auf dem Gelände der 1882 gegrün-



Das Radstadion im Sportpark Müngersdorf.

HIER WOHNTE  
**ALBERT RICHTER**  
 JG. 1912  
 FLUCHT 1939 SCHWEIZ  
 AN GRENZE VERHAFTET  
 31.12.1939  
 GERICHTSGEFÄNGNIS  
 LÖRRACH  
 TOT AUFGEFUNDEN  
 3.1.1940

Der Stolperstein von Albert Richter befindet sich vor seinem ehemaligen Wohnhaus, Sömmeringsstraße 72 in Ehrenfeld

deten Helioswerke wurde, nachdem die dort ansässige Elektrotechnik Firma 1927 schließen musste, die Radrennbahn Rheinlandhalle gebaut, welche damals einer der Hotspots des Radrennsports war. Richter trat dem Rad-sportclub Arminius bei und startete seine Karriere als Bahnsprinter, 1931 galt er als große Nachwuchshoffnung des deutschen Radrennsports. In Rom wurde er zum Sprintweltmeister der Amateure im Bahnrennen gekürt, zwischen 1933 und 1939 holte er jedes Jahr den Titel als Deutscher Radmeister. Zudem wurde er später zweimal Vize-Meister und holte auch noch den Grand Prix in Paris.

Albert Richter stand dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüber, musste sich teilweise aber mit den Lebensum-

ständen arrangieren um den Radsport weiter ausüben zu können. Seine Standhaftigkeit untermauerte er mit der Tatsache, dass er trotz des Kriegsausbruchs, welcher ihn sehr bestürzte, an seinem Betreuer **Ernst Berliner**, einem Kölner Juden festhielt. Obwohl die Nazis Richter bedrohten, bezeichnete er sie öffentlich weiter als »Verbrecherbande«. 1934 ging ein Foto um die Welt: Albert Richter verweigerte bei einer Siegerehrung in Hannover den Hitlergruß. Bei seinen Rennen im Ausland weigerte er sich außerdem ein Trikot mit dem Hakenkreuz zu tragen.

Aufgrund des Kriegsausbruchs und der weiteren Verschärfung der Situation in Deutschland beschloss Richter Ende 1939 in die Schweiz auszureisen. Richter stand zu diesem Zeitpunkt schon unter Beobachtung und versuchte dennoch 12.700 Reichsmark, welche ihm der jüdische Textilhändler Alfred Schweizer anvertraut hatte in den Reifen seines Rades versteckt über die Grenze zu schmuggeln. Bei diesem Unterfangen geriet Richter in Weil am Rhein in eine Polizeikontrolle, vermutlich war er zuvor an die Gestapo verraten worden. Richter wurde wegen des Schmuggels in das Lörracher Gefängnis gebracht.

Hier starb er in der Nacht vom 2. Auf den 3.01.1940, die Indizien und Zeugenaussagen sprechen dafür, dass er zunächst gefoltert und anschließend ermordet wurde. Die offiziellen Berichte behaupten



Albert Richter mit seinem jüdischen Betreuer Ernst Berliner.

ten, er habe sich in seiner Gefängniszelle selbst das Leben genommen. Die Familie Richters durfte den nach Köln überführten Sarg nicht mehr öffnen.

Ernst Berliner überlebte die NS-Verfolgung und stellte 1966 Strafanzeige wegen Mordverdachts. Dafür besuchte Berliner sogar seine frühere Heimatstadt, der Tod Richters hat ihn stets beschäftigt und tief getroffen. Im Klima der Verdrängung kam das Ermittlungsverfahren zu keinen neuen Erkenntnissen, wurde wieder eingestellt und Albert Richter wurde weder als NS-Opfer anerkannt noch rehabilitiert.

Das Grab von Albert Richter befindet sich auf dem Kölner Melaten-Friedhof, er wurde dort im Januar 1940 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt, was der Völkische Beobachter damals mit den Worten „Heute rot – morgen tot“ kommentierte. 1996 wurde die Radbahn in Müngersdorf zu Ehren des mehrfachen Deutschen Meisters und

Bahnsprint-Weltmeisters in Albert-Richter-Bahn umbenannt, dort befindet sich auch eine Gedenktafel mit der Inschrift: „Zum Gedenken an Albert Richter – Opfer nationalsozialistischer Unmenschlichkeit“. 2008 wurde Albert Richter in die „Hall of Fame des deutschen Sports“ aufgenommen. Seit 2008 gedenken ihm zudem Radsportler\*innen mit der „Tour de Respect“.

Die Organisator\*innen der Erinnerungstour zu Ehren Albert Richters setzten sich dafür ein, dass auch Straßen nach ihm und Ernst Berliner umbenannt werden. Zudem fordern sie eine Umbenennung des Radstadions Köln nach Ernst Berliner, so wären Albert Richter und sein jüdischer Trainer wieder in der Kölner Erinnerung vereint.

In der unmittelbaren Nachbarschaft zur heutigen Anlage steht die Olympia-Eiche, welche Toni Merkens zu seinem ersten Olympiasieg geschenkt bekommen und dort selbst gepflanzt hatte.

*„Ich bin ein Deutscher, aber für Deutschland kann ich nicht kämpfen, wenn es sich gegen Frankreich wendet. Ich gehe nach Frankreich, nicht um der Wehrpflicht mich zu entziehen, sondern um nicht auf Menschen schießen zu müssen, die ich liebe, die mich lieben und denen ich so viel zu verdanken habe.“*

(Albert Richter gegenüber dem Journalisten Fredy Budzinski)

**Mehr Infos zur Tour de Respect:**



**FILMEMPFEHLUNG:**

# TIGERSPRUNG DER FILM

**ein Film von Boaz Kaizman, Peter Rosenthal, Marcus Seibert**

Ernst Berliner war jüdischer Bahnradmanager aus Köln-Ehrenfeld. Nachdem er den 2. Weltkrieg versteckt in Zaandam in den Niederlanden überlebte und nach Florida auswanderte, kehrte er 1966 nach Köln zurück, um die Mörder seines Freundes, des Fliegerweltmeisters Albert Richter zu finden. Die Kölner Staatsanwaltschaft war nicht daran interessiert, den Fall aufzuklären.

Albert Richter, Fliegerweltmeister von 1932 und mehrfacher Deutscher Meister, war Anfang 1940, beim Versuch Deutschland in Richtung Schweiz zu verlassen, verraten und im Gestapo Gefängnis Lörrach ermordet worden. Er hatte sich zuvor stets geweigert, den Kontakt zu seinem jüdischen Manager abzubrechen, den Hitlergruß zu entrichten oder während seiner Rennen Hakenkreuz-Trikots zu tragen. Die Kölner Staatsanwaltschaft will 1966 kein Verfahren zur Aufklärung des Geschehens eröffnen. Wichtige Zeugenaussagen werden nicht berücksichtigt, eine Autopsie wird nicht durchgeführt.

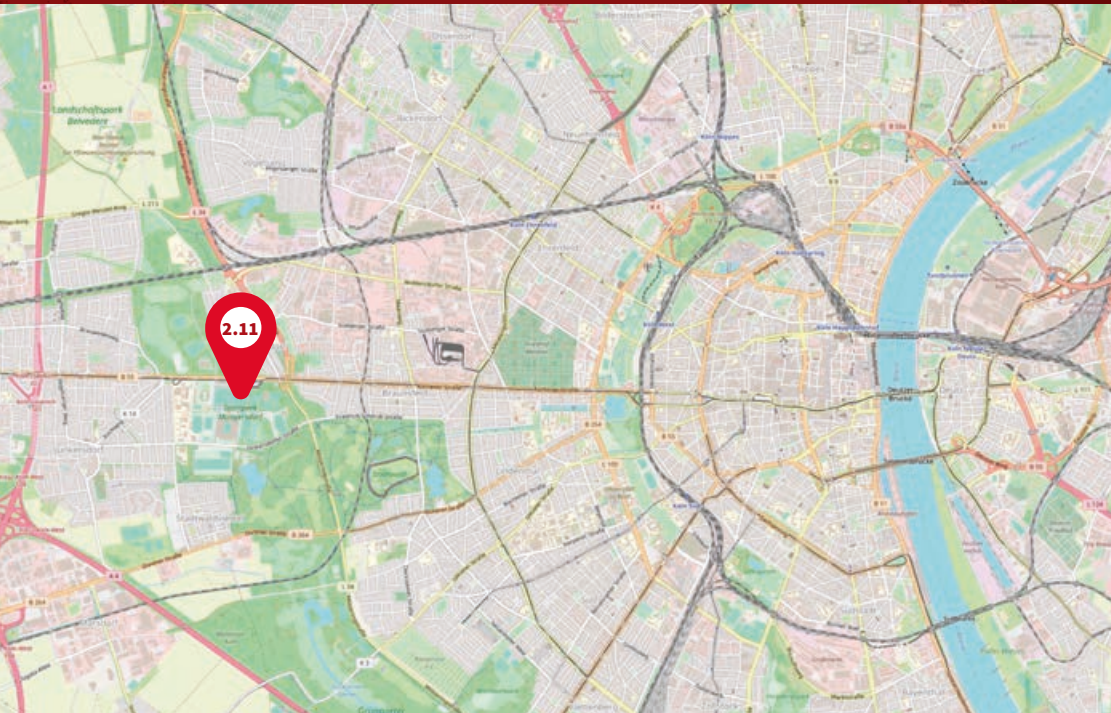
Erst nach intensiven Eingaben einzelner Radsportspezialisten und langer Diskussion wurde das Kölner Velodrom Mitte der Neunzigerjahre in Albert-Richter-Bahn getauft. Der Streit um die Benennung zeigt, dass der Nazi Ausspruch: „der Name Albert Richter möge auf ewig aus unseren Reihen gelöscht sein!“ noch weit in die Bundesrepublik Deutschland hineingewirkt hat.



# SPORTPARK MÜNGERSDORF

Sportpark/-anlage Müngersdorf  
Aachener Straße 999, 50933 Köln-Müngersdorf  
📍 GPS: 50.934776, 6.875310

📍 Station: 2.11.



EIN GASTBEITRAG VON JÖRG STENZEL  
BIBERIS – BILDUNG & BERATUNG IM SPORT



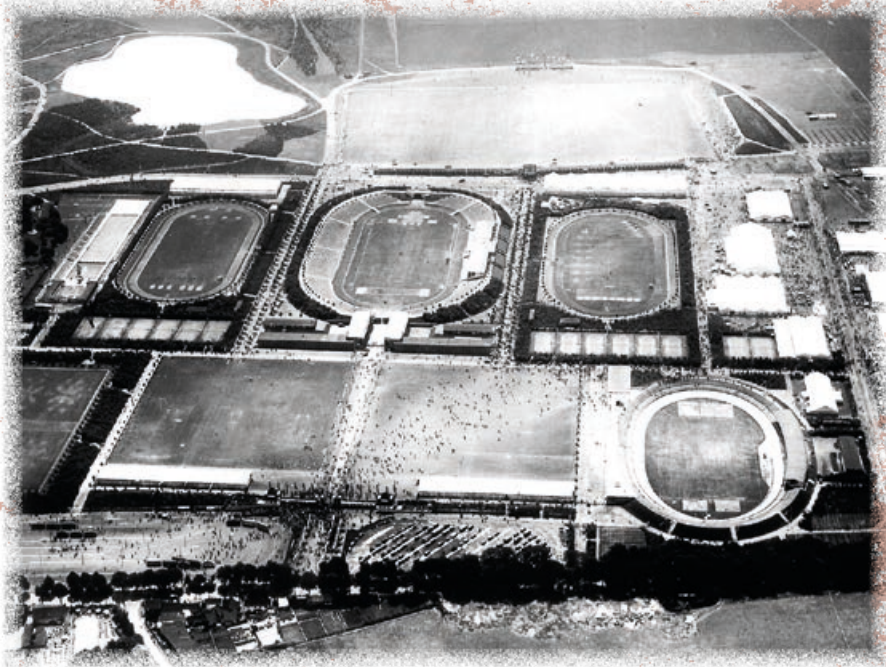
*Aachener Straße 999, Köln-Müngersdorf. Hier liegt er, der Sportpark, mit seinem Fußballstadion, den imposanten Sportstätten und weitläufigen Freiflächen. Schon 1923 bei der Einweihung 80 ha groß, ist er heute auf riesige fast 120 Hektar angewachsen!*

## Orientierung

Überquert man vom Walter-Binder-Weg kommend die Aachener Straße, so betritt man hinter den Gleisen der Stadtbahn ein weitläufiges Gelände mit viel grüner Wiese, imposanten Stadionanlagen und verschiedensten Sportstätten. Hier befinden wir uns im Sportpark Müngersdorf. Als zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ein Strukturwandel im Kölner Westen (z. B. die Stadtwalderweiterung) einsetzte, wurde dieser Sportpark nach Entwürfen des damaligen Gartenbaudirektors Fritz Encke angelegt und schließlich am 16. September 1923 von Kölns Oberbürgermeister Konrad Adenauer feierlich eingeweiht.

Der gesamte Komplex mit den im Geiste der Zeit genannten Kampfbahnen erhielt damals eine geradlinige, hierarchische Ausrichtung. Vom Eingangsbereich im Norden an der Aachener Straße richten sich alle Sportstätten nach dem Stadion aus, das im Zentrum des Parks liegt. Steht man in der Mitte der Vorwiesen auf dem Oskar-Rehfeldt-Weg, blickt man direkt auf diese Hauptkampfbahn, auf das Müngersdorfer Stadion (heute nach einem Umbau auch als RheinEnergieStadion bekannt). An den seitlichen Flanken dieses Zentrums liegen die Ost- und die Westkampfbahn.

Das Eingangsportal zum Stadion („Marathontor“) bilden die nach dem Architekten Peter Abel benannten Abelbauten. Diese beiden Gebäudeflügel mit den Kolonnaden stehen unter Denkmalschutz. In den Bauten waren lange Zeit die Umkleieräume vom 1. FC Köln bzw. der Fußballteams untergebracht, heute sind dort das Sportamt, die Kölner Sportstätten GmbH, der Boxclub SC Colonia 06 und an DFB-Spieltagen eine Kinderbe-



Historische Luftaufnahme des Sportpark Müngersdorf.

treuung zu finden. In Nachbarschaft zu den Abelbauten befinden sich noch das Sportinternat Köln und zwei Fußballschulen.

Auf der rechten Seite zum Fußballstadion liegt das Radstadion Köln, auch „Albert-Richter-Bahn“ genannt (siehe weiterer Artikel in der Broschüre). Hierbei handelt es sich um eine teilüberdachte 250 Meter Holzbahn mit Tribüne (für ca. 2.500 ZuschauerInnen). Direkt hinter dem Radstadion ist das Gelände der Deutschen Sporthochschule Köln. Im November 1947 nahm die Hochschule – damals noch in den Abelbauten – den Unterrichtsbetrieb auf, Rektor wurde

der Sportfunktionär Carl Diem. Seit 1960 steht der Neubau, heute ist sie die einzige deutsche Sportuniversität. Links der Hauptkampfbahn sind darüber hinaus noch ein großes Schwimm- und Stadionbad sowie die Sportanlagen der beiden Kölner Vereine KTHC Rot-Weiss (Tennis und Hockey) und ASV (Leichtathletik) zu finden.

Die Jahnwiese hinter dem Stadion (im Süden, sprich hinter der „Südkurve“, der Heimtribüne der FC-Fans) wurde ursprünglich für Großveranstaltungen geplant. Ein aufgeschütteter Hügel ganz an der Südseite bildet die Einfassung und den Abschluss des Geländes. Dieser

Erdwall entstand, weil dort der Aushub des nebenan gelegenen Adenauerweihers deponiert wurde. Den höchsten Punkt des Hügels markiert bis heute ein Denkmal, das 1928 zu Ehren des 150. Geburtstags von „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn eingeweiht wurde. Dessen Wahlspruch findet sich in Form von vier stilisierten F-Buchstaben an der Spitze des Denkmals wieder: „Frisch, fromm, fröhlich, frei“!

### Der Sportpark in der Zeit bis 1945

Welche Bedeutung der Sportpark Müngersdorf für den Kölner Sport in der Weimarer Republik und in der NS-Zeit hatte, wird in dem 2015 erschienenen Schriftwerk „Siegen für den Führer“ von MOLZBERGER/WASSONG/LANGEN gut herausgearbeitet.

Der Park muss als Ausdruck der Entwicklung des Sports zum kulturellen Massenphänomen gewertet werden. Durch den Aufbau des multifunktionalen Sportgeländes wurden zwei Zielsetzungen verfolgt: Zum einen sollte über den Sportpark die Sportstadt Köln national und auch international bekannt werden. Zum anderen wollte man so die dem Sport zugeschriebene gesundheits-, moral- und sozialerzieherische Wirkung in die Massen tragen, um letztlich – wie es damals auch Carl Diem formulierte – „das deutsche Volk zu stärken und wehrtüchtig zu machen“.

Diem gestaltete als Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen (DRA) und der Organisationskomitees der Olympischen Spiele 1916 und 1936 wie kein anderer das sportliche Geschehen im Deutschen Reich. Er war der bedeutendste Theoretiker des Sports der 1920er Jahre und hatte mit seiner Kritik am Gesundheitszustand des Deutschen Volkes maßgeblichen Anteil z.B. an der Idee zu einem geplanten Reichsspielplatzgesetz. Dadurch wurde der Aus- und Neubau von Sportstätten politisch stark gefördert. Die Benennung des „Carl-Diem-Wegs“ zwischen Stadion und Sporthochschule sorgte hingegen wegen Diems zweifelhafter Rolle in der NS-Zeit immer wieder für Diskussionen, bis der Weg 2007 endlich umbenannt wurde (Name heute: „Am Sportpark Müngersdorf“).

Der starke Wunsch, Köln als „Sportstadt des Westens“ zu etablieren, nahm mit dem Sportpark Fahrt auf. Schon früh profilierte sich die Stadt als Schauplatz überregionaler (Sport-)Events. Der erste große Aufschlag waren die II. Deutschen Kampfspiele von 1926. Durchgeführt als nationaler Ersatz für die Olympischen Spiele, von denen Deutschland 1920 und 1924 als Verlierer des Krieges ausgeschlossen war, wurden im Müngersdorfer Sportpark 200.000 ZuschauerInnen gezählt. Noch größeren Zuspruch – weil weitaus bedeutender – erfuhr zwei Jahre später (21.–30. Juli 1928) das 14. Deutsche Turnfest unter

der Schirmherrschaft von Reichspräsident Karl von Hindenburg. Mit 300.000 TeilnehmerInnen und Gästen gilt es bis heute als das größte Fest seiner Art. Außerdem wurde sich verstärkt darum bemüht, Fußballländerspiele in Köln durchzuführen (siehe nächstes Kapitel). Aber auch wichtige Radveranstaltungen (6-Tage-Rennen 1927), bedeutende Leichtathletik-Events, prunkvolle Sportfeste mit Fackelläufen oder auch die Heroisierung eines Max Schmelings (trainierte u.a. in Köln-Mülheim und beim SC Colonia) als „DEN deutschen Boxer“ wurden gepflegt, demonstrierten sie doch den „Gedanken der Volksgemeinschaft“ (LANGEN 2009) gegenüber den britischen und französischen Besatzern des Rheinlands.

Köln bewarb sich mit dem Müngersdorfer Stadion zudem sogar um die Ausrichtung der Olympischen Spiele 1936, zog diese Bewerbung aus sportpolitischen Gründen dann aber zugunsten von Berlin zurück. Die Nationalsozia-

listen (auch in Köln) nutzten aber nach der Machtübernahme die Olympischen Spiele – der eigentlichen Ablehnung der Olympischen Bewegung zum Trotz – als Chance zur Selbstdarstellung. Auch eine wirkliche redaktionelle Meinungsvielfalt konnte in der (gleichgeschalteten) Presse der NS-Zeit dabei nicht ausgemacht werden. Vielmehr wurde als gemeinsame Charakteristika der Berichterstattung die wiederkehrende Bewertung der Olympischen Spiele als „nationale Aufgabe“ festgestellt. Genauso wurden die Erfolge der Kölner Athleten (es gab u.a. drei Olympiasieger) allgemein dieser Darstellung klar untergeordnet.

Besondere Aufmerksamkeit erfuhr jedoch der Auftritt von Jesse Owens beim ASV-Sportfest in Köln am 10.08.1936, kurz nach Olympia. Der US-Sprinter mit afroamerikanischer Abstammung war der Leichtathletikstar seiner Zeit und gerade vierfacher Goldmedaillen-Gewinner in Berlin geworden. Gemäß den NS-Pressvorgaben wurden solche Auftritte jedoch



Luftbild des Müngersdorfer Stadion zwischen 1975 und 2002.

nicht etwa mit rassistischen Ausfällen kommentiert, sondern äußerst positiv – ganz im Sinne des Staates, dessen Absicht es war, die vordergründig „faire“ Ausrichtung der olympischen Sportereignisse des Jahres 1936 als Beleg für die vermeintliche Friedfertigkeit und Weltoffenheit Deutschlands zu nutzen. Die wahre Gesinnung der Nationalsozialisten wurde dennoch immer deutlicher. Denn mit der Machtergreifung wurde auch der Sport ein staatsrelevantes Instrumentarium zur Durchsetzung der neuen Ideologie. Das Leitbild der nordischen Rasse mit der Verkörperung des Kraftvollen und Schönen wurde von nun an zum idealen Menschentyp, „Andersartige“ waren minderwertig und der Ausgrenzung und Vernichtung ausgesetzt.

Das traf vor allem das jüdische Leben; der Ausschluss von Juden und Jüdinnen aus deutschen Sportvereinen begann. Doch Köln galt nach Berlin und Frankfurt als Zentrum des jüdischen Sports in Deutschland, wo viele regionale und nationale Sportwettkämpfe ausgetragen wurden. Die verhältnismäßig guten Trainingsbedingungen und die Größe der Gemeinde gaben dafür wohl den Ausschlag. Es kam durch die Neuorientierung fast zwangsweise zu erheblichen Mitgliederzuwächsen bei zwei jüdischen Vereinen, dem Jüdischen Turnverein 02 (JTV) und dem SC Hakoah Köln (dem Nachfolgeverein des 1933 aufgelösten Bar Kochba). 1936 zählte der JTV 440 Mitglieder, die höchste Mitgliederzahl

seiner Geschichte (MEYER 2002). Doch ab Herbst 1936 hinterließ die zunehmende Auswanderung von Juden dann ihre Spuren, auch die Zahl der Übungsstätten nahm kontinuierlich ab.

Am 31. März 1933 hatte das Kölner Stadtamt für Leibesübungen bereits offiziell verkündet, dass es ab sofort den jüdischen Sportlern verboten sei, städtische Sportanlagen zu benutzen. In der Praxis wurde jedoch zunächst anders verfahren, denn noch bis 1938 nutzten jüdische Vereine die Sportanlagen in Müngersdorf. 1934 z.B. feierte der SC Hakoah sein großes Sportfest. Er lud die westdeutschen Makkabivereine in die Westkampfbahn, abends gab es dort den „Fußball-Großkampf“ Süddeutschland – Westdeutschland. Und die 1. Mannschaft der Fußballer vom JTV wurde 1937 noch Westdeutscher Verbandsmeister. Es sollte der letzte bedeutende Erfolg gewesen sein ...

Auch am allgemeinen Badebetrieb durften jüdische Bürger in jener Zeit nicht mehr teilhaben. Am Stadionschwimmbad in Müngersdorf stand ein Schild mit den Worten: „Juden sind nicht erwünscht.“ Nach der „Reichspogromnacht“ im November 1938 hatte der Antisemitismus in Deutschland schließlich eine neue Stufe erreicht. Eine sportliche Betätigung für jüdische Vereinsmitglieder war von nun an gar nicht mehr möglich, selbst das Betreten ihrer eigenen Sportstätten wurde ihnen verboten. Im

Juni 1939 löste die Reichsregierung alle jüdischen Sportorganisationen auf.

Nur ein Jahr nach der Schoah in Köln entstand ein neuer Sportclub unter dem Namen „SC Maccabi“. Nachdem dieser jedoch 1950 vermutlich mangels Beteiligung seinen Sport einstellte, gründete sich im Jahr 1967 mit dem TuS Makkabi Köln wieder ein jüdischer Sportverein in der Domstadt, der bis heute existiert.

### **Fußball im Sportpark Müngersdorf vor 1948**

Mit der Durchführung der II. Deutschen Kampfspiele im Sportpark Müngersdorf war der aufstrebenden Sportstadt Köln im Juli 1926 also das Debüt als Gastgeberin geglückt. Das Sportprogramm an jenen sieben Tagen war abwechslungsreich und spektakulär. Massenturnübungen mit tausenden Turnern sowie hochkarätige Wettkämpfe in der Leichtathletik und in den Mannschaftssportarten ließen die Herzen nicht nur der Sportler höherschlagen. Zwei Monate später führte der deutsche Arbeitersport, der als „linksorientierte Gegenbewegung zur Deutschen Turnerschaft CDT und den bürgerlichen Sportverbänden“ galt (SPORT FÜR KÖLN, 2009), in der Hauptkampfbahn das 1. Westdeutsche Arbeiter-Turn- & Sportfest durch. Dort war für viele das so genannte „Russenspiel“ der Höhepunkt der Festtage. Bei dieser Fußballbegegnung traf eine west-

deutsche Arbeiterauswahl auf eine sowjetische Elf. Das Duell gegen das völlig unbekanntes Team zog dennoch rund 50.000 ZuschauerInnen an, die allerdings eine 2:12-Niederlage der Westdeutschen hinnehmen mussten.

Das erste offizielle Spiel einer Fußball-Nationalmannschaft in Köln fand am 20. November 1927 statt. Gegner waren die Niederlande, es endete mit einem 2:2-Unentschieden. Bedingt durch die große Beliebtheit der deutschen Elf in den 1920er Jahren (mit Spielern wie dem Schalker Ernst Kuzorra oder Josef Pöttinger vom FC Bayern München) strömte mit geschätzten 60.000 Fans die bis zu diesem Zeitpunkt „höchste Besuchsziffer in der Statistik des Deutschen Fußball Bundes“ (BILLSTEIN 1932) in die Hauptkampfbahn.

Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kam es noch zu drei weiteren offiziellen Fußball-Länderspielen in Köln. 1929 besiegte die deutsche Nationalelf das Team aus Schweden mit 3:0. Die beiden nächsten Auftritte gab es in der NS-Zeit 1935 gegen Spanien (1:2) und 1938 gegen die Schweiz (1:1). Die Niederlage gegen die Spanier sah erneut eine Rekordkulisse von 73.000 ZuschauerInnen, die nur durch die Errichtung von Sondertribünen bewältigt werden konnte. Im April 1941 besiegte die DFB-Elf in Köln noch Ungarn mit 7:0, bevor es zu einer kriegsbedingten Unterbrechung auch von sportlichem Leben kam.

Dreimal trug der DFB in den 1930er Jahren das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft im Müngersdorfer Stadion aus, obwohl daran keine Kölner Mannschaft beteiligt war. Zu dieser Zeit wurde die Vergabe des Meistertitels im K.O.-System entschieden. Die jeweils besten Teams der Regionalverbände qualifizierten sich für die vom DFB getragene Endrunde, bei der Partien laut Reglement auf neutralem Platz stattfinden mussten. Dass Endspiele nach Köln vergeben wurden, liegt zum einen an den herausragenden Sportstätten, zum anderen sicher aber auch an vorhandenen politischen Seilschaften zwischen Stadt-, Landes- und Reichsoberen. Jedenfalls wurden in Müngersdorf sowohl Hertha BSC Berlin (1931, 3:2 gegen 1860 München) als auch Fortuna Düsseldorf (1933, 3:0 gegen Schalke 04) und Schalke 04 (1935, 6:4 gegen VfB Stuttgart) Deutscher Fußballmeister!

### **Fußball im Sportpark Müngersdorf von 1948 bis heute**

Das Müngersdorfer Stadion wird heute überwiegend vom 1. FC Köln für die Heimspiele seiner Fußball-Profimannschaft genutzt. Der 1. Fußball-Club Köln 01/07 e.V. wurde am 13. Februar 1948 durch Zusammenschluss der beiden Fußballvereine Kölner BC 01 und SpVgg Sülz 07 gegründet. Er wurde seither dreimal Deutscher Meister, viermal DFB-Pokalsieger, erreichte 1986 das Finale des

UEFA-Pokals und stand achtmal in einem Europapokal-Halbfinale. Mit 111.111 Mitgliedern ist er der größte Sportverein in Köln und der sechstgrößte in Deutschland (Stat. Bundesamt, Stand: Februar 2020).

Zum ersten Präsidenten beim 1. FC Köln wurde Franz Kremer gewählt. Kremer führte das Amt 19 Jahre lang bis zu seinem Tod aus und gilt bis heute unumstritten als die wichtigste Persönlichkeit der Vereinsgeschichte. Er war es auch, der den vorgesehenen Namen – Erster Fußballclub Köln – durchsetzte, der den Anspruch des neuen Vereins ausdrückte, aber weder durch das Alter noch durch den seinerzeitigen sportlichen Stellenwert der Fusionsvereine gerechtfertigt wurde. Doch der neue Großverein sorgte direkt für Aufsehen, spielte erfolgreich und stand bereits Anfang der 1950er Jahre mehrfach in der Endrunde zur Deutschen Meisterschaft. Schon bald entbrannte in der Stadt eine Diskussion um einen Um- oder Neubau, Stichwort: reines Fußballstadion.

Zur Fußball-Weltmeisterschaft 1974 in Deutschland sollte ein neues Stadion her, Köln bewarb sich als Austragungsort. Doch aufgrund politischer Streitigkeiten um Entwürfe und Kosten wurden die nötigen Fristen verpasst – die WM fand außerhalb Kölns statt! Dennoch begannen 1973 die Abrissarbeiten an der Hauptkampfbahn und für die Übergangszeit mussten Fußballspiele in das

nebengelegene Radstadion verlegt werden. Das Provisorium für gut 27.000 Fans war zwar für Spieler wie für ZuschauerInnen äußerst unkomfortabel, besaß aber eine einzigartige Atmosphäre. Das berühmte „Füßetrampeln in der Radrennbahn“ machte den Fans auf den hölzernen Tribünen gehörigen Spaß und war beim Gegner gefürchtet. Die Rennbahn entfaltete ein eigenes Klangbild und war so eng, dass man Wolfgang Overath beim Eckball durch den Zaun am Trikot zupfen konnte. Für den Kölner Profifußball war diese Zeit sehr prekär, denn in der Saison 1973/74 spielte auch die Fortuna in der Bundesliga (tragischerweise die einzige Saison in der 1. Liga) und musste sich das Radstadion so mit dem großen Stadtrivalen teilen.

Nach nur 22 Monaten Bauzeit wurde das neue Müngersdorfer Stadion am 12. November 1975 mit einem Spiel 1. FC Köln gegen Fortuna Köln (3:0) eröffnet. Es besaß gleich zwei moderne Anzeigetafeln, auf seinem Dach thronte die stärkste Flutlichtanlage Europas und überhaupt war es das erste deutsche Stadion mit komplett überdachten Rängen – und dies ohne lästige, die Sicht einschränkende Pfeiler. Zu seiner Zeit galt es als äußerst modern, aber es war eben kein reines Fußballstadion, sondern eine Mehrzweckarena der 70er Jahre, ein Kompromiss. Das war ein Zugeständnis an den ASV Köln und sein Sportfest, das aber dank schneller Tartanbahn so manchen Weltrekord verbuchte... „Die

Schüssel“, wie das Stadion bei Fans genannt wurde, war weit, ausladend und unsexy. Dennoch verbinden nicht nur KölnerInnen mit der Arena große Augenblicke. Hier holte der FC 1978 das Double, er erschlich sich 1983 im kölschen DFB-Pokalfinale gegen die an diesem Tag bessere Fortuna ein mickriges 1:0 und 1989 fiel hier gar eines der wichtigsten Tore deutscher Fußballgeschichte. Denn hätte Thomas Häßler im entscheidenden WM-Qualifikations-Spiel nicht das 2:1 gegen Wales erzielt, der spätere Weltmeister Deutschland wäre erst gar nicht mit zur WM nach Italien gefahren.

Auch für die Fußball-WM 2006 plante die Stadt Köln ein neues Stadion, da das alte nicht mehr den FIFA-Bestimmungen entsprach. Dieses Mal wurde rechtzeitig begonnen, und nach einer Bauzeit von 30 Monaten und Baukosten von mehr als 111 Millionen EUR eröffnete das nun komplett reine Fußballstadion (ohne Laufbahn) mit der Freigabe der letzten Tribüne am 31. Januar 2004. Nun haben 50.000 ZuschauerInnen Platz.

Das neue Stadion wurde und wird seitdem auch anderweitig genutzt. So spielte Alemannia Aachen in der Fußballsaison 2004/05 als damaliger Zweitligist seine Heimpartien im UEFA-Pokal in Köln. Am 05. August 2007 fand in Müngersdorf die zweite Auflage des Türkischen Supercups statt, den Fenerbahce Istanbul mit 2:1 gegen Besiktas Istanbul gewann. Und seit 2010 wird hier auch



jedes Jahr das DFB-Pokal-Endspiel der Frauen ausgetragen.

Von 2004–2007 spielte im RheinEnergieStadion das Team der Cologne Centurions American Football für die NFL Europe. Auch die Deutsche Eishockey Liga (DEL) trug dort im Januar 2019 vor 47.000 ZuschauerInnen beim sogenannten Winter Game erstmals ein Eishockeyspiel unter freiem Himmel aus. Im August 2010 fanden außerdem die Eröffnungs- und Abschlusszeremonie der VIII. Gay Games statt, einem internationalen Multisport- und Kulturtreffen von und

für schwule und lesbische AthletInnen. Der Sportpark Müngersdorf war und ist Gastgeber für Konzerte aller Art (Pink Floyd, Michael Jackson, Rolling Stones, Pink, Robbie Williams, AC/DC, Helene Fischer, ...), hier wurden Gottesdienste (z.B. beim Besuch von Papst Johannes Paul II. 1987 oder im Rahmen des XX. Weltjugendtags 2005) und sogar Begegnungsfeste der Zeugen Jehovas durchgeführt, und man feiert und zelebriert jährlich den Come-Together-Cup und die Saisonöffnung vom 1. FC Köln...

*Schön, dass Köln diesen Sportpark hat!*

## LITERATUR:

- BERNETT, H.:** *Sportpublizistik im totalitären Staat 1933–1945.* In: Stadion 11. 1985
- BILLSTEIN, H.:** *Das Kölner Stadion.* In: Die Sportstadt Köln und ihr Stadion. Köln, 1932
- DIEM, C.:** *Die Anlage von Spiel- und Sportplätzen.* Berlin, 1926
- LANGEN, G./DERES, T.:** *Müngersdorfer Stadion Köln.* Köln, 1998
- MEYER, M.:** *100 Jahre jüdischer Sport in Köln. Vom J.T.V. 02 zum TuS MAKKABI.* Köln, 2002
- MOLZBERGER, A./WASSONG, S./LANGEN, G.:** *Siegen für den Führer. Der Kölner Sport in der NS-Zeit.* Köln, 2015
- STADT KÖLN SPORTAMT (Hrsg.):** *Sport für Köln – gestern, heute, morgen.* Köln, 2009
- STENZEL, S.:** *Fußballsport in Köln in der Zeit von 1933–1945.* Diplomarbeit. Köln, 2009



# JÜDISCHER SPORT IN KÖLN

EIN BEITRAG VON YUVAL RUBOVITCH

Der jüdische Sport in Köln bis Ende 1938 bildete eine bunte, heterogene Szene, die dem wichtigen Platz der jüdischen Gemeinde in Köln vor dem Holocaust entspricht. Um die Positionierungen der verschiedenen jüdischen Vereine in Köln zu verstehen, muss man erst mal die verschiedenen Gruppen bzw. Bündel aufzählen, die innerhalb des jüdischen Sports aktiv waren.

Jüdische Sportvereine in Deutschland gab es im zionistischen deutschen Makkabikreis und im Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB), weitere Vereine organisierten sich unter dem Dach des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (RjF). Letztere schlossen sich ab 1933 dem neugegründeten Bund „Schild“ an, der deutsch-national gesinnt war. Dazu entstand Mitte der 1920er Jahre im heutigen Gebiet von NRW der Verband jüdisch-neutraler Turn- und Sportvereine Westdeutschlands (VINTUS), der die erste jüdische Fußball-Liga in Deutschland gründete. Sowohl ATSB als auch VINTUS wurden 1933 aufgelöst.

Die Geschichte des jüdischen Sports in Köln beginnt kurz nach der Jahrhundertwende, mit der Gründung des **JTV Köln 1902**. Dieser Verein, der später zu einem Turn- und Sportverein wurde, war zunächst zionistisch gesinnt und Teil des späteren Makkabikreises. Nach dem Ersten Weltkrieg entstanden Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Vereins, weshalb zionistische Mitglieder 1923 ihren eigenen „**Zion-Sportverein Bar-Kochba Köln**“ gründeten, der sozialistisch geprägt war und außer seiner Zugehörigkeit zu Makkabi auch beim ATSB angegliedert war. JTV Köln dagegen schloss sich 1925 dem neutralen VINTUS an und spielte in der Rheinstaffel. Damit war der Verein nicht mehr zionistisch orientiert. Zu diesen Jahren bat der Verein seinen Mitgliedern Fußball-, Wandern, Leichtathletik, Boxen und Turnen (in der Halle in der Lützowstraße) an.

Bar Kochba war zu dieser Zeit, außer im Fußball, vor allem in seiner Leichtathletikabteilung stark. Der Verein organisierte mehrere innerjüdische- und



Leichtathletinnen von Bar Kochba Köln

Arbeiter-Sportfeste mit anderen westdeutschen Vereinen. Im Schwimmen und Boxen war der Verein auch relativ erfolgreich. Turnhallen besaß der Verein in der Volksschule Burgunderstraße („zwei Minuten vom Barbarossaplatz“), beim Apostelgymnasium, an der Bottmühle und in der Antwerpener Straße. Fußball spielte man in Müngersdorf und auf den Jahnwiesen.

Seine doppelte Tätigkeit im zionistischen Makkabikreis und im ATSB erklärte der Verein 1931 damit, dass in beiden Verbänden „der Sport [...] nur ein Mittel zum Zweck“ sei. Die Ideologie war bei Bar Kochba Köln keine Nebensache. Nach der Machtübernahme Hitlers wurden fast alle Arbeitersportvereine verboten und zwangsaufgelöst. Im Fall des Kölner Vereins kam das vorzeitige Ende am 30.03.1933. Das Vorstandsmitglied Fritz Lewinson konnte rechtzeitig alle

Mitgliedslisten aus dem Vereinsheim am Mauritiussteinweg entfernen und damit die Verhaftung vieler Mitglieder verhindern.

Der JTV wechselte vom aufgelösten VINTUS zum „Schild“ Verband. 1934 konnte der Verein einen eigenen Platz in Köln-Mülheim pachten. 1937 wurde er jedoch gezwungen, ihn aufzugeben. In der Schild-Liga im Rheinbezirk spielte der JTV immer oben, 1935 errang er jedoch nur den 4. Platz. 1936 war ein schlechter Start für „nur“ den 3. Platz verantwortlich. 1937 kamen die großen Erfolge: alle vier Mannschaften vom JTV Köln holten die Meisterschaft. In der letzten Saison, 1937/38, spielte der Verein am Fort Deckstein in der neuen Mittelrhein-Staffel mit dem westdeutschen Meister Schild Bochum. Bochum gewann die Meisterschaft in dieser Saison, die vorzeitig unterbrochen wurde.

Als neuer zionistischer Verein in Köln, nach der Auflösung von Bar Kochba, entstand 1933 **Hakoah Köln**. Hakoah, unter der Führung Fritz Lewinsons, war ebenfalls ein Mehrspartenverein. Ein Top-Leichtathlet war Franz Orgler, der sogar an dem Olympia-Vorbereitungskurs für 1936 teilnahm, als Jude aber nicht weitertrainieren durfte. Zwischen 1934 und 1937 gewann er jedes Jahr die Goldmedaille im 800m Lauf der deutschen Makkabimeisterschaft, sowie zwei Mal Gold und zwei Mal Silber im 400m Lauf. Nach der Gründung von Hakoah Wuppertal zog er zurück in seine Heimatstadt. Er floh rechtzeitig nach Schweden, dort starb er 2015 im Alter von 101.

Die Boxstaffel mit Ostrowski, Reif und Rosenberg war ebenfalls erfolgreich im deutschen Makkabikreis.



Schauturnen bei der Chanukka-Feier der Hakoah Köln, Dezember 1934.

Die Fußballabteilung spielte 1934 bis 1937 mit zwei Mannschaften in der westdeutschen Makkabi-Liga, diese litten jedoch an Abwanderungen und wurden kein Meisterschaftskandidat. Der Heimaustragungsort war anfangs in Hand (Bergisch-Gladbach) und später dann der Sportplatz an der Ecke Militärring/Gleuler Straße. Ab Oktober 1936 spielte Hakoah in der Sportanlage Fort Deckstein. Das letzte Turnier des Vereins fand am 23. Oktober 1938, unter der Beteiligung von Makkabivereinen aus Essen, Düsseldorf, M.Gladbach und Köln, statt. Die Novemberpogrome kamen zweieinhalb Wochen später und beendeten brutal auch den jüdischen Sport in Deutschland.



Einladung zur Chanukkah-Feier der Hakoah Köln, Dezember 1934



1946 gründeten die zurückgekehrten Kölner Juden Karl Lichtenstein (hier mit seiner Tochter Ruth) und Moritz Goldschmidt den SC Makkabi Köln. Das Bild zeigt das erste Spiel des SC Makkabi Köln (rechts) gegen den neugegründeten Hakoah Berlin.

Fritz Lewinson selbst flüchtete 1936 nach Palästina. Der Vorsitzende ab 1935, Albert Kramer, war ab 1939 Vorsitzender der jüdischen Gemeinde. 1942 wurde er ins Ghetto Lodz verschleppt und dort ermordet.

Ich bedanke mich beim Archiv des Maccabi-Museums in Ramat-Gan, Israel, für den Erhalt von Text- und Bildquellen zu jüdischem Sport in Köln.

## LITERATUR:

**Lorenz Peiffer, Henry Wahlig:** Jüdische Fußballvereine im nationalsozialistischen Deutschland. Eine Spurensuche, Göttingen, 2015.

**Arthur Henrich, Lorenz Peiffer (Hrsg.):** Juden im Sport in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Ein historisches Handbuch für Nordrhein-Westfalen, Göttingen, 2019.

**Robin Streppelhoff:** Jüdischer Sport in Köln 1933–1938, in: Ansgar Molzberger, Stephan Wassong, Gabi Langen (Hrsg.), Siegen für den Führer. Der Kölner Sport in der NS-Zeit, Köln, 2015.

### Jüdische Zeitschriften aus den 1920er- und 1930er Jahren:

„Makkabi“, Organ des deutschen Kreises im Makkabi-Weltverband, 1924–1938.

Jüdische Rundschau

# DAS SCHICKSAL DER BRÜDER LEVY

AUS ‚IM ZEICHEN DES GEISSBOCKS‘ VON TOM HARDT, FREDERIC LATZ UND DIRK UNSCHULD

Die Mitglieder der vorgängervereine des 1.FC Köln, Sülz 07 und der Kölner Ballspiel-Club, litten unter den drastischen Maßnahmen des Nationalsozialismus. Einige wenige Schicksale und Geschehnisse sind gesichert.

## 1933 – 1945 Ausschluss und Gleichschaltung: Sport und Fußball im Nationalsozialismus

Der Machtantritt von Adolf Hitler und den Nationalsozialisten im Januar 1933 brachte auch dem Sport und damit auch dem Fußball einschneidende Veränderungen. Der zuvor populäre Arbeitersport wurde sofort verboten, manche Arbeitersportvereine lösten sich auf um einem Verbot zuvorzukommen. Es folgte die Gleichschaltung des „bürgerlichen“ Sports. Regionale Sportgaue und reichsweite „Fachsäulen“ lösten die zuvor existierenden Fachverbände, wie den Westdeutschen Spielverband, ab. Von den zumeist konservativ-national geprägten Funktionären war kaum Widerstand zu

erwarten. Wie viele andere auch, waren sie dem nationalen Rausch um Hitlers Machtantritt verfallen. Bereits am 9. Juli 1933 stimmte der DFB der Selbstauflösung zu und wurde anschließend zur „Fachsäule 2“ innerhalb des Reichsbundes für Leibesübungen. Die Vereine erhielten einheitliche Satzungen, nach der beispielsweise ein für die politische Schulung zuständiger „Dietwart“ eingestellt werden musste und jüdische Mitglieder ausgeschlossen waren. Die Vorstandsposten der Vereine übernahmen nicht selten „linientreue“ Parteigenossen, sofern sich die bisherigen Amtsinhaber nicht entsprechend anpassten. So musste Karl Büttgen, langjähriger Vorsitzender von Sülz 07 und seit 1931 Mitglied der SPD, aus politischen Gründen aus dem Sülzer Vorstand ausscheiden. Auch in der Klub-Publizistik machte sich der „neue Geist“ bemerkbar: Wurden in der Festschrift zum 30-jährigen Jubiläum des KBC (1931) die jüdischen Fußballpioniere Otto und „Addy“ Levy noch erwähnt, sucht man diese in der KBC-Festschrift von 1941 (40-jähriges Jubiläum) vergeblich.

## Adolf und Otto Levy

Der Ausschluss der jüdischen Mitglieder war vor allem für den KBC von besonderer Bedeutung, denn der Klub war seit frühester Zeit auch von seinen jüdischen Mitgliedern geprägt gewesen und wurde vom Volksmund zuweilen sogar als „Jüddecklub“ (Kölsch: „Judenklub“) bezeichnet. Der Ausschluss aus dem geliebten Sportverein war in der Regel erst der Anfang eines langen Leidensweges der jüdischen Mitglieder, wie das Beispiel der Gebrüder Otto und Adolf (genannt „Addy“) Levy zeigt. Beide waren mindestens ab 1902 Mitglieder des 1901 gegründeten KBC. Nachweislich bis 1906, wahrscheinlich aber länger, spielten Otto und Adolf Levy in der 1. Mannschaft. Neben dem sportlichen Einsatz engagierten sie sich auch abseits des Fußballplatzes: Durch Kontakte und Vermittlungsgeschick hatten die Gebrüder Levy maßgeblichen Anteil daran, dass der Rheinisch-Westfälische Spielverband im Mai 1905 an den DFB angeschlossen wurde, wovon letztlich auf der KBC profitierte. Dies lässt den Schluss zu, dass Otto und „Addy“ Levy sich auch auf Verbandsebene einbrachten und auf entsprechende Verbindungen zurückgreifen konnten.

Zu den Biographien der Gebrüder Levy konnten nur noch wenige Details recherchiert werden. Adolf Levy wurde am 23. Januar 1883 in Köln geboren. Letzte ermittelbare Anschrift war die Spichernstraße 30 im Kölner Stadtteil

Neustadt-Nord. In dem Anwesen lebte zudem die ebenfalls jüdische Familie Leiser. An der Roonstraße, nur gut anderthalb Kilometer von der Spichernstraße entfernt, wurde im Jahre 1899 die „Synagoge Köln“ eingeweiht. Laut den Unterlagen des Bundesarchivs deportierte man Adolf Levy am 30. Oktober 1941 ab Köln nach Lodz im heutigen Polen, wo er im dortigen Ghetto leben musste und nicht einmal ein Jahr später, am 08. September 1942, verstarb. Über die Todesursache ist nichts bekannt.

Otto Levy (\*27.03.1885) war ebenfalls gebürtiger Kölner. In den vorliegenden Dokumenten wird als Beruf „Chocolatier“ angegeben. Nach 1933 verzogen Otto Levy und dessen aus Dresden stammende Ehefrau Katharina Levy (geborene Schwarz, \*17.08.1896) nach Berlin, wo er als „Hilfsarbeiter“ bei der Firma Daimler-Benz beschäftigt war. Ob die Übersiedelung nach Berlin und die Tätigkeit bei Daimler-Benz freiwillig oder unter Zwang erfolgte, ließ sich nicht recherchieren. Am 14. und 16. Januar 1943 mussten die Eheleute Levy gemäß der elften Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25.11.1941 der „Vermögensverwertungsstelle“ Vermögenserklärun-gen abgeben. Die entsprechende Akte (Nr. 22423) ist im Brandenburgischen Landeshauptarchiv einsehbar. Der Vermögenserklärung folgte die Vermögensschiebung und laut den Daten des Bundesarchivs am 29. Januar 1943 die gemeinsame Deportation in das Konzen-

trationslager Auschwitz-Birkenau. Dort verliert sich die Spur der Eheleute Otto und Katharina Levy. Ein Sterbedatum ist bislang nicht bekannt.

### **Ernst (Hermann) Pelzer**

Ebenso tragisch verlief die Lebensgeschichte von Ernst (Hermann) Pelzer. Am 28. April 1896 in Köln geboren, war Pelzer als selbständiger Unternehmer in seiner Heimatstadt tätig. In seinem Betrieb absolvierte unter anderem der spätere „Amateurchef“ und langjährige 3. Vorsitzende des 1. FC Köln, Karl-Heinz „King“ Schäfer, eine kaufmännische Ausbildung. Nach 1933 wurde das Unternehmen „arisiert“, was zur Folge hatte, dass Ernst Pelzer die Firma zum Tiefstpreis an einen deutschen Unternehmer arischer Herkunft veräußern musste. Vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten hatte er sich intensiv als Betreuer im Nachwuchsbereich des KBC engagiert, wurde dann jedoch, wie die anderen jüdischen Mitglieder, aus dem Verein ausgeschlossen. Die Deportation in das Ghetto Lodz fand laut den Daten des Bundesarchivs am 22. Oktober 1941 ab Köln statt. Später wurde Ernst Pelzer für tot erklärt. Als Sterbedatum/Sterbeort wird der 6. Dezember 1942 in Lodz geführt. Die genaue Todesursache ist nicht bekannt.

Ernst Pelzers Mutter, Emma Pelzer, überlebte die NS-Zeit und wohnte nach 1945

im jüdischen Elternheim in Köln, einer sozialen Einrichtung in der kranke und alte Menschen betreut und gepflegt werden. Vermittelt vom Kölner Oberbürgermeister und FC-Verwaltungsratsmitglied Theo Burauen sowie von DFB-Präsident Peco Bauwens (dessen Rolle in der NS-Zeit nicht unumstritten ist), kam der 1. FC Köln im Winter 1960 mit Emma Pelzer in Kontakt. Eine Abordnung des FC-Vorstandes, darunter der ehemalige „Pelzer-Lehrling“ Karl-Heinz Schäfer, besuchte die inzwischen 90-jährige Dame, die den Tod ihres Sohnes nie verarbeiten konnte, im jüdischen Elternheim. „Nachdem wir bisher nichts von ihm hörten, haben wir nun leider die Gewissheit, dass auch er der Nazizeit zum Opfer gefallen ist“, berichteten die FC-Clubnachrichten im Dezember 1960 über das Schicksal von Ernst Pelzer. Sehr deutliche Worte im Vergleich zur sonst in den Nachkriegsjahren eher auf „Verdrängung“ bedachten Sportpublizistik. Der FC schenkte Emma Pelzer zu Weihnachten 1960 einen neuen Sessel und hielt die Verbindung fortan aufrecht. Für die Aufmerksamkeit des 1. FC Köln bedankte sich Emma Pelzer mit einem persönlichen Brief, der in den FC-Clubnachrichten (Ausgabe Februar 1961) veröffentlicht wurde.



# „ET KÖLSCHE JEFÖHL“

## EIN BERICHT VON FELIX TAMSUT

### EFFZEH-VERLIEBT, FUSSBALLBEGEISTERT, AWAY DAY SLEEPER, JOURNALIST, ISRAELI, IMI & KÖLSCHTRINKER

I remember the day I moved to Cologne. It was the first time I lived in a big city in my life. Being a newcomer from Israel, I was overwhelmed by the opportunities this place has to offer, but most of all, I was amazed by how, despite being a city of more than one million people, it felt like a small village.

It was one week ahead of Karneval. I was told its meaning to this city, to the people here, but I did not take this seriously until I actually ended up walking for 45 minutes in a freezing cold, completely hungover, at 09:30 in the morning. Needless to say, I fell in love.

I fell in love with how open this city is. It was fascinating to see so many people from so many different places living

together and finding ways to celebrate their cultural differences rather than turning them into an obstacle. The fact people here are so easy going, that even if you go to a bar on your own, you're likely to end it having drinks with a group of complete strangers. It felt new and familiar at the same time. It was everything I wanted to have in a city.

And then there's the football club. If there's any city in Germany which is being so truly and accurately represented by its football club more than Cologne and 1. FC Köln, I'm not familiar with it. The combination of the incredible atmosphere, the Südkurve, the Hymne, the chants in Kölsch and the beer. I felt like I belonged.

This love for this city doesn't come easy. Having grown up in Israel, the Holocaust was all over the place. You hear survivor stories from elementary school age. You hear about things that took place against your people, right here, by people who used to live exactly where you do now, speak the language you recently learned, people who might have loved to drink the same beer, maybe even supported the same football clubs.

After my move to Cologne, falling in love with this place made me decide to leave this chapter in history behind, for now, despite it involving my people, sometimes even my own family. For the first time in my life, I found my place in the world, I thought, why destroy it with things that happened 75 years ago?

I was naive to think this is possible. Be it the many Stolpersteine in and around the Belgisches Viertel; the Holocaust Denkmal between the Dom and the Rhein; the Edelweißpiraten-Denkmal in Ehrenfeld, I felt like I tried to avoid the past, but it found me, no matter where in the city I was.

One of my ways of dealing with this is by reminding myself that this city stands for other values nowadays. That Cologne stands for acceptance, for Weltoffenheit and against racism and antisemitism, is something which I'm proud of, and which allows a person like me to feel like I can become an active part of the city,

rather than just live in it. The many anti-racist Karneval songs, for instance, allow me to celebrate Fastelovend with a clear conscience, and the rejection of antisemitism by large parts of 1. FC Köln's ultra scene allows me to stand in the Südkurve and sing my lungs out for the club which became mine in recent years, a club which I'm a proud member of.

And this is exactly what it's about. We can't change the past. What we can do, however, is making sure the lesson is learnt, both in terms of words and actions; to make sure that despite this city's history, everyone will be able to take part. That'll make sure that other people will learn to appreciate and love this city for what it is today rather than what it was back then.

So that, just like me, others will also feel they belong.



## „ET KÖLSCHE JEFÖHL“

*aus dem Englischen übersetzt von Anne Beringer*

Ich erinnere mich gut an den Tag, an dem ich nach Köln gezogen bin. Zum ersten Mal lebte ich in einer Großstadt. Als Neuankömmling aus Israel war ich überwältigt von den vielen Möglichkeiten, die Köln mir bot. Noch mehr allerdings hat mich begeistert, dass sich Köln trotz seiner immerhin 1 Millionen Einwohner\*innen anfühlte wie ein kleines Dorf.

Es war eine Woche vor Karneval. Mir war zwar vorher erzählt worden, welche Bedeutung diese Zeit für die Bewohner\*innen dieser Stadt hat, richtig bewusst wurde mir das allerdings erst, als ich morgens um halb zehn völlig verkatert eine Dreiviertelstunde durch die klirrende Kälte nach Hause lief. Dass ich mich da schon in diese Stadt verliebt hatte, muss ich ja nicht extra erwähnen.

Ich habe mich in die Offenheit dieser Stadt verliebt. Es war absolut faszinierend für mich, wie so viele Menschen aus so vielen verschiedenen Orten auf der Welt zusammenlebten und es dabei sogar schafften, ihre kulturellen Unterschiede zu feiern, anstatt diese als Hindernisse zu sehen. Auch die Tatsache, dass die Menschen hier so unglaublich

nahbar sind, hat mich begeistert. Sogar wenn man ganz alleine in eine Bar geht, stehen die Chancen nicht schlecht, dass man am Ende mit ein paar komplett Fremden zusammensitzt und trinkt. Es fühlte sich neu und altbekannt zugleich an, es war alles da, was ich mir immer an einer Stadt gewünscht hatte.

Und dann gibt es hier noch diesen Fußballverein. Falls es eine deutsche Stadt geben sollte, die so derart passend durch ihren Verein repräsentiert wird, kenne ich sie noch nicht. Die Kombination aus der unglaublichen Atmosphäre, der Südkurve, der Hymne, der kölschen Gesänge und des Biers – ich fühlte mich sofort zu Hause.

So einfach war es jedoch für mich auch wieder nicht, diese Stadt zu lieben. Ich bin in Israel aufgewachsen, das Thema Holocaust ist dort allgegenwärtig. Ab der Grundschulzeit wirst du mit den Geschichten der Überlebenden konfrontiert. Du hörst Geschichten darüber, was Angehörigen deines Volkes angetan wurde. Geschichten, die genau dort passiert sind, wo du jetzt wohnst. Dinge, die von Menschen getan wurden, die dieselbe

Sprache sprechen, die du seit kurzem auch lernst, von Menschen, die vielleicht dasselbe Bier mochten wie du und die vielleicht auch denselben Fußballverein unterstützten, wie du jetzt.

Nachdem ich nach Köln gezogen bin, hat mich die Liebe zu dieser Stadt dazu bewogen, dieses Kapitel in unserer Geschichte hinter mir zu lassen, auch wenn es hier um Verbrechen an meinem eigenen Volk ging, sogar an meiner eigenen Familie. Zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich das Gefühl, meinen Platz gefunden zu haben. Ich dachte: Warum das jetzt kaputt machen mit Geschichten, die 75 Jahre her sind?

Ich war ganz schön naiv in dem Glauben, dass dies möglich sei. Egal ob die vielen Stolpersteine im belgischen Viertel, das Holocaust Denkmal zwischen Dom und Rhein oder das Edelweißpiraten-Denkmal in Ehrenfeld – unsere Vergangenheit fand mich immer, obwohl ich ihr ja aus dem Weg gehen wollte.

Um damit klarzukommen, sagte ich mir immer wieder, dass diese Stadt nunmehr für etwas völlig Anderes stand: für Akzeptanz, Weltoffenheit, gegen Rassismus und Antisemitismus. Diese Werte machen es für mich einfach, stolz auf die Stadt zu sein und geben Menschen wie mir das Gefühl, ein aktiver Teil der Stadtgesellschaft zu sein und nicht nur darin zu leben. Die vielen antirassistischen Karnevalslieder machen es für mich

möglich, Fastelovend mit einem guten Gewissen zu feiern und die klare Ablehnung von Antisemitismus von Seiten der Ultraszene des 1. FC Köln erlaubt es mir, in der Südkurve zu stehen und aus vollem Hals meine Unterstützung für diesen Verein kundzutun. Der Verein, der in den letzten Jahren zu „meinem“ Verein geworden ist und in dem ich ein stolzes Mitglied bin.

Und darum geht es. Wir können die Vergangenheit nicht ändern. Was wir jedoch tun können, ist, die Vergangenheit nicht zu vergessen, daraus zu lernen. Dies bezieht sich auf Worte genauso wie auf Taten. Trotz der Vergangenheit Kölns kann jede\*r heute mitmachen.

Und das sorgt letztendlich dafür, dass jede\*r diese Stadt für das lieben kann, was sie heute ist und nicht dafür hassen muss, was sie einmal war. Auf diese Art geben wir allen die Chance, sich zugehörig zu fühlen. So wie ich.



# INTERVIEW COLONIACS ULTRAS

## „BILDET UND INFORMIERT EUCH ÜBER DIE VERSCHIEDENEN ARTEN VON ANTISEMITISMUS, UM DIESE ZU ERKENNEN UND ZU ENTLARVEN.“

Die Coloniacs Ultras über ihr Engagement gegen Antisemitismus im und außerhalb des Müngersdorfer Stadions



**Kölner Fanprojekt: Hey Coloniacs, danke, dass ihr euch die Zeit nehmt und den Leser\*innen der Erinnerungsbroschüre Rede & Antwort steht. Fangen wir doch direkt mal mit einem Klassiker an: der Spruch „Fußball ist Fußball und Politik bleibt Politik“ ist zum Glück schon in den unterschiedlichsten Diskussionen als billige Ausrede oder taktischer Move (von mindestens rechtsoffenen Gruppen) entlarvt worden. Wie steht's bei euch um die Auseinandersetzung mit „dem Politischen“ beim, im und um den Fußball?**

Coloniacs: Wir sehen uns als Ultras und damit als politische Menschen. Unsere

Anliegen lassen sich nur durch politisches Handeln verwirklichen und sind dementsprechend motiviert. Es liegt uns jedoch fern, uns in Kategorien stecken zu lassen. Wir sind Ultras und keine Politiker. Antirassistische Arbeit ist eine tragende Säule unserer Gruppe. Auch wenn wir sicherlich nicht fehlerfrei sind, versuchen wir trotzdem eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich jeder Mensch beim FC und in der Südkurve wohlfühlt. Was uns verbindet ist der 1. FC Köln, unsere Stadt und die damit verbundenen Werte, für die sie stehen.



**Fanprojekt: Ganz konkret beschäftigt sich diese Broschüre mit der nationalsozialistischen Vergangenheit Kölns und dementsprechend auch mit Antisemitismus. Antisemitismus ist auch im gern als weltoffen titulierten Köln**

gegenwärtig ein Thema, auch im Müngersdorfer Stadion? Lehrer\*innen beschwerten sich beispielsweise auch über die zunehmende Beleidigung „J\*de“ auf den Schulhöfen, könnt ihr Ähnliches in der Fankurve beobachten?

Es wäre utopisch, davon auszugehen, dass es im Müngersdorfer Stadion keine Leute mit antisemitischen Einstellungen gibt oder dass keine antisemitisch konnotierten Beleidigungen verwendet werden. Diese Einstellung ist jedoch nicht hegemonial, d.h. es gibt keine antisemitischen Spruchbänder oder Gesänge im Müngersdorfer Stadion. Wenn wir antisemitisches Verhalten in unserem Block wahrnehmen, dann gehen wir entsprechend unserem Selbstverständnis aktiv dagegen vor.

Fanprojekt: Ihr habt euch ja auch schon in der Südkurve klar positioniert und unter anderem mal ein Banner „Gegen jeden Antisemitismus“ gezeigt. Könnt ihr kurz darlegen, was es mit der Konkretisierung „jeden(!)“ auf sich hat?

Gegen Juden gerichteter Hass begegnet uns in der Gesellschaft in verschiedenen Formen, die es alle abzulehnen und gegen die es aufzustehen gilt. Sei es ein eher völkischer Antisemitismus deutscher Nazis, der Glaube an eine jüdische Weltverschwörung, struktureller Antisemitismus, eine Israel-Kritik, die ins Antisemitische abdriftet, oder der Antisemitismus der in Teilen der arabischen Welt oder dem Iran propagiert wird. Nicht alle Formen sind direkt als solche zu erkennen, daher ist es wichtig, die Aufmerksamkeit nicht nur auf die Offensichtlichen zu legen.



Fanprojekt: Antisemitismus tritt ja nicht immer in einer offen-expliziten Form auf, sondern häufig auch verdeckt, bspw. in der Reproduktion von Stereotypen. So werden hin und wieder auch Konstrukte wie RB Leipzig auf einmal mit Bildern des „gierigen Finanzkapitals“ bspw. in der Darstellung einer Krake, Scharbe oder des Marionettenspielers, der alle Fäden der Welt- und Finanzmacht in der Hand hält dargestellt. Findet zu diesem Thema eine Auseinandersetzung statt?

Ja, auch damit setzen wir uns auseinander. Zusammen mit unseren Bündnispartnern (Kölner Fanprojekt, Definitionsmacht Colonia, BiBeriS und Navajos) haben wir im Rahmen der Aktionstage gegen Antisemitismus 2016 Alex Feuerherdt eingeladen. In seinem Vortrag hat Alex dargelegt, wie sich Antisemitismus im Fußball äußert und ist dabei auch explizit auf die von dir genannten Bilder im Bezug auf RB Leipzig eingegangen.

Fanprojekt: Viele Fußballvereine arbeiten ihre Vergangenheit auf und lassen die Rolle des Vereins und der damaligen Aktiven (Funktionäre, Spieler, Trainer etc.) sogar von historischen Expert\*innen aufarbeiten. Wie bewertet ihr den Umgang des FCs in dieser Hinsicht? Im Kontext der Erinnerungsarbeit mit dem FC stoßen wir häufig auf das Argument „... aber der FC ist doch erst 1948 gegründet und hat damit nichts zu tun!“,



aber es gab ja auch zwei Vorgängervereine. Findet ihr es wichtig, auch die SpVgg Sülz 07 und den Kölner BC 01 in die Betrachtung mit einzubeziehen oder sollte irgendwo auch einfach mal ein Schlußstrich gezogen werden?

Da der FC erst 1948 gegründet wurde, gilt es, sich die Geschichte der beiden Vorgängervereine KBC 01 und Sülz 07 während der NS-Zeit anzuschauen. In meiner Wahrnehmung ist in Sachen Aufarbeitung von offizieller FC-Seite noch deutlich Luft nach oben. Im Februar hat der FC im Rahmen der „Nie wieder“ Kampagne an das Schicksal der Brüder Otto und Adolf Levy, zwei jüdischen Spielern des KBC, während der Zeit des Nationalsozialismus erinnert. Das war in meiner Wahrnehmung das erste Mal, dass sich der FC öffentlich mit der Vergangenheit seiner Vorgängervereine während der NS-Zeit auseinandergesetzt hat.



**Fanprojekt:** Seid ihr als Ultras eigentlich auch mit lokalen Initiativen vernetzt, die sich gegen Antisemitismus einsetzen? Falls ja, wie sieht eure Zusammenarbeit dort aus?

Wir sind mit und in diversen Initiativen und Zusammenhängen vernetzt und aktiv. So standen zum Beispiel zwei unserer Mitglieder bei der von der AG Arschuh organisierten „Du Bes Kölle“-Demo im Dezember 2014 auf der Bühne und haben eine Rede gehalten. Außerdem unterstützen wir die Kampagnen „Kein Kölsch für Nazis“ und „Kein Veedel für Rassismus“.



**Fanprojekt:** Auch lokalpolitische Themen sind euch immer wieder ein Anliegen, das wird ja auch im Kallendresser (Fanzine der Coloniacs) deutlich. Wie bewertet ihr die städtische Erinnerungsarbeit?

Was die Erinnerungskultur in Köln angeht, ist wohl keine Institution so prägend wie das NS-Dokumentationszentrum (kurz NS-Dok), das im EL-DE-Haus am Appellhofplatz angesiedelt ist. Außerdem gibt es noch die Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, die Vorträge und Fortbildungen zu dem Thema organisiert.

Sicherlich gibt es in Köln immer wieder gute Projekte gegen Antisemitismus, dem Thema könnte aber sicherlich von Seiten der Stadt und uns als Stadt-Gesellschaft noch mehr Aufmerksamkeit zukommen.

**Fanprojekt:** Nicht nur der Blick in die nationalsozialistische Vergangenheit ist wichtig und lehrreich, auch in der jüngsten Vergangenheit finden sich leider etliche rechtsterroristisch motivierte Taten. Sind diese Taten ein Thema für euch als Ultragruppierungen oder findet eine Auseinandersetzung dazu eher im Privaten statt?

Auch wenn wir uns öffentlich nicht dazu geäußert haben, so befassen wir uns innerhalb der Gruppe auf jeden Fall mit den rechtsterroristisch motivierten Taten der jüngeren Vergangenheit. Durch unsere Vernetzung mit lokalen Initiativen (s.o.) liefern wir einen Beitrag zur Thematisierung, auch wenn da dann nicht immer das Label „Coloniacs“ draufsteht.

**Fanprojekt:** Das Fanprojekt bietet immer mal wieder Erinnerungstouren an. Ein paar Coloniacs waren 2017 mit dem Kölner Fanprojekt in Israel. Was habt ihr aus dieser Reise mitgenommen und wie bewertet ihr solche Angebote?

Für viele, wenn nicht sogar alle Mitglieder, die in Israel waren, war die Fahrt auf

jeden Fall eine der wertvollsten Erfahrungen in ihrem bisherigen Leben. Der Wert eines Gesprächs mit einem Zeitzeugen, des Austauschs mit Israelis in unserem Alter lässt sich nicht mit wenigen Worten hier bemessen. Wer vorher schon eine Verantwortung dafür verspürt hat, dass ein Übel wie die Shoah, niemals wieder geschehen darf, den wird diese Reise sicherlich nochmal bestärkt haben, dafür einzustehen. Gleichzeitig durfte man ein unglaublich vielschichtiges Land kennenlernen, in dem sich verschiedenste Kulturen begegnen und teilweise eine Einheit bilden, manchmal jedoch auch starke Kontraste.

Solche Angebote kann es nicht genug geben und sie sind äußerst unterstützenswert. Vor allem eine Reise nach Yad Vashem in Jerusalem, der israelischen Gedenkstätte, die an die Toten der Shoah erinnert und die Verbrechen des Holocaust dokumentiert, wäre wohl eine wertvolle Reise für jeden Menschen, der in Deutschland aufwächst.





**Fanprojekt:** Es gab mal einen Fanclub in der Kölner Südkurve, die sich in Anlehnung (und Erinnerung) an „unangepasste Jugendliche“ im Widerstand NAWAJOS genannt haben. Gibt es Parallelen zwischen Jugendlichen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und unbequemen, rebellischen Ultras, die sich benennen lassen ohne die gänzlich unterschiedlichen Lebensbedingungen und –realitäten der Jugendlichen damals und heute zu relativieren?

Für uns sind das Äpfel und Birnen. Sicherlich ist Ultras nach heutigen Maßstäben eine subversive Jugendkultur, in der man Institutionen kritisch hinterfragen lernen kann und sich unangepasst verhält. Es wäre allerdings vermessen, das in irgendeiner Art und Weise mit dem Widerstand Jugendlicher im Nationalsozialismus zu vergleichen. Den bemerkenswerten Mut, aber auch die schiere Verzweiflung, mit denen Jugendliche und junge Erwachsene sich damals gegen die Maschinerie der Nazis gewandt haben, werden wir womöglich niemals aufbringen oder nachfühlen können.



**Fanprojekt:** Danke für die klaren Worte. Zu guter Letzt noch eine wichtige Frage: Wie können andere FC-Fans euch und uns in der Arbeit gegen Antisemitismus unterstützen?

Bildet und informiert euch über die verschiedenen Arten von Antisemitismus, um diese zu erkennen und zu entlarven. Wenn ihr im Stadion antisemitische Äußerungen oder Symboliken wahrnehmet, dann sprecht diese Person gezielt darauf an, wenn ihr euch sicher genug fühlt. Falls ihr euch unsicher fühlt, könnt ihr auch uns unten im Block Bescheid geben.

#### DANKE FÜR EUER ENGAGEMENT!

Das Interview führte ein Mitarbeiter des sozialpädagogischen Fanprojekts mit Mitgliedern der Ultragruppierung Coloniacs. Obwohl die Ultras versucht haben, einen Gruppenkonsens zu skizzieren, ist es möglich, dass Teile der Antworten subjektive & individuelle Äußerungen beinhalten, die nicht komplett von der Gruppe getragen werden oder intern noch nicht abschließend verhandelt sind.

# FC-STADIONAKADEMIE

## FC STADIONAKADEMIE

### Bildungspolitische Workshops im RheinEnergieSTADION

Seit 2017 bietet das Kölner Fanprojekt mit der „FC Stadionakademie“ interaktive bildungspolitische Workshops im RheinEnergieSTADION an. Das Angebot umfasst die Workshops „You’ll never walk alone“ (Für Vielfalt und Toleranz – Gegen Diskriminierung und Ausgrenzung), „Blutgrätsche“ (Gewaltprävention), „Eingenetzt“ (Social Media, Fake News, Hate Speech) und „Ablösesumme“ (Nachhaltigkeit). Zusätzlich zu den Workshops gibt es das Angebot „Flucht und Fußball“, wobei sich die Teilnehmer\*innen anhand der Wanderausstellung „Flucht, Fußball und Migration“ die Themen Flucht und Fluchterfahrungen im Zusammenhang mit Fußball erarbeiten und sich darüber austauschen. Hier werden speziell auch geflüchtete Jugendliche angesprochen. Des Weiteren gibt es mit dem „Goldenen Geißbock“ ein Sportangebot für jüngere Teilnehmer\*innen. Dieses Angebot verbindet einen kurzen Workshop mit einem Sportabzeichen. Die Workshops und Angebote richten sich an Schulen, Jugendeinrichtungen, Vereine und Bildungseinrichtungen. Die Dauer und Inhalte werden dabei individuell an die Teilnehmer\*innen angepasst.



Weitere Informationen unter:  
▶ [www.fc-stadionakademie.de](http://www.fc-stadionakademie.de)



Ausstellung Flucht & Fußball digital:  
▶ [www.flucht-und-fussball.de](http://www.flucht-und-fussball.de)

# DANKE!

Ein Großteil des in dieser Broschüre zusammengetragenen Wissens stammt in erster Linie nicht von uns. Wir bedanken uns ganz herzlich bei den verschiedenen Institutionen, Vereinen, Einrichtungen und Einzelpersonen, die sich aktiv gegen das Vergessen einsetzen und die unbedingt notwendige Erinnerungskultur durch ihre Recherchen und Beiträge bereichern und für deren Verbreitung sorgen. Viele Informationen haben wir durch die hervorragende Arbeit des Projekts KuLaDig – Kultur. Landschaft. Digital. – des Landschaftsverband Rheinland (LVR) erlangt, Danke!



„KuLaDig ist ein Informationssystem über die Historische Kulturlandschaft und das landschaftliche Kulturelle Erbe. KuLaDig befindet sich im Aufbau, der Datenbestand wird ständig ergänzt.“

Weitere wichtige Informationsquellen und Akteur\*innen in der Kölner Erinnerungsarbeit sind das NS-DOK und die christlich-jüdische Gemeinde. Bei beiden möchten wir uns für ihre Arbeit und den Beitrag zu dieser Broschüre bedanken! Der Dank geht ebenfalls an unseren Kollegen Thomas für die umfangreiche Vorarbeit und die allererste Version dieser Broschüre.

Zusätzlich gilt unser Dank selbstverständlich allen, die gegen das Vergessen kämpfen und sich aktiv für eine tolerante, vielfältige und diskriminierungsfreie Gesellschaft einsetzen. An dieser Stelle möchten wir neben den beiden oben genannten noch den Bürgerverein Müngersdorf und die Initiativen zum NSU-Komplex hervorheben. Unsere Solidarität gilt den Opfern, Angehörigen und Betroffenen!

**In diesem Sinne: Wider das Vergessen – Nie wieder!**

Die Broschüre bietet keine vollständige Übersicht über alle Erinnerungsorte in Köln, die ist aber auch nicht der Anspruch dieser Broschüre. Mit unserer Auswahl möchten wir keine generelle Hierarchisierung der Erinnerungsorte vornehmen, verschiedene Kriterien (u.a. die Routenauswahl) haben jedoch leider zum Ausschluss einiger Orte geführt, wir bitten um Verständnis. Nicht komplett unerwähnt bleiben, sollen...

- ▶ das Denkmal der grauen Busse am LVR-Landeshaus in Deutz Opfer der so genannten „Euthanasie-Aktion T4“
- ▶ das „Arrest- und Correctionshaus am Klingelpütz zu Cöln“ – Gefängnis Klingelpütz
- ▶ die jüdischen Friedhöfe in Köln
- ▶ der Exekutionsort „Schießplatz Dünnwald“
- ▶ die NS-Gedenkstätte im Gremberger Wäldchen
- ▶ die Abtei Brauweiler
- ▶ der Lern- und Gedenkort Jawne
- ▶ das Deserteurdenkmal (am Appelhofplatz)
- ▶ ...

Erinnerungsorte und -kultur sind nie statisch, sondern unterliegen stetigem (meist politischen und kulturell beeinflussten) Wandel. So wird wahrscheinlich auch diese Broschüre irgendwann einer Überarbeitung (bzw. einer Neuauflage) bedürfen, wir freuen uns jetzt schon über konstruktive Kritik und Rückmeldungen.

Zudem ist diese Broschüre auch eine Einladung, sich mit den historischen Orten in der jeweiligen Umgebung und Lebenswelt auseinanderzusetzen und auch mal selbst auf Spurensuche zu gehen.

## LITERATURERGÄNZUNGEN

Für weitere Recherchen und Informationen empfehlen wir insbesondere:

- 🔴 NS-Dokumentationszentrum Köln: [museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum](https://museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum)
- 🔴 Kultur. Landschaft. Digital. (KuLaDig): [kuladig.de](https://kuladig.de)

Neben diesen beiden Quellen, wurde zur Erstellung der Beiträge in dieser Broschüre auch auf folgende Literatur zurückgegriffen:

**Becker-Jákli, Barbara (2002):** *Ich habe Köln doch so geliebt. Lebensgeschichten jüdischer Kölnerinnen und Kölner.* Emons Verlag.

**Becker-Jákli, Barbara (2012):** *Das jüdische Köln: Geschichte und Gegenwart.* Emons Verlag.

**Fings, Karola (1996):** *Messelager Köln. Ein KZ-Außenlager im Zentrum der Stadt.* In: Schriftenreihe des NS Dokumentationszentrum der Stadt Köln Band 3.

**Fings, Karola & Sparing, Frank (2006):** *Rassismus, Lager, Völkermord. Die nationalsozialistische Zigeunerverfolgung in Köln.* In: Schriftenreihe des NS Dokumentationszentrum der Stadt Köln Band 13.

**Fischer, Bruno (2012):** *Köln und Umgebung 1933–1945. Der historische Reiseführer.*

**Leifeld, Marcus (2015):** *Der Kölner Karneval in der Zeit des Nationalsozialismus. Vom regionalen Volksfest zum Propagandainstrument der NS-Volksgemeinschaft.* In: Schriftenreihe des NS Dokumentationszentrum der Stadt Köln Band 18.

**NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (2011):** *Köln im Nationalsozialismus – Ein Kurzführer durch das EL-DE-Haus.* Emons Verlag.

**Müller, Jürgen (2003):** *Ausgrenzung der Homosexuellen aus der Volksgemeinschaft. Die Verfolgung der Homosexuellen in Köln 1933–1945.* In: Schriftenreihe des NS Dokumentationszentrum der Stadt Köln Band 9.

**Serup-Bilfeldt, Kirsten (2003):** *Stolpersteine. Vergessene Namen, verwehte Spuren, Wegweiser zu Kölner Schicksalen in der NS-Zeit.* Kiepenheuer & Witsch.

**Roeseling, Severin (1999):** *Das braune Köln: Ein Stadtführer durch die Innenstadt in der NS-Zeit.* Emons Verlag.

**Rüther, Martin (2015):** „Senkrecht stehen bleiben“ – Wolfgang Ritzer und die Edelweißpiraten. Unangepasstes Jugendverhalten im Nationalsozialismus und dessen späte Verarbeitung. In: Schriftenreihe des NS Dokumentationszentrum der Stadt Köln Band 21.

## FOTONACHWEISE

Einband (Cover & Backcover) – Pixabay License (freie kommerzielle Nutzung)

S. 7, 10, 11, 16, 21, 35, 39, 51, 57, 63, 71, 94 – Kölner Fanprojekt

S. 8 (Logos) – Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.

S. 22, 49 (Stolperstein Bartholomäus Schink) – Asio otus (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Köln-Ehrenfeld-StolpersteinSchinkBartholomäus1-Asio.JPG#filelinks>), „Köln-Ehrenfeld-StolpersteinSchinkBartholomäus1-Asio“ / CC BY-SA 3.0

S. 28 (Innenansicht NS-Dok), S. 61 (Artikel) – NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

S. 31 (Plakat) – Landschaftsverband Rheinland, KuLaDig – Kultur. Landschaft. Digital

S. 31 (Hohenzollernbrücke) – Bundesarchiv, Bild-P008041

S. 37 (Zeichnung) – Axonometrie: Dani Karavan (<http://maalot25.de/wordpress/wp-content/uploads/2014/11/1.-Das-Gesamtaussenkunstwerk-Dani-Karavan-800-x-252.jpg>)

S. 41 (Schautafel) – Bundesarchiv, Bild 146-1993-051-07

S. 43 (Luftaufnahme) – unbekannt / Historisches Archiv der Stadt Köln

S. 44 (historische Aufnahme) – unbekannt / Archiv Klemens Kurz

S. 60 (Aufnahme Razzia) – Bundesarchiv, Bild 146-1990-104-16A

S. 61 (Bewohner) – Bundesarchiv, Bild 146-1997-019-27A

S. 64 (Lageplan) – Karte: Bernd Grimm

S. 65 (Fort) – Arbeitsgemeinschaft Festung Köln e.V.

S. 67 (Lageraufnahme), S. 74 (Innenansicht) – Synagogengemeinde Köln

S. 69 (Gehwegplatte) – Superbass (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stadtwaldguertel35-koeln-4.jpg>), „Stadtwaldguertel35-koeln-4“ / CC-BY-SA 3.0

S. 73 (Synagoge) – Hans Peter Schaefer, <http://www.reserv-a-rt.de> ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Köln\\_synagoge\\_pano.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Köln_synagoge_pano.jpg)), „Köln synagoge pano“, Zuschnitt von Ingo Thiel / CC-BY-SA 3.0

S. 74 (Gedenktafel) – Horsch, Willy ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Köln\\_Gedenktafel-der-Synagoge-Glockengasse-027.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Köln_Gedenktafel-der-Synagoge-Glockengasse-027.JPG)), „Köln Gedenktafel-der-Synagoge-Glockengasse-027“ / CC-BY-SA 3.0

S. 75 (historisches Bild) – Rheinisches Bildarchiv (Pracht, Elfi: Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen. Teil I: Regierungsbezirk Köln. Köln 1997. Seite 296; Abb. 154)

S. 78, 79 (DSOM) – Deutsches Sport & Olympia Museum

S. 82 (Luftaufnahme) – Peter Rakoczy / KSTA

S. 82 (Stolperstein Albert Richter) – Nicola at German Wikipedia ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stolperstein\\_Albert\\_Richter.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stolperstein_Albert_Richter.JPG)), „Stolperstein Albert Richter“ / CC-BY-SA 3.0

S. 83 (Albert Richter & Ernst Berliner) – picture alliance / ullstein bild / Robert Sennecke

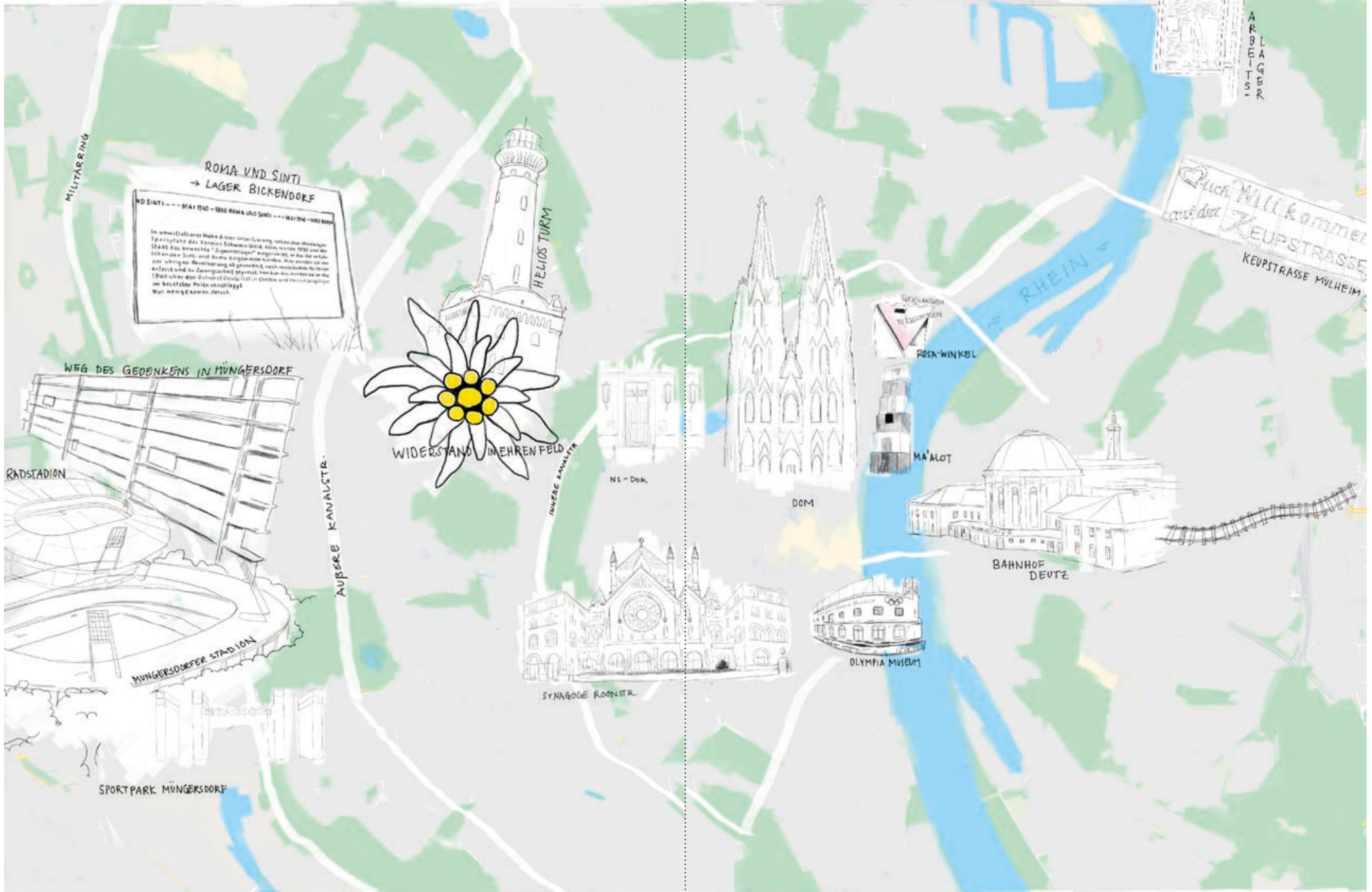
S. 88 (Luftaufnahme), S. 90 (Müngersdorfer Stadion) – Kölner Sportstätten GmbH

S. 96 bis 99 – Archiv Maccabi-Museum Ramat-Gan, Israel

S. 107 bis 112 – Coloniacs Ultras

S. 118/119 (Übersichtskarte) – Myra Faubel

# ÜBERSICHTSKARTE





# KÖLNER FANPROJEKT

Träger:



In Kooperation mit:



gefördert von:

Ministerium für Kinder, Familie,  
Flüchtlinge und Integration  
des Landes Nordrhein-Westfalen

